universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Du hast mich stark gemacht, jetzt kann ich gehen!“

Sozialpädagogische Unterstützung im Schnittfeld von professioneller Praxis und Freizeitgestaltung

Verfasserin

Sigrid Fuka

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 297
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Pädagogik
Betreuerin / Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen Personen danken, die bei der Entwicklung und Durchführung dieses Forschungsvorhabens mitgewirkt haben.

Zunächst gilt mein Dank Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler, der durch die Darbietung eines Seminars mein Interesse am Konzept der Sozialpädagogischen Begleiter und der Auseinandersetzung mit unbewussten Beziehungsprozessen geweckt hat. Zudem möchte ich Herrn Dr. Datler für sein großes Engagement in der Leitung unseres Forschungsvorhabens danken, indem er die erforderlichen Kontakte zu den jeweiligen Personen hergestellt, sich bei der Entwicklung der Forschungsfrage aktiv beteiligt hat und sich in den Zwischenschritten der vorliegenden Untersuchung zu reflexiven Gesprächen und Diskussionen bereit erklärt hat.

Weiters gilt mein Dank dem Sozialpädagogischen Begleiter für seine Bereitschaft zur Durchführung eines Interviews und das Bereitstellen des Fallmaterials, welches eine wesentliche Grundlage des vorliegenden Forschungsvorhabens darstellt.

Zudem möchte ich mich auch bei den TeilnehmerInnen des DiplomandInnenseminars bedanken, die durch ihre intensive gedankliche Auseinandersetzung immer wieder neuen Anstoß zum weiteren Prozedere meines Forschungsvorhabens gegeben haben.

Ganz besonders möchte ich mich schließlich bei meinen Eltern bedanken, die mir die Möglichkeit gegeben haben, einen akademischen Weg zu gehen, mich im Zuge der Ausarbeitung der vorliegenden Diplomarbeit begleitet haben und stets zur Stütze gestanden waren.

VORBEMERKUNG 7

1. EINLEITUNG UND ANSPRUCH DER VORLIEGENDEN DIPLOMARBEIT 9

2. ENTWICKLUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN 14

2.1. DER FORSCHUNGSSTAND ZUM KONZEPT DER THERAPEUTISCHEN BEGLEITER 14

2.1.1. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND ZUM KONZEPT DER THERAPEUTISCHEN BEGLEITER 14

2.1.2. DIE CHILD GUIDANCE KLINIKEN WIENS 15

2.1.3. DAS WIENER KONZEPT DER THERAPEUTISCHEN BEGLEITER 18

2.1.4. DER AKTUELLE FORSCHUNGSSTAND 22

2.2. EINE ERSTE FORSCHUNGSLÜCKE 25

2.2.1. PSYCHISCHE STRUKTUREN 25

2.2.2. ABWEHRMECHANISMEN 26

2.2.3. RÜCKBEZUG ZU UNSEM AKTUELLEN FORSCHUNGSVORHABEN 28

2.2.4. AUSWEISUNG DER ERSTEN FORSCHUNGSFRAGE 30

2.3. EINE ZWEITE FORSCHUNGSLÜCKE 31

2.3.1. DAS ZUSAMMENSPIEL ZWISCHEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERN, PSYCHOTHERAPEUTEN UND SOZIALARBEITERN 32

2.3.2. AUSWEISUNG DER ZWEITEN FORSCHUNGSFRAGE 32

2.4. DISZIPLINÄRE ANBINDUNG 33

3. DAS UNTERSUCHUNGSDESIGN 34

3.1. DIE UNTERSUCHUNGSPHASEN 34

3.2. DAS UNTERSUCHUNGSMATERIAL 36

3.2.1. ANAMNESTISCHE UND DIAGNOSTISCHE AUFZEICHNUNGEN 37

3.2.2. STUNDENPROTOKOLLE 37

3.2.3. LEITFADENINTERVIEW 37

3.2.4. BESPRECHUNGSPROTOKOLLE 38

3.3. DAS KONZEPT DER WORK DISCUSSION 39

3.3.1. BEARBEITUNGSMATERIAL UND SETTING 39

3.3.2. DIE BEARBEITUNG DES MATERIALS 40

3.3.3. DIE UNBEWUSSTE ABWEHR 41

3.3.4. INKONSISTENZEN 42

3.3.5 INTERPRETATIONEN „ENG“ AM PAPIER 43

3.3.6 VERFASSEN VON BESPRECHUNGSPROTOKOLLEN 44

3.3.7 DER BEZUG ZUR FORSCHUNGSFRAGE 44

4. EIN DIAGNOSTISCHES PERSÖNLICHKEITSPROFIL 45

4.1. ERSTE INFORMATIONEN ZU MICHAEL 46
4.2. ÄUßERE BESCHREIBUNG DES KINDES UND TESTERGEBNISSE 47
4.2.1. AUSSEHEN UND VERHALTEN 47
4.2.2. ETWAIGE SINNES-, BEWEGUNGS- UND ANDERE BEHINDERUNGEN 47
4.2.3. ALLGEMEINE FUNKTIONEN: INTELLIGENZ, KONZENTRATION, GEDÄCHTNIS, SPRACHE 47
4.2.4. RORSCHACH-TEST 48
4.2.5. LEISTUNGSTESTS 49
4.2.6. ZEICHENTESTS 49
4.2.7. WEITERE SYMBOLISIERUNGEN 51
4.3. FAMILIENHINTERGRUND 53
4.3.1. KURZINFORMATIONEN ÜBER DIE HERKUNFTSFAMILIE 53
4.3.2. DIE WOHNSITUATION BEI DEN GROßELTERN 55
4.3.3. DIE WOHNSITUATION BEI DER TANTE 55
4.3.4. ANDERE WICHTIGE BEZUGSPERSONEN 55
4.3.5. SONSTIGE SOZIALE BEZIEHUNGEN 56
4.4. INDIVIDUALGESCHICHTE DES KINDES UND UMWELTEINFLÜSSE 57
4.4.1. INDIVIDUALGESCHICHTE DES KINDES 57
4.4.2. DER TAGESABLAUF BEI DER TANTE SABINE 57
4.4.3. VERMUTLICH WICHTIGE UMWELTEINFLÜSSE UND EREIGNISSE 58
4.5. DIE PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR DES KINDES 61
4.5.1. INNERPSYCHISCHER ERLEBNISRAUM 61
4.5.2. TENDENZIÖSE APPERZEPTION 61
4.5.3. ABWEHR- UND SICHERUNGSTENDENZEN 62
4.5.4. WEITERE BEDEUTSAME ASPEKTE 63
4.6. DIAGNOSTISCHE GESAMTEINSCHÄTZUNG UND EMPFEHLUNGEN 64

5. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN 65

5.1. PHASE 1 - „WOW, ICH KANN FEST ZUHAUEN, GELL?“ - 67
GEFALLEN AN DER EIGENEN AGGRESSIVITÄT 67
5.1.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 1 67
5.1.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN MICHAELS IN PHASE 1 69
5.1.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 1 72
5.1.4. DIE PSYCHISCHEN STRUKTUREN MICHAELS IN PHASE 1 73
5.1.5 ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 1 75
5.2. PHASE 2 - „ICH BIN WILD UND AGGRESSIV – MAGST DU MICH TROTZDEM?“ - 77
NACHDENKEN ÜBER DIE EIGENE AGGRESSIVITÄT 77
5.2.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 2 77
5.2.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN 78
5.2.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 2 84
5.2.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 2 85
5.2.5. ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 2 87
5.3. PHASE 3 - „ICH LASS DICH MEINE ÄNGSTE SPÜREN!“ - 89
ÖFFNUNG GEGENÜBER DEM SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITER 89
5.3.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 3 89
5.3.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN 90
5.3.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 3 95
5.3.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 3 96
5.3.5 ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 3 99
5.4. PHASE 4 - „SO WICHTIG BIST DU MIR NICHT MEHR!“ - 102
EINE VORZEITIGE LOSLÖSUNG 102
5.4.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 4 102
5.4.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN 103
5.4.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 4 109
5.4.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 4 110
5.4.5. ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 4 113
5.5 PHASE 5 - „WENN ICH DICH VERLASSE, KANNST DU MICH NICHT MEHR VERLASSEN!“ - 117
DEN ABSCHIED SELBST BESTIMMEN 117
5.5.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 5 117
5.5.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN 118
5.5.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 5 124
5.5.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 5 126
5.5.5. DER ABSCHIED 128
5.5.6. ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IM RAHMEN DES ABSCHIEDS 132

6. DAS ZUSAMMENSPIEL ANHAND DES ABSCHIEDS 135

6.1 EIN GEORDNETER ABSCHIED ... 135
6.2. DER ABSCHIED AUS VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN ... 137
6.2.1. DER ABSCHIED AUS DER PERSPEKTIVE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS ... 137
6.2.2. DER ABSCHIED AUS DER PERSPEKTIVE DER PSYCHOTHERAPEUTIN ... 139
6.2.3. DER ABSCHIED AUS DER PERSPEKTIVE DER SOZIALARBEITERIN ... 142
6.2.4. ABSCHIED UND AGGRESSION ... 143
6.2.5. ABSCHIED UND STÄRKE-SCHWÄCHE ... 143
6.3. EIN KOHÄRENTES GESAMTBILD ... 144

7. RESÜMEE 146

8. AUSBLICK 156

9. LITERATURVERZEICHNIS 157

10. ANHANG 163

Zugunsten der Lesbarkeit wird im gesamten vorliegenden Text vom Binnen-I abgesehen und es bezieht sich die männliche Form der Subjektiva gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen.

VORBEMERKUNG

Diese Diplomarbeit entstand im Rahmen einer Forschungsprojekts, das von vier Diplomandinnen durchgeführt wurde: Sigrid Fuka, Christina Stangl, Natascha Berger und Judith Thaller hatten in Erfahrung gebracht, dass manche Einrichtungen, die im Feld der Kinder- und Jugendwohlfahrt tätig sind, etablierte Formen der psychotherapeutischen Arbeit mit neuen Arbeitsansätzen verbinden, die sich durch eine spezielle Art der Einbeziehung von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen auszeichnet. Diese stehen in der Regel Kindern und Jugendlichen außerhalb von Schule, Psychotherapiestunden oder anderen Verpflichtungen innerhalb bestimmter Zeitfenster von wenigen Stunden pro Woche zur Verfügung, um über weite Strecken „für sie da zu sein“. Wie diese Zeit gestaltet wird und welche gemeinsamen Aktivitäten dabei entstehen, variiert. Vertreter mehrerer Institutionen berichten aber, dass zentrale Themen, mit denen die Kinder und Jugendlichen - bewusst oder unbewusst - gerade beschäftigt sind, in einer besonderen Weise innerhalb des Beziehungsraumes zum Ausdruck kommen, der von den Heranwachsenden und den Sozialpädagogen im wechselseitigen Zusammenspiel kreiert werden. Auf diese Weise entsteht neben der psychotherapeutischen Arbeit und der begleitenden Arbeit mit dem familiären oder sozialen Umfeld der Heranwachsenden ein drittes Feld, in dem die Kinder und Jugendlichen begleitet werden und eine weitere Möglichkeit erhalten, an ihren sozialen und innerpsychischen Problemen zu arbeiten, ohne dass dies so explizit geschehen muss, wie dies im Kontext von Psychotherapie zumeist der Fall ist.

In welcher Weise nun die Arbeit in den genannten drei Feldern ineinander greift, ist bislang noch in keiner Einrichtung näher untersucht worden. Zwar deuten verschiedene Fallbesprechungen sowie mancher kollegialer Austausch darauf hin, dass diese drei Formen von direkter und indirekter Hilfestellung einander stützen, wenn die Arbeit supervisorisch begleitet und ein ausgewogener Austausch zwischen den professionell Tätigen als Schutz gegen das Aufkommen von allzu großen Tendenzen des Agierens und Fragmentierens gepflegt wird. Systematisch durchgeführte Studien existieren dazu aber nicht. Es ist daher zu begrüßen, dass eine einschlägige Einrichtung aus dem näheren Umfeld Wiens die Möglichkeit eröffnet hat, zu dieser Thematik eine Fallstudie anzustellen, und dass die genannten Diplomandinnen des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien daran interessiert waren, solch eine Fallstudie auszuarbeiten.

Der Umstand, dass für diese Studie kasuistisches Material zur Verfügung gestellt werden musste, und die Tatsache, dass dieses Material - nicht zuletzt auf Grund der Vorgaben des österreichischen Psychotherapiegesetzes - zugleich von der Institution vertraulich zu behandeln ist, brachte für alle involvierten Institutionen und Personen freilich eine Reihe von Problemen und Herausforderungen mit sich. Diesen wurde damit zu begegnen versucht, dass die Diplomandinnen zunächst auf der Basis eines ersten Satzes von anonymisierten Materialien ihre Studien durchführten. Als die Berichte über diese Studien in der Gestalt dreier Diplomarbeitstexte vorlagen, wurden zahlreiche Passagen neuerlich überarbeitet. Dabei wurden biographische Angaben, Testberichte und diagnostische Einschätzungen, Hinweise auf die involvierten Institutionen und andere Daten so verändert, dass die Herleitung der zentralen Ergebnisse der Studien nach wie vor nachvollzogen werden kann, die Identifizierung der Personen, die in den Texten vorkommen, aber deutlich erschwert wird. Aus diesem Grund wurden die Fallmaterialien in jeder Diplomarbeit in anderer

Form anonymisiert. Liest man die nun vorliegenden Diplomarbeiten parallel zueinander, stößt man daher auf Inkongruenzen. In unseren Funktionen als Betreuer der Diplomarbeiten und als Supervisorin dieses Projekts möchten wir daher einleitend betonen, dass dies aus den erwähnten Gründen absichtsvoll zustande kam.

In diesem Kontext ist auch darauf hinzuweisen, dass letztlich davon Abstand genommen wurde, aus den Interviews, die mit einer Psychotherapeutin und einer Sozialarbeiterin geführt wurde, in den hier vorliegenden Diplomarbeitsfassungen wörtlich zu zitieren. Die Interviewpassagen, die in den Arbeiten nachgelesen werden können, stellen Zusammenfassungen und Paraphrasierungen der originalen Textpassagen dar, die ebenso wie die Erstfassungen der Diplomarbeiten bei den Verfasserinnen verblieben sind.

Aus fachlicher Sicht ist den Studierenden sowie den involvierten Institutionen dafür zu danken, dass die Fallstudie durchgeführt werden konnte. Dank gilt überdies Bibiana Preiss, die im Prozess der Anonymisierung der Texte unverzichtbare Hilfe geleistet hat.

Ao Univ.Prof. Dr. Wilfried Datler e.h. Dr. Lisa Wustinger e.h.

Wien, am 5.6.2010

1. EINLEITUNG UND ANSPRUCH DER VORLIEGENDEN DIPLOMARBEIT

In einem zweisemestrigen Seminar im Studienjahr 06/07 unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler haben wir[1] uns intensiv mit dem Konzept der Therapeutischen Begleiter beschäftigt: Dieses entstand im Herbst 2002 durch die Initiative von Dr. Helga Schaukal-Kappus und stellt eine Kooperation zwischen den Child Guidance Kliniken Wiens[2] und der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik der Arbeitsgruppe Sonder- und Heilpädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien dar (vgl. Wininger 2006, 19). Die sogenannten Therapeutischen Begleiter[3] sind Studierende des Instituts für Bildungswissenschaft. Die grundlegende Idee des Konzepts besteht darin, dass Studierende längerfristige pädagogische Verantwortung für sogenannte „verhaltensauffällige Kinder" übernehmen. Dieses Angebot besteht ergänzend zur Psychotherapie und der begleitenden Arbeit mit den Erziehungsverantwortlichen durch Sozialarbeiter.

Inspiriert von dem Kooperationsprojekt der Child Guidance Klinik mit der Universität Wien und den Therapeutischen Begleitern, arbeitet ein sozialpädagogisches Ambulatorium im Graz (SPA Graz)[4], wobei die Betreuung von Kindern und Jugendlichen durch Psychotherapeuten und die begleitende Elternarbeit durch Sozialarbeiter erweitert wird um so genannte Sozialpädagogische Begleiter. Auf jenes in Graz angesiedelte Projekt bezieht sich unsere Diplomarbeit. Weil die Informationen über die Child Guidance Klinik bzw. über das Konzept der Therapeutischen Begleiter jedoch umfassender und präziser sind, annähernd deckungsgleich aber auch für das sozialpädagogische Ambulatorium in Graz und die sozialpädagogische Begleitung zutreffen, beschreiben wir die Arbeitsweise der Child Guidance Klinik bzw. das Konzept der Therapeutischen Begleiter.

Im genannten Seminar durften wir zwei Sozialpädagogische Begleiter aus Graz kennen lernen und einen Einblick in ihre Tätigkeit gewinnen. Diese stellten jeweils drei Protokolle vor, die in Ich-Form gehalten waren und als beschreibende Erzählung das Interaktionsgeschehen zwischen ihnen und einem ihnen zugeteilten Kind bzw. Jugendlichen innerhalb wöchentlicher Treffen wiedergaben. Die Protokolle wurden zunächst gemeinsam gelesen. Im Zentrum der darauf folgenden Diskussion stand die Frage, wie der Sozialpädagogische Begleiter und das

[1]Zunächst war die Verfassung einer gemeinsamen Diplomarbeit mit Christina Stangl geplant. Aus persönlichen Gründen wurde im Laufe des Prozesses von diesem Vorhaben abgesehen und es entstanden in weiterer Folge zwei getrennte Bände, die zwar im theoretischen Teil weitgehend identisch sind, sich jedoch im empirischen Teil ab dem fünften Kapitel deutlich voneinander abgrenzen. Diese Separierung wird durch farblich unterschiedliches Papier nochmals hervorgehoben.
[2]Diese werden auch „Wiener Institute für Erziehungshilfe" genannt.
[3]In der Bezeichnung „Therapeutische Begleiter" und „Sozialpädagogische Begleiter" sind in der vorliegenden Diplomarbeit stets die weiblichen Begleiterinnen mit einbedacht.
[4]Die Bezeichnung ist anonymisiert.

Kind bzw. der Jugendliche bestimmte Situationen erlebt haben könnten und welchen Einfluss dieses Erleben auf die Entstehung und Entwicklung der jeweils geschilderten Situationen gehabt haben könnte (vgl. Datler 2004, 119).

Aus Überlegungen und Gesprächen mit Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler entstand das Vorhaben, eine Diplomarbeit dem Konzept der Therapeutischen Begleiter zu widmen. Die intensive Auseinandersetzung mit dem empirischen Material aus dem angesprochenen Seminar weckte ein wachsendes Interesse an der Interaktion zwischen den Sozialpädagogischen Begleitern und ihrem zugeteilten Kind bzw. Jugendlichen. Wir gingen der Frage nach, in welcher Weise die Beziehung zwischen Sozialpädagogischen Begleitern und ihrem Kind bzw. Jugendlichen zu verstehen ist und konstatierten eine wesentliche Forschungslücke in Bezug auf die unbewusste Beziehungsdynamik zwischen den beiden Personen. Daraus entwickelte sich unser Forschungsinteresse hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung der Arbeit von Sozialpädagogischen Begleitern für die psychische Entwicklung ihres zugeteilten Kindes bzw. Jugendlichen. Aufgrund der Komplexität des Forschungsvorhabens fiel die Entscheidung, die Untersuchung auf einen Einzelfall zu konzentrieren.

Wir befassen uns im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit mit Aussagen eines ausgewählten Sozialpädagogischen Begleiters, der seine zweijährige Arbeit mit dem Jungen Michael[5] bereits abgeschlossen hatte. Wir untersuchen rückblickend die Interaktion zwischen den beiden Personen.
Dabei gehen wir von der Grundannahme aus, dass die sichtbaren Verhaltensweisen beider Personen in direktem Zusammenhang mit innerpsychischen Prozessen stehen. Indem wir uns auf nachweisbare Zitate des Sozialpädagogischen Begleiters stützen, stellen wir behutsame Vermutungen darüber an, welche Gefühle, Absichten, Wünsche und Ängste sich hinter den geäußerten Aussagen und Handlungen des Jungen bzw. des Sozialpädagogischen Begleiters stehen könnten. Unsere Überlegungen fokussieren die Frage, was die beteiligten Personen in bestimmten Situationen dazu geführt haben könnte, sich in der beschriebenen Art und Weise zu verhalten. Wir versuchen in präziser Weise anhand von Aussagen des Sozialpädagogischen Begleiters Rückschlüsse auf die Persönlichkeitsanteile Michaels und auf den bewussten sowie unbewussten Aspekt der Beziehung zwischen ihm und seinem Sozialpädagogischen Begleiter zu ziehen.

[5]Name anonymisiert

Im Detail verfolgen wir die Fragen,

- wie sich die Arbeit des Sozialpädagogischen Begleiters charakterisieren und darstellen lässt,
- wie sich Michael aus der Bearbeitung der Materialen entwickelt hat, die wir vom Sozialpädagogischen Begleiter erhalten haben
- und welche Bedeutung die Arbeit des Sozialpädagogischen Begleiters für die Entwicklung des Kindes gehabt haben könnte.

Das Konzept der Therapeutischen Begleiter existiert ergänzend zur Psychotherapie und der Begleitarbeit mit den Erziehungsberechtigten durch SozialarbeiterInnen. Wir gehen von der Annahme aus, dass alle drei professionell tätigen Personen die Entwicklung des Kindes beeinflusst haben. Um präzise Aussagen zur Entwicklung des Jungen treffen zu können, erschien es daher notwendig, über den Arbeitsbereich des Sozialpädagogischen Begleiters hinaus die Arbeitsbereiche der beiden anderen professionell tätigen Personen zu untersuchen. Ergänzend zu den Vermutungen zum Einfluss des Sozialpädagogischen Begleiters auf die Entwicklung des Kindes wurden Vermutungen zur Perspektive der Psychotherapeutin des Jungen bzw. der Sozialarbeiterin, die begleitend mit den Erziehungsverantwortlichen Michaels gearbeitet haben, beleuchtet. Wir fokussierten unsere Überlegungen auch darauf, welche Bedeutung der Tatsache beizumessen ist, dass mehrere Berufsgruppen in das Konzept der Therapeutischen Begleiter eingebunden sind. Unser Forschungsinteresse betrifft darüber hinaus die Frage, inwieweit sich über den einzelnen Einfluss der drei Beziehungen hinaus ein Ineinandergreifen zwischen Psychotherapie, Elternarbeit und der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters nachweisen lässt. In anderen Worten beschäftigten wir uns mit dem „Zusammenspiel“ der drei professionell tätigen Personen im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes.

Zur Ausarbeitung der soeben skizzierten Einzelfallstudie hat sich im Juni 2007 ein Projektteam von vier Diplomandinnen zusammengeschlossen. Ihre Namen sind Natascha Berger, Sigrid Fuka, Christina Stangl und Judith Thaller. Es werden miteinander verschränkte Diplomarbeiten in drei Bänden verfasst, wobei von einem gemeinsam geteilten diagnostischen Profil[6] des Kindes ausgegangen wird. Die folgende Tabelle soll einen Überblick bieten:

[6]Aus Gründen der Anonymisierung (siehe Vorbemerkung) weichen die Darstellungen in den drei Diplomarbeiten jedoch teilweise erheblich voneinander ab.

Diplomarbeit 1 Christina Stangl	Diplomarbeit 2 Sigrid Fuka	Diplomarbeit 3 Natascha Berger, Judith Thaller
Untersuchungsphase 1		
Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich zweier Aspekte Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters	Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich zweier Aspekte Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters	Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich dreier Aspekte Perspektive der Psychotherapeutin Perspektive der Sozialarbeiterin
Untersuchungsphase II		
Verknüpfung der Ergebnisse / Formulieren offener Fragen Rücksprache mit dem SPA Graz und dem Sozialpädagogischen Begleiter		

Nun möchten wir den Aufbau der Diplomarbeiten eins und zwei (Sigrid Fuka, Christina Stangl) näher erläutern. Zunächst werden wir den aktuellen Forschungsstand zum Konzept der Therapeutischen Begleiter darlegen (Kap. 2.1.), um die Leser zu den von uns gefundenen Forschungslücken hinzuführen. Daraufhin folgt die Ausweisung unserer ersten Forschungsfrage nach der Bedeutung der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Entwicklung eines Kindes (Kap. 2.2.). Im Zuge dessen führen wir die Leser in die Psychischen Strukturen des Kindes (Kap. 2.2.1.) und in den psychoanalytisch orientierten Bezugsrahmen der Theorie der Abwehrmechanismen (Kap. 2.2.2.) ein. In weiterer Folge gehen wir auf den zweiten Teil unserer Forschungsfrage ein. In diesem Kapitel (2.3.) wollen wir uns damit auseinandersetzen, welche Bedeutung der Tatsache beizumessen ist, dass in das Konzept der Therapeutischen Begleiter mehrere professionell tätige Personen unterschiedlicher Berufsgruppen eingebunden sind. Das zweite Kapitel schließt mit der disziplinären Anbindung (Kap. 2.4.) unseres Forschungsvorhabens.

Im dritten Kapitel stellen wir Überlegungen zum methodischen Design unserer Untersuchung dar. Es ist zunächst ein kurzer Überblick über unsere Untersuchungsphasen (Kap. 3.1.), gefolgt von Erläuterungen zum Untersuchungsmaterial (Kap. 3.2.), anschließend eine längere Ausführung über das Konzept der Work Discussion (Kap. 3.3.), welche einen großen Anteil an der Auswertung des Materials hat.

Nach diesen möchten wir uns dem konkreten Einzelfall (Kap. 4.), mit welchem wir uns in dieser Diplomarbeit beschäftigen, widmen. Hierzu erstellen wir ein diagnostisches Profil (ab

Kap. 4.1.), welches aus diagnostischen Aufzeichnungen gewonnen und nach Gesichtspunkten, in loser Anlehnung an das Wiener Profil (vgl. Datler, W., Bogyi, G. 1989), geordnet wurde. Zum Schluss dieses Kapitels werden wir versuchen, ein Bild von den psychischen Strukturen dieses Kindes (Kap. 4.6.) und eine diagnostische Gesamteinschätzung zu geben.
Im darauf folgenden Kapitel wird der Zeitraum des Kindes, in welchen die Betreuung durch den Sozialpädagogischen Begleiter fällt, in fünf Phasen unterteilt. Hierin werden – anhand des Untersuchungsmaterials – mögliche Veränderungen der psychischen Strukturen aufgezeigt und erläutert (Kap. 5.)[7]. Es wird jeweils eine manifeste Verhaltensweise des Kindes ausgewiesen und nach vergleichbaren Verhaltensweisen gesucht. Daraufhin werden in jeder Phase Annahmen zur unbewussten Abwehr und zur Veränderung der psychischen Strukturen des Kindes dargestellt. Die Bedeutung des Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen Michaels wird am Ende jeder Phase im Einzelnen angeführt.
Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse der drei Diplomarbeiten verglichen, mit dem Ziel, begründete Vermutungen zum Zusammenspiel der drei helfenden Personen hinsichtlich der Veränderung der psychischen Strukturen Michaels auszuarbeiten. Dabei werden zunächst die Perspektiven des Sozialpädagogischen Begleiters, der Psychotherapeutin und der Sozialarbeiterin exemplarisch anhand des Abschieds Michaels von seinem Sozialpädagogischen Begleiter dargestellt (Kap. 6.2.). Daraufhin wird versucht, ein kohärentes Gesamtbild von Michaels Gefühlen hinsichtlich des Abschieds zu zeichnen (Kap.6.3.). Anschließend werden die Bedeutung des Abschieds für die Veränderung Michaels psychischer Strukturen betrachtet (Kap.6.4.) und zentrale Aspekte nochmals hervorgebracht. Die Diplomarbeit schließt mit einem Resümee (Kap.7) und einem Ausblick (Kap.8).

Trotz intensiver Befassung mit dem Fallmaterial und der Betreuung der Arbeit darf nicht vergessen werden, dass die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit ebenso wie die Autorinnen der anderen beiden Bände keine Psychotherapeutinnen sind. Das mag dazu beigetragen haben, dass sich die Fertigstellung der vorliegenden Diplomarbeit im Vergleich zur ursprünglichen Planung deutlich hinausgezögert hat. Es ist zu hoffen, dass die Arbeit nun in einer Fassung vorliegt, die ausreichend differenziert ist, um in einem nächsten Schritt die hier dargestellten Ergebnisse mit anderen Experten, insbesondere aber in der Absicht einer kommunikativen Validierung mit jenen zu besprechen, die mit Michael in seinem Umfeld gearbeitet haben.

[7]Ab dem fünften Kapitel teilen sich die Ausführungen von Christina Stangl und Sigrid Fuka in zwei Bände, indem unterschiedliche Aspekte der psychischen Strukturen Michaels ausgewählt und nach verfolgt werden.

2. ENTWICKLUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

2.1. DER FORSCHUNGSSTAND ZUM KONZEPT DER THERAPEUTISCHEN BEGLEITER

2.1.1. GESCHICHTLICHER HINTERGRUND ZUM KONZEPT DER THERAPEUTISCHEN BEGLEITER

Inhaltlich nimmt das Konzept der Therapeutischen Begleiter Bezug auf Anni Bergmanns Konzept der Therapeutischen Gefährten. Die ehemalige Mitarbeiterin und Koautorin von Margret Mahler war zwischen 1976 und 1995 als Psychoanalytikerin in New York am City University Child Center tätig, welches ein therapeutisches Behandlungszentrum darstellte. Dort bot sie angehenden Psychologen die Möglichkeit, Erfahrungen in der Arbeit mit psychisch auffälligen Vorschulkindern und deren Familien zu sammeln. In dieser Zeit entwickelte Anni Bergmann gemeinsam mit ihren Kollegen ein differenziertes Behandlungskonzept für *„schwer gestörte und traumatisierte Kinder aus schlechten ökonomischen Verhältnissen“* (Bergmann 2001, 56).
Dieses Programm sollte dazu motivieren, über einen entwicklungspsychologisch und psychoanalytisch orientierten Weg junge Menschen mit unterschiedlichen Störungen von Sprache und Bindungsfähigkeit wahrzunehmen und zu unterstützen (vgl. Bergmann 2001, 55f). Der Therapeutische Gefährte stellte einerseits *„eine Gelegenheit für die Kinder dar, Ängsten in vivo zu begegnen“* und *„war dazu gedacht, der Tendenz schwer gestörter Kinder entgegenzuwirken, in einer durch ihre Ängste und bizarren Verhaltensweisen bestimmten, sehr eingeschränkten Welt zu leben“* (Bergmann 2001, 64). Das Ziel war es, *„sozialen Rückzugstendenzen entgegen zu wirken und das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken“* (Wininger 2006, 22). Das Projekt lässt sich als ein psychodynamisch orientiertes, entwicklungspädagogisches Zugangsmodell skizzieren. Diese Art von Zugang ist wichtig, *„um das Leiden von Kindern zu lindern, die in einer Welt leben, die sie der notwendigen Versorgung zur Entwicklung eines gesunden Selbstgefühls beraubt hat“* (Bergmann 2001, 55).

Am Symposium „50 Jahre Institute für Erziehungshilfe“ begeisterte Anni Bergmann akademische Institutionen für ihre Idee und die Zusammenarbeit mit kindertherapeutischen Einrichtungen und ebnete somit den Weg für das Wiener Konzept der Therapeutischen Begleiter (vgl. Wininger 2006, 22).

In weiterer Folge entstand im Herbst 2002 durch die Initiative von Dr. Helga Schaukal-Kappus ein Kooperationsprojekt zwischen den Wiener Instituten für Erziehungshilfe – auch unter dem Namen Child Guidance Kliniken bekannt – und der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik der Arbeitsgruppe Sonder- und Heilpädagogik des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien (vgl. Wininger 2006, 19).

Für eine nähere Darstellung des Konzepts der Therapeutischen Begleiter ist es zunächst wichtig, den geschichtlichen und theoretischen Hintergrund und die Aufgaben der Child Guidance Kliniken zu erläutern. Das System der Child Guidance Klinik ist wichtig, um zu verstehen, in welcher Form auch das Projekt des Sozialpädagogischen Begleiters in Graz eingebettet ist. Dieses wollen wir im folgenden Abschnitt skizzieren.

2.1.2. DIE CHILD GUIDANCE KLINIKEN WIENS

In der Nachkriegszeit gab es viele Kinder, die traumatisiert waren, aus vaterlosen oder zerbrochenen Familien stammten und Kinder, die in die Verwahrlosung abgeglitten waren. Aus der Not dieser Zeit heraus wurde die erste Child Guidance Klinik ins Leben gerufen mit dem Zweck diesen Kindern Unterstützung bieten zu können. Im Jahre 1951 übernahm Dr. Knut Baumgärtel die Leitung des Instituts für Erziehungshilfe, welches in Heiligenstadt ansässig war. Im Laufe der Jahre wurden vier weitere Institute gegründet (vgl. Stockert 2001, 44).

Die tiefenpsychologischen Vereinigungen, die Individualpsychologie, die Wiener Psychoanalytische Vereinigung und der Arbeitskreis für Psychoanalyse mussten sich nach dem Krieg mit dem Wiederaufbau beschäftigen. Die tiefenpsychologische Arbeit mit Kindern beschränkte sich somit auf nur sehr wenige professionell tätige Personen. Unter ihnen sind Oskar Spiel, Walter Spiel und August Aichhorn zu nennen. Die tiefenpsychologischen Schulen hatten gegen eine Menge von Vorurteilen zu kämpfen. Besonders zwei davon galten der Kinderpsychotherapie (Naske 2001, 49):

„1. Eine Therapieform, die als Vehikel der Kommunikation die Sprache braucht, ist für Kinder nicht geeignet, und das Spiel ist nur ein unzulänglicher Ersatz und

2. sei diese Form der Psychotherapie nur Kindern der Mittelschicht zugänglich. Kindern der Unterschicht wurde die Fähigkeit der Reflexion, der Assoziation und der sprachlichen Formulierung einfach nicht zugetraut.“

Die Arbeit der Child Guidance Klinik war folglich ein Experiment, welches jedoch von der Gemeinde Wien finanziert wurde. Es war eine Zeit des Aufbruchs und die Child Guidance Klinik gewann an Bekanntheitsgrad. Da das Angebot kostenlos war, wurde der Andrang hilfesuchender Familien immer größer. Das Institut entwickelte sich somit immer weiter, jedoch blieb die Hauptaufgabe der Child Guidance Klinik konstant: Bis zum heutigen Zeitpunkt bietet die Child Guidance Klinik Erziehungsberatung an. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf dem Erstellen von Diagnosen, Kindern Therapien zu ermöglichen und zugleich den Eltern eine Unterstützung anzubieten. Die Besonderheit an der Methode ist eine tiefenpsychologisch orientierte Langzeittherapie. Die meisten Kinder, welche zum Institut kommen, erhalten genau diese Therapieform, dessen ungeachtet werden auch andere Therapiemöglichkeiten angeboten (vgl. Naske 2001, 51f).

Das Team setzt sich aus Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern und Lehrern zusammen. Die meisten Personen verfügen über eine tiefenpsychologische Ausbildung und bringen bereits praktische Erfahrung auf dem Gebiet der Kindertherapie mit. Um die bestmögliche Diagnose und Therapie anzubieten, werden die Fälle aus verschiedenen Gesichtspunkten und Therapierichtungen heraus betrachtet. Der Blick auf das Kind in seiner Ganzheit ist im Konzept der Child Guidance Klinik von großer Bedeutung. Es wird für Respekt vor jedem Menschen, seiner Persönlichkeit und seinen individuellen Erfahrungen und Entwicklungen plädiert.
Regelmäßige Einzelsupervisionen und auch Gruppensupervisionen sind ein fester Bestandteil des Konzepts der Child Guidance Klinik. Um zu einer schnellen und genauen Diagnose zu gelangen, wird nicht nur die Vorgeschichte, die aktuelle Symptomatik und der Leidensdruck innerhalb der betroffenen Familie berücksichtigt, sondern auch die Entwicklungslinie nach Anna Freud miteinbezogen (vgl. Naske 2001, 53).

Im Laufe der Jahre kam es zu vielen Veränderungen und Entwicklungen in der Child Guidance Klinik. Heutzutage lässt sich jedoch ihre Tätigkeit durch folgende Bereiche umreißen: Sie bietet Hilfe bei

- Erziehungsfragen,
- Schwierigkeiten mit dem eigenen Baby oder Kleinkind,
- Mutter-Baby-Beratung,
- Symptomen wie: Ängsten, Ess- und Schlafstörungen, Bettnässen, Stottern, etc.,
- Disziplinären Schwierigkeiten in der Schule und zu Hause,
- Lernschwierigkeiten,

- Kontaktschwierigkeiten und Trennungsproblemen,
- aggressivem und selbst schädigendem Verhalten,
- Gewalt, Missbrauch und Misshandlungen, sowie
- Krisen und Konflikten in der Familie.

Ziel der Child Guidance Kliniken ist es, die Probleme der Kinder und die Schwierigkeiten der Eltern zu verstehen und gemeinsam Lösungsansätze zu erarbeiten. Je nach Art der vorgeschlagenen Behandlung werden die Kosten für die diagnostische Untersuchung, die psychotherapeutische Behandlung und die damit verbundene Elternberatung von der MAG ELF[8], von den Sozialversicherungsträgern oder durch einen geringen Selbstkostenbeitrag abgegolten (o.A. [2007]).

Diese Informationen waren wesentlich, um die Einbettung des Konzepts der Therapeutischen Begleiter und somit der Sozialpädagogischen Begleiter in Graz zu verstehen. Da die Kinder meist außerhalb der Therapiezeiten kaum familiäre Unterstützung erhalten, hat sich die Form der Sozialpädagogischen Begleitung zu einem wichtigen Bestandteil in Ergänzung zur Psychotherapie entwickelt. Hinzu kommt der Aspekt, dass die Eltern der zu betreuenden Kinder oft keine Zeit haben, diese zu den Therapiestunden zu begleiten. Für das SPA Graz besteht daher ein großer Bedarf an motivierten Personen, die diese jungen Menschen im Alltag begleiten und in ihrer Entwicklung fördern. Angesichts der Tatsache, dass das Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien weitgehend darum bemüht ist, den Studierenden neben den wissenschaftsgestützten Zugängen auch die pädagogische Praxis ein Stück näher zu bringen, war eine Zusammenarbeit nahe liegend und für alle Beteiligten ein großer Gewinn. Somit entstand das Projekt *„in dem Studierende in begleiteter Weise Erfahrungen mit entwicklungsbedrohten Kindern sammeln und theoriegeleitet reflektieren können“* (Wininger 2006, 20).

Nachdem nun ein Einblick in die Entwicklung und Tätigkeit der Institute für Erziehungshilfe gegeben wurde, soll im folgenden Kapitel das Konzept der Therapeutischen Begleiter dargestellt und näher erläutert werden, da die sozialpädagogischen Begleiter im SPA Graz auf die gleiche Weise arbeiten.

[8]Amt für Jugend und Familie in Wien

2.1.3. DAS WIENER KONZEPT DER THERAPEUTISCHEN BEGLEITER

Wie schon erwähnt, wurde das Konzept der Therapeutischen Begleiter in Anlehnung an Anni Bergmanns Konzept der Therapeutischen Gefährten entwickelt. Am Symposium „50 Jahre Institute für Erziehungshilfe“ gewann sie akademische Institutionen für ihre Idee und so wurde im Jahr 2002 durch die Initiative von Dr. Helga Schaukal-Kappus das Wiener Konzept der Therapeutischen Begleiter entwickelt (vgl. Wininger 2006, 22).

Das Wiener Konzept der Therapeutischen Begleiter sieht regelmäßige Besprechungen zwischen den drei kooperierenden Einrichtungen – Schule, Child Guidance Kliniken und der Universität Wien – vor.
Die Universität Wien leistet die wissenschaftliche Fundierung, welche in Seminaren erarbeitet wird. Ihr Anspruch besteht darin, Studierende erfahrungsgestützt in theoretische Zusammenhänge einzuführen und sie in der theoretischen Durchdringung ihrer eigenen pädagogischen Praxis anzuleiten (vgl. Datler/Garnitschnig/Schmidl 1987 zit. n. Wininger 2007, 214). Die Seminare sollen *„(1.) Basiswissen vermitteln, das in der konkreten pädagogischen Arbeit Orientierung und Sicherheit bietet, und (2.) deutlich machen, welchen Beitrag theoretische Konzepte zu einem differenzierten Verständnis kindlichen Denkens, Erlebens und Entwickelns leisten können. Ferner sollen anhand von realen pädagogischen Situationen (3.) die Perspektiven, Stärken und Schwächen einzelner Theorien aufgezeigt werden“* (Wininger 2006, 23).
Es werden pro Projektdurchlauf zehn Praktikumsplätze angeboten. Die Studierenden, welche sich freiwillig für das Projekt melden und bewerben, müssen sich für einen festgelegten Zeitraum von etwa zwei Jahren zur praktischen Tätigkeit verpflichten. Weiters ist vorgesehen, dass sie sich einmal pro Woche mit dem Kind bzw. dem Jugendlichen treffen, etwas unternehmen und dies in schriftlicher Form dokumentieren. Die Erfahrungen, welche die Therapeutischen Begleiter in dieser Zeit sammeln, werden in begleitende Theorieseminare eingebracht und vertieft (vgl. Wininger 2007, 217). Bevor die Studierenden mit der Mitbetreuung des Kindes bzw. des Jugendlichen beginnen, werden im Seminar gemeinsam mit ihnen die Inhalte der Betreuung erarbeitet. Alle zwei Wochen finden verpflichtende Supervisionen in der Child Guidance Klinik statt, in welchen die angehenden Therapeutischen Begleiter ihre Sorgen und Erwartungen hinsichtlich des Projekts schildern können. Zusätzlich dazu haben sie die Möglichkeit an Elternrunden teilzunehmen, um das Arbeitsverhältnis zwischen ihnen und den Eltern zu verdeutlichen.

Die Therapeutischen Begleiter haben die Erlaubnis, an wöchentlichen Fallkonferenzen der Child Guidance Klinik teilzunehmen, welche einen Einblick in das psychodynamische Geschehen von Entwicklungs- und Beziehungsprozessen des Kindes bzw. des Jugendlichen bieten. Die Studierenden lernen so auch die Bedeutung von interdisziplinärer Zusammenarbeit kennen, indem sie Gespräche mit Psychotherapeuten, Sozialarbeitern, Psychiatern, Heilpädagogen und Lehrern führen können.

Die Aufgaben der Therapeutischen Begleiter

Die Therapeutischen Begleiter sind Studierende des Instituts für Bildungswissenschaft. Die grundlegende Idee besteht darin, dass Studierende längerfristige pädagogische Verantwortung für sogenannte „verhaltensauffällige Kinder bzw. Jugendliche" übernehmen. Dieses Angebot besteht ergänzend zur Psychotherapie und der begleitenden Arbeit mit den Erziehungsverantwortlichen – im Regelfall den Eltern – durch Sozialarbeiter.

Als das Konzept der Therapeutischen Begleiter entwickelt wurde, entstanden in einer halbjährigen Projektvorlaufphase die Ziele, welche im gemeinsamen Projektvorhaben angestrebt werden sollten. Es ist demnach von großer Bedeutung, dass die Kinder bzw. die Jugendlichen (vgl. Wininger 2006, 20)

- über die Beziehung zu engagierten Erwachsenen Interesse und Wertschätzung erleben;
- durch langfristige Betreuung Verlässlichkeit und Stabilität erfahren;
- Begleitung in der Auseinandersetzung mit Alltagsproblemen finden;
- mittels stützender Zuwendung ermutigt und zur selbstständigen Entscheidungsfindung angeregt werden;
- und nicht zuletzt in unbeschwerten Stunden mit positiv besetzten Bezugspersonen Kraft und Zuversicht für künftige Entwicklungsaufgaben gewinnen.

Die Beschäftigung mit den Kindern bzw. Jugendlichen eröffnet den Studierenden Möglichkeiten, sich in ihrem Denken und Handeln zu entfalten. Dazu gehören (vgl. Wininger 2006, 20):

- Heranwachsenden als professionell Tätige zu begegnen;
- die Fähigkeit zur kindzentrierten Beobachtung zu entwickeln und sich für kindliches Erleben, Denken und Wahrnehmen zu sensibilisieren;
- ein vertieftes Verständnis für pädagogische Beziehungsprozesse zu entwickeln;

- Methoden der wissenschaftlichen Praxisdokumentation zu erproben;
- eigene pädagogische Praxis zu reflektieren und durch theoretische Hintergründe transparent zu machen;
- die Fähigkeit zur angemessenen Regulierung eines Nähe-Distanz-Verhältnisses zu entwickeln;
- längerfristige Verantwortung für pädagogische Prozesse zu übernehmen;
- und Aspekte interdisziplinärer Kommunikation und Zusammenarbeit kennen zu lernen.

Somit soll in der akademischen Ausbildung mangelnder praktischer Erfahrung entgegengewirkt und zugleich sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen gebührenfrei fachkompetente Entwicklungsförderung angeboten werden.

Im Speziellen sollen die Therapeutischen Begleiter Kinder und Jugendliche außerhalb der Unterrichts- und Therapiezeiten zwei Jahre lang in alltäglichen Situationen begleiten. Die Stärkung der Persönlichkeit steht im Vordergrund. Es soll zwischen dem zu betreuenden Kind bzw. dem Jugendlichen und dem Therapeutischen Begleiter im Rahmen eines – in der Literatur definierten – semiprofessionellen Arbeitskontaktes eine entwicklungsfördernde Beziehung entstehen. In anderen Worten steht der Therapeutische Begleiter *„ ... am Schnittpunkt pädagogischer, schulisch-kognitiver und psychotherapeutischer Betreuung, wobei ihm eine Mittlerfunktion zukommt“* (Schaukal-Kappus 2005, 220).
Andererseits ist es die Aufgabe von Therapeutischen Begleitern, einen förderlichen Kontakt zum familiären Umfeld der Kinder bzw. der Jugendlichen herzustellen, wozu Hausbesuche und gemeinsame Mahlzeiten mit der Familie zählen. *„Sie haben einen stabilen und sicheren Beziehungsrahmen zu etablieren, innerhalb dessen die Kinder Gestaltungsfreiheit und Raum für neue Erfahrungen finden“* (Wininger 2007, 218). Das heißt, für entwicklungsbedrohte Kinder und Jugendliche werden unterstützende Hilfen geboten, die in psychotherapeutischen und schulischen Rahmenbedingungen nicht ausreichend abgedeckt werden können (vgl. Wininger 2006, 22). Insbesondere sollen die Wirklichkeitswahrnehmung und Wirklichkeitskonstruktion gefördert werden (vgl. Schaukal-Kappus 2005, 220). Es bekommen also jene Kinder und Jugendliche die Betreuung eines Therapeutischen Begleiters, welche davon profitieren würden, einmal in der Woche mit der Erkundung ihrer äußeren Welt zu verbringen. Dafür ist es nötig, den Beziehungsprozess an den aktuellen Entwicklungsinteressen des Kindes bzw. des Jugendlichen zu orientieren.
Da die Therapeutischen Begleiter keinen konkreten Handlungsauftrag erhalten, haben sie die größtmögliche Freiheit in der Gestaltung der Beziehung und können so bestmöglich auf die

Bedürfnisse des Kindes bzw. des Jugendlichen eingehen. Mit der Zeit entstehen dadurch spezifische Aktivitäten, Rituale und thematische Schwerpunkte (vgl. Wininger 2006, 23). Da Therapeutische Begleiter weder Gefühle interpretieren, noch die Beziehung zu ihrem Schützling analysieren, soll eine konfliktfreiere und freundschaftlichere Beziehung aufgebaut werden als dies bei ihrem Therapeuten möglich ist. Der psychotherapeutische Prozess mit dem Kind bzw. dem Jugendlichen lässt sich durch die Räumlichkeiten in der Child Guidance Klinik klar abgrenzen, der Therapeutische Begleiter tritt hingegen in verschiedenen kindlichen Lebensbereichen in Erscheinung, was die besondere Beziehung zusätzlich stärkt. Um entwicklungsförderliche Beziehungserfahrungen zu ermöglichen, übernimmt der Therapeutische Begleiter Aufgaben und Rollen, die er in konkreten Alltagssituationen ausfüllt. Therapeutische Begleiter sind aufgefordert, die Rollenangebote „ihrer" Kinder bzw. Jugendlichen wahrzunehmen und mit Vorsicht bis zu einer gewissen Grenze auszufüllen. In anderen Worten müssen sie *„die Fähigkeit und Bereitschaft zur Rollenübernahme entwickeln und gleichsam in der Lage sein, reflexive Distanz herzustellen"* (Wininger 2007, 225).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Studierenden, welche als Therapeutische Begleiter respektive sozialpädagogische Begleiter wirken, für diese jungen Menschen unaufdringliche Begleiter darstellen und sie in der Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Realitäten unterstützen. Um mehr Realitätsbezug herzustellen, repräsentieren sie eine stabile Objektbeziehung (vgl. Schaukal-Kappus 2005, 220). In gewisser Weise wirken Therapeutische Begleiter als erweiterte Familie, da einerseits die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung gefördert werden und andererseits auch die Erziehungsverantwortlichen durch die Unterstützung lernen, eine bessere Umgebung für ihre Kinder herzustellen und emotional besser erreichbar zu sein.

2.1.4. DER AKTUELLE FORSCHUNGSSTAND

Insgesamt wurde das Projekt des Wiener Konzepts der Therapeutischen Begleiter seit 2002 bereits mehrere Male umgesetzt. Nach Aussagen der ehemaligen mitwirkenden Studierenden beinhaltete das Projekt Lernmöglichkeiten, welche die hohen Anforderungen ausgleichen. Eine der wesentlichsten Kompetenzen, die sie durch diese Tätigkeit erwarben, war die Fähigkeit zur Zurückhaltung. Es war sehr wichtig, dass sie sich einerseits emotional auf das Kind bzw. den Jugendlichen einließen und sich andererseits gleichzeitig selbst zurücknahmen. Es zeigte sich, dass die Bereitschaft des Kindes, sich zu öffnen, stieg, je weniger man verändern und beobachtend verstehen wollte. Durch diese Erkenntnis festigte sich die Meinung, *„dass Persönlichkeitsentwicklung durch verstehendes, stützendes und unaufdringliches Begleiten nachhaltiger zu fördern ist, als durch vorschnelles Intervenieren“* (Wininger 2006, 24f). Denn pädagogischer Eifer und mangelnde Erfahrung verhindern den differenzierten Blick auf den jungen Menschen und verleiten zum vorschnellen Intervenieren. Eine weitere Erkenntnis bestand darin, dass stabile und verlässliche Rahmenbedingungen für das Entstehen von Beziehungsprozessen von großer Bedeutung waren. Dazu gehörte es Grenzen zu setzen und eigene Bedürfnisse und Interessen zu wahren (vgl. Wininger 2006, 25).

Vergleichbare Projekte

Im folgenden Abschnitt werden wir einige andere Projekte vorstellen, in denen Studenten die Betreuung von Kindern bzw. Jugendlichen auf bestimmte Zeit hin übernommen haben. Die Projekte sollen im Hinblick darauf betrachtet werden, in welchen Punkten sie Ähnlichkeiten zum Wiener Konzept der Therapeutischen Begleiter aufweisen und ob bzw. in welcher Weise die Frage nach der Bedeutung des jeweiligen Projekts für die Entwicklung der betreuten Kinder bzw. Jugendlichen untersucht wurde. Das Kasseler Schülerhilfeprojekt möchten wir an erster Stelle nennen, da durch dieses einige weitere Initiativen angeregt wurden (vgl. Heinzel / Garlichs / Pietsch 2007, 8):

Vor dem Hintergrund von Überlegungen, dass im Rahmen der Lehrerausbildung allzu sehr Wert auf punktuelle schulische Leistungen gelegt wird, hingegen langfristige Entwicklungen von Schülern vernachlässigt werden, initiierte Adriane Garlichs gemeinsam mit Kollegen im Jahre 2003 das Kasseler Schülerhilfeprojekt. Die Studenten sollten für schwierige oder bedürftige Kinder entwicklungsfördernde Bedingungen bereitstellen und erhielten die Aufgabe, ein solches Kind ein Jahr lang in Alltag und Schulsituationen zu begleiten (vgl. Garlichs 2000, 5ff). Die Bedeutung der studentischen Betreuung für die Entwicklung der

Kinder wurde in diesem Projekt durch regelmäßige Fallberichte und umfassendere Fallanalysen in Form von Examensarbeiten vereinzelt behandelt. Eine fundierte wissenschaftliche Untersuchung lässt sich aus der Literatur heraus jedoch nicht entnehmen.

Kurze Zeit später wurde durch Dagmar Hänsel und Marianne Zimmer das Bielefelder Projekt „Schule für alle“ ins Leben gerufen. In diesem Projekt wurde ebenfalls von Studierenden Einzelfallhilfe für sozial benachteiligte Kinder geleistet. Auch hier sind die wöchentlichen Treffen mit einem Kind auf ein Jahr festgelegt. Durch anonyme schriftliche Befragungen, Verfassen und Auswerten von Fallberichten erfolgt eine regelmäßige interne Evaluation des Projekts. Eine externe Evaluation ist zwar angedacht, wurde aber noch nicht durchgeführt (vgl. Kottmann 2007, 37).

Als weiteres Projekt wäre das Essener Schülerhilfeprojekt zu nennen, das durch Michael Maas und seine Kollegen seit dem Jahr 2003 existiert. Auch in diesem Projekt treffen sich Studenten einmal wöchentlich mit einem ihnen zugeteilten Patenkind. Sie haben die Aufgabe, entwicklungsförderliche Bedingungen herzustellen, die zudem einen schulischen Erfolg nach sich ziehen. Eine Auswertung der kindlichen Entwicklung sieht das Essener Schülerhilfeprojekt durch einen retrospektiven Fragebogen vor, in dem die Lehrer am Ende des Förderjahres in Bezug auf 23 Kompetenzen das Kind rückblickend beurteilen. Die Projektleiter sehen einen Erfolg des Projekts durch positive Ergebnisse bestätigt (vgl. Maas 2007, 56ff).

Im Jahr 1998 wurde das Kooperationsmodell „Der Hirntoaster am Hauptbahnhof – Das Lernprojekt des KIDS (Kinder in der Szene)“ gegründet, in dem Studierende des Förderschwerpunktes Pädagogik Jugendliche in Form eines Lernprojekts wieder für das Lernen gewinnen wollen (vgl. Herz 2007, 11). Ähnlich wie beim Konzept der Therapeutischen Begleiter verpflichten sich auch in diesem Modell Studierende ein Jahr zur kontinuierlichen Projektmitarbeit und begleiten einen Jugendlichen aus der Straßenszene (vgl. Herz 2007, 8f). Das Projekt ist in vorliegenden wissenschaftlichen Texten in seinen Grundzügen beschrieben, auch die inhaltliche Konzeption des Lernprojektes und Kooperationsbezüge sind darin erläutert. Der Beziehungsaspekt ist zwar ein wesentlicher Punkt, welcher oft in Supervisionen und Dienstbesprechungen diskutiert wurde (vgl. Herz 2007, 85), aber eine Untersuchung, inwieweit die Studierenden in der Beziehung mit dem Jugendlichen einen Einfluss auf seine Entwicklung hatten, gibt es nicht.

In den vergleichbaren Projekten hat sich gezeigt, dass der Einfluss der Studenten auf die Entwicklung der Kinder bzw. der Jugendlichen nur vereinzelt untersucht wurde. Vor dem Hintergrund dieser Gedanken möchten wir zurück zu unserem Forschungsvorhaben führen, in dem sich ähnliche Untersuchungslücken identifizieren lassen. Auf diese werden wir im folgenden Kapitel näher eingehen.

Es gilt zu betonen, dass die Arbeit der Sozialpädagogischen Begleiter keine professionelle Berufstätigkeit, sondern vielmehr eine semiprofessionelle Arbeit darstellt, in welcher bestimmte Bedingungen gefordert sind. Wie schon erwähnt, sind diese die fachliche Kompetenz, welche durch das Studium erworben wird, die verbindliche Teilnahme an Seminaren sowie Besprechungen an der Universität Wien und die Zusage, sich für zwei Jahre einer Mitarbeit an dem Projekt zu verpflichten. Da die Aufgabe der Sozialpädagogischen Begleiter die Erforschung und Etablierung von pädagogischen Voraussetzungen ist, welche individuell erhöhten Anspruchslagen gerecht werden, kann ihre Tätigkeit als eine heilpädagogische Tätigkeit angesehen werden. Dennoch lassen sich Züge von psychotherapeutischem Handeln erkennen (vgl. Wininger 2007, 224).
Über das Projekt der Therapeutischen Begleiter existieren bislang fünf Publikationen[9]. In diesen Veröffentlichungen können die Grundzüge des Projekts und primäre Ausführungen darüber nachgelesen werden, welche Bedeutung die Mitarbeit am Projekt für die Studierenden und deren Lernen hat. Viele der Autoren erwähnen in ihren Publikationen die Bedeutung der Beziehung zwischen dem Kind bzw. dem Jugendlichen und dem Sozialpädagogischen Begleiter. Wininger (2006, 24) stellt die These auf, dass *„die Therapeutischen Begleiter durchwegs einen positiven Beitrag zur Entwicklung der betreuten Kinder leisten konnten“*. Jedoch wird in keinem dieser Texte dieser Aspekt näher erläutert bzw. wissenschaftlich untersucht. Wir möchten durch unsere Untersuchung der Erforschung der Bedeutung der Arbeit der Sozialpädagogischen Begleiter für die Entwicklung der Kinder ein Stück näher kommen. Die sich hier anbahnende Forschungslücke soll im folgenden Abschnitt näher erläutert und präzisiert werden.

---

[9]Schaukal-Kappus, H. (2004): Therapeutischer Begleiter. Projektbericht. In: Lernbegleitung und Patenschaften. Kurzberichte. Kassel: Universität Kassel – Fachbereich 1 Grundschulpädagogik, 50 – 55
Schaukal-Kappus, H. (2005): Lehr-Lern-Forschungsprojekt „Therapeutische Gefährten“. Entwicklungspädagogisch psychodynamisches Kooperationsprojekt. In: Miteinander. Integrative Modelle im Wiener Schulwesen. Wien: Echomedia-Verlag, 220-221
Wininger, M. (2006): Therapeutischer Begleiter. Psychodynamisch orientierte Entwicklungsbegleitung zwischen Hochschuldidaktik und sozialem Engagement. In: Heilpädagogik 49 (Heft 2), 17-26
Wininger, M. (2007): Entwicklungsförderliche Beziehungen verstehen und gestalten lernen – Ein hochschuldidaktisches Modell zum Erwerb heilpädagogischer Kernkompetenzen. In: Vierteljahreszeitschrift für Heilpädagogik, Heft 3, 212-227
Wininger, M. (2008): Durch Erfahrung vom Wissen zum Verstehen – Ein hochschuldidaktisches Modell zum Erwerb heilpädagogischer Kernkompetenzen. In: Begegnung und Differenz: Menschen – Länder – Kulturen. Beiträge zur Heil- und Sonderpädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag, 482-493

2.2. EINE ERSTE FORSCHUNGSLÜCKE

Im folgenden Abschnitt werden die theoretischen Bezugspunkte unseres Forschungsvorhabens vorgestellt. Es soll daraus ersichtlich werden, von welchen Vorstellungen und Annahmen über die menschliche Psyche bei der Analyse der Interaktion zwischen einem Kind und einem Sozialpädagogischen Begleiter ausgegangen wurde.

2.2.1. PSYCHISCHE STRUKTUREN

Nach tiefenpsychologischem Verstehen verfügt jeder Mensch über eine individuelle Art Situationen aufzufassen, zu bewerten und darauf zu reagieren. Diese verweist auf das Konzept der psychische Strukturen (vgl. Datler 2001, 160ff). Die Entwicklung psychischer Strukturen beginnt bereits im Säuglingsalter. Wiederholte, alltägliche Erfahrungen – vor allem in der Interaktion mit primären Bezugspersonen – bilden gemäß Steinhardt (2001, 153) die Basis für die psychische Strukturentwicklung. Erlebt ein Säugling beispielsweise seine Mutter beim Stillen immer wieder abgelenkt und abweisend, könnte dies dazu beitragen, dass er allmählich unbewusste Tendenzen des Erlebens dieser Beziehung in sich verankert und in manifester Weise allmählich Folgeaktivitäten im Zusammenhang mit der Verleugnung eigener Bedürfnisse nach Nähe setzt. In den ersten Lebensmonaten sind die psychischen Strukturen wenig gefestigt, am Ende des zweiten Lebensjahres sind bereits relativ stabile Strukturen im Umgang mit Bezugspersonen ausgebildet worden (vgl. Steinhardt 2001, 155). Die Ausbildung bestimmter psychischer Strukturen entsteht auch durch das fortwährende Setzen ähnlicher Abwehraktivitäten.

Im Detail verstehen wir unter psychischen Strukturen nach Datler (2001, 160f):

(1.) *„(a) Ensembles bestimmter latenter Tendenzen einer Person, verschiedene Situationen in ähnlicher Weise wahrzunehmen, zu erleben und einzuschätzen (zu apperzipieren), sowie (b) damit verbundene Tendenzen, in solchen Situationen bestimmte manifeste Folgeaktivitäten des Erlebens, Denkens und Handelns zu setzen.*

(2.) *Das Verfolgen der in Punkt (1.) angeführten Tendenzen bedarf über weite Strecken keiner bewussten Steuerung und erfolgt weitgehend unbewusst. Dessen ungeachtet führt das Verfolgen dieser Tendenzen zur Ausbildung manifester, lebensstiltypischer*

Formen des Erlebens, Denkens und Handelns, die in unterschiedlichen Situationen in ähnlicher Weise gesetzt werden und über weite Strecken die charakteristischen Persönlichkeitszüge eines Menschen ausmachen.

(3.) Die in Punkt (1.) und (2.) angeführten Tendenzen des latenten Wahrnehmens, Erlebens und Einschätzens sowie die maßgeblich darin gründenden Tendenzen des manifesten Erlebens, Denkens und Handelns sind stabil und über die Zeit hinweg nur langsam veränderbar."

Folgend möchten wir uns dem Themenbereich der Abwehrmechanismen widmen und erläutern, welcher einen Teilaspekt von psychischen Strukturen darstellt und einen bedeutsamen Teil unserer Arbeit betrifft.

2.2.2. ABWEHRMECHANISMEN

Das Konzept der unbewussten Abwehrmechanismen ist ein zentraler Aspekt der Psychoanalyse. Der Ausgangspunkt ist die Annahme eines dynamischen Unbewussten, welche besagt, dass *„sich Menschen beständig mit Erlebnisinhalten konfrontiert sehen, die sie (...) in bewusster Weise nicht wahrnehmen möchten – weshalb sie beständig versuchen, sich bereits in unbewusster Weise vor dem bewussten Gewahrwerden dieser Erlebnisinhalte zu schützen"* (Datler 1996, 148). Jeder Mensch durchläuft also beständig Prozesse, in denen Erlebnisinhalte daraufhin geprüft werden, ob sie bewusst wahrgenommen oder verdrängt werden sollen. Ist Letzteres der Fall, ist das dynamische Unbewusste darum bemüht, die Erlebnisinhalte vom Bewusstsein fernzuhalten. Ein Mensch verdrängt stets in unbewusster Weise mithilfe von Abwehrmechanismen unangenehme oder bedrohliche Erfahrungen aus dem Bewusstsein. Als Abwehrmechanismen werden unterschiedliche Arten von Verhaltensweisen bezeichnet, die den Menschen vor dem bewussten Verspüren von seelischen Konflikten schützen sollen. Peinliche Triebregungen, Schuld- und Schamgefühle sowie unerträgliche Vorstellungen, Empfindungen, Erlebnisse sollen mithilfe eines Abwehrmechanismus unterdrückt oder ausgeschaltet werden. Abwehrmechanismen werden beständig in weitgehend unbewusster Weise gesetzt. Die Bevorzugung bestimmter Abwehrmechanismen entsteht bei jedem Menschen im Laufe der Entwicklung. Diese

zeichnen sich bereits in der frühen kindlichen Entwicklung ab. Sichtbar manifestes Handeln[10] steht vor dem Hintergrund dieser Theorie stets im Dienste der Abwehr unbewusster latenter Gedanken[11] (vgl. Datler 1996, 148).

Es gilt festzuhalten, dass Abwehrmechanismen einerseits eine wesentliche Funktion in der Affektregulation erfüllen. Sie dienen der Bewältigung unbewusster psychischer Konflikte und stellen die Grundlage der Fähigkeit zur Selbststeuerung dar. Andererseits können Abwehrmechanismen aber zur Symptombildung führen. Sie stellen keine optimale Lösung des Konfliktes dar, sondern begünstigen ein Wiederaufleben des Konfliktes zu einem späteren Zeitpunkt. Datler (1996, 153) stellt Prozesse unbewusster Abwehr in einem fünfgliedrigen Schema dar: Abwehr ist

„1. das unbewusste Gewahrwerden von Erlebniszuständen, die in äußerst unangenehmer Weise von erwünschten Erlebniszuständen abweichen;

2. *die unbewusste Einschätzung, dass es äußerst bedrohlich wäre, sich dieser Erlebniszustände bewusst zu werden;*

3. *die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, diese Erlebniszustände vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten;*

4. *die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, dieses ‚Fernhalten vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren' durch den Vollzug von bestimmten weiteren unbewussten Aktivitäten der Abwehr und der Sicherung zu stützen; sowie*

5. *die Ausgestaltung von manifesten Aktivitäten, die sowohl das ‚Ergebnis' als auch den Ausdruck unbewusster Abwehraktivitäten darstellen. Manifeste Aktivitäten wurzeln in diesem Sinn im unbewussten Verlangen, sich – zumindest im Bereich des bewusst Wahrnehmbaren – an gewünschte Erlebniszustände in subjektiv bestmöglich erscheinender Weise anzunähern."*

---

[10] Bei *manifestem Handeln* handelt es sich dem tiefenpsychologischen Verständnis entsprechend um sichtbare Äußerungen und ein „in Erscheinung treten rein körperlicher oder geistiger Wirkungen der sogenannten verdrängten ‚Komplexe'. Es können dies krankhafte Wirkungen sein (Stottern, Stummheit, Hysterie, Zwangserscheinungen), aber auch geistige Ersatztätigkeiten" (Dorsch et al. 1994, 459). Die verdrängten „Komplexe" werden in manifesten Aktivitäten sichtbar.

[11] *Latente Gedanken* sind die den manifesten Aktivitäten zugrunde liegenden verborgenen und unbewussten Gefühle, Wünsche und Ängste. Diese schaffen sich aber dennoch einen Weg nach außen, indem sie symbolhaft-entstellt in Erscheinung treten und beispielsweise „Ersatzbefriedigungen" verfolgen (vgl. Datler 1996, 148).

Der Abwehrprozess durchläuft mehrere Glieder: Im ersten Glied sieht sich die betroffene Person auf unbewusster Ebene mit unerwünschten und bedrohlichen Gefühlen konfrontiert. Folglich entschließt sie sich unbewusst dazu, dass es nicht zum eigenen Vorteil wäre, sich dieser unangenehmen Gefühle bewusst zu werden. Daher wird alles Bedrohliche der bewussten Wahrnehmung entzogen.
Um dies zu sichern, werden weitere Aktivitäten gesetzt, welche unbewusst sind und die eigene Abwehr bewahren. Die Aktivitäten verfolgen das Ziel, sich erwünschten Erlebniszuständen auf dem Weg von Ersatzbefriedigungen anzunähern, indem unangenehme Gefühle in den Hintergrund gedrängt und vordergründig positive Emotionen erzeugt werden.

2.2.3. RÜCKBEZUG ZU UNSEM AKTUELLEN FORSCHUNGSVORHABEN

Vor dem Hintergrund dieser Theorien möchten wir auf unser Forschungsvorhaben zurückführen. Wir verfolgen die Entwicklung eines verhaltensauffälligen Jungen, indem wir auf den theoretischen Hintergrund der psychischen Strukturen zurückgreifen. In anderen Worten möchten wir im Rahmen unserer Untersuchung über die latenten Gefühle, Wünsche und Ängste nachdenken, die hinter dem „auffälligen" Verhalten eines Jungen stehen.

Steinhardt (2001, 152) hält fest, „*dass die Bildung und Veränderung von psychischen Strukturen untrennbar mit den konkreten Beziehungs- und Interaktionserfahrungen mit bedeutsamen Anderen verknüpft ist"*. Die Ausgestaltung psychischer Strukturen ist davon abhängig, in welcher Art und Weise sich die jeweilige Person in ihrer aktuellen Beziehung zur Welt erlebt. Wir gehen davon aus, dass die manifesten Handlungen des Jungen im konkreten Zusammenhang damit stehen, welche psychischen Strukturen durch frühe und aktuelle Beziehungserfahrungen ausgebildet respektive aktualisiert wurden.

Bezug nehmend auf unseren Fall lässt sich festhalten: Wenn es gelungen ist, im Rahmen der Betreuung durch das SPA Graz Beziehungen zu Michael professionell zu gestalten, ist zu erwarten, dass es zu bedeutsamen Strukturveränderungen gekommen ist, die Tendenz, bestimmte Abwehraktivitäten zu setzen, mit eingeschlossen.

Zur Erfassung der psychischen Strukturen des Jungen bedarf es zunächst einer Dokumentation manifester Verhaltensweisen. Um eine Veränderung festzumachen, ist es notwendig, Mutmaßungen über die inneren und äußeren Konflikte des Jugendlichen anzustellen und ihr Verhältnis zueinander verstehen zu lernen. Die innerpsychischen

Konflikte drücken sich zumeist als Beziehungsprobleme aus, die unmittelbar mit den Beschwerden des Jungen verbunden sein dürften. Wenn sich also tatsächlich eine Veränderung Michaels vollzogen hat, ist anzunehmen, dass die professionell tätigen Personen des SPA Graz eine Umgestaltung mancher Beziehungsaspekte und somit der psychischen Strukturen des Jungen miterlebt haben, zumal sie dies auch während der gemeinsamen Zeit angestrebt haben. In welcher Weise dies gelungen ist und welche Aspekte dabei bedeutsam waren, ist Gegenstand dieser Arbeit.

Allerdings sind neben dem Beziehungsnetzwerk des SPA Graz auch andere soziale Beziehungen mit zu bedenken. Insofern dürfte ein wesentlicher Punkt unseres Forschungsvorhabens darin bestehen, zu prüfen, ob und inwiefern sich gerade durch die Beziehung zu einem Sozialpädagogischen Begleiter im Kontext des Betreuungsangebots eines Instituts für Erziehungshilfe eine Veränderung der psychischen Strukturen Michaels vollzogen hat. Wir möchten präzise untersuchen, in welcher Weise das empirische Material darauf hinweist, dass die Beziehung zu einem Sozialpädagogischen Begleiter zu psychischen Strukturveränderungen des Jungen beigetragen hat. Dies verweist auf eine erste Forschungslücke, welche wir in unserer Diplomarbeit zu verkleinern versuchen möchten. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass diese Art von Frage noch an keinem Fall, der dem Projekt oder einem ähnlichen Projekt entstammt, untersucht wurde. Letztere Überlegungen führen uns somit zu unserer ersten Forschungsfrage, welche im kommenden Kapitel dargelegt wird.

2.2.4. AUSWEISUNG DER ERSTEN FORSCHUNGSFRAGE

In den vorherigen Ausführungen versuchten wir aufzuzeigen, dass ein grundsätzlicher Punkt unseres Forschungsvorhabens darin besteht, zu erforschen, ob und inwiefern sich durch die Interventionen des SPA Graz eine Veränderung der psychischen Strukturen Michaels vollzogen hat. Unsere erste Forschungsfrage lautet:
Welche Bedeutung hat die Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes im Kontext des Betreuungsangebots des SPA in Graz?

Hieraus möchten wir drei Subfragestellungen ableiten:

1. *Welcher Aspekt der psychischen Strukturen eines Kindes lässt sich im Rahmen des Arbeitskontaktes zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter aus dem empirischen Material erkennen und herausarbeiten?*

In diesem Punkt wollen wir unter Bezugnahme auf das zur Verfügung stehende empirische Material einen zentralen Aspekt der Verhaltensweisen eines Kindes fokussieren und in weiterer Folge vorsichtige Rückschlüsse auf innerpsychische Vorgänge ziehen.

2. *Inwieweit verändern sich die unbewussten Tendenzen des Wahrnehmens und die Tendenzen des Setzens von Folgeaktivitäten eines Kindes, bezogen auf einen ausgewählten Verhaltensaspekt im Laufe des Prozesses?*

Wir vermuten, dass durch verlässliche, stabile und professionell gestaltete Beziehungen eine Veränderung der psychischen Strukturen erfolgen kann. Die Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter sehen wir als solche. Unter Bezugnahme auf schriftliche Quellen soll der Fokus darauf gelegt werden, ob der gewählte zentrale manifeste Aspekt des Verhaltens eines Kindes und dessen zugrunde liegenden unbewussten Tendenzen des Wahrnehmens im Laufe der Beziehung zu einem Sozialpädagogischen Begleiter eine Veränderung durchliefen.

3. *Inwieweit lässt sich am Ende des Prozesses eine Veränderung eines fokussierten Aspekts der psychischen Strukturen eines Kindes verzeichnen?*

Im Zuge der Behandlung dieses Punktes soll geprüft werden, ob stabile Veränderungen im Bereich der psychischen Strukturen auszumachen sind, die sich unter anderem auch durch Veränderungen im Bereich der unbewussten Abwehr auszeichnen.

2.3. EINE ZWEITE FORSCHUNGSLÜCKE

Um zum zweiten Teil unserer Fragestellung hinzuführen, möchten wir Überlegungen dazu anstellen, welche Bedeutung der Tatsache beizumessen ist, dass Sozialpädagogische Begleiter nicht isoliert ein Kind betreuen, sondern ihre Arbeit eine Ergänzung zur Arbeit von Psychotherapeuten und Sozialarbeitern darstellt.
In regelmäßigen Abständen konsultieren die Kinder bzw. Jugendlichen Psychotherapeuten. Des Weiteren werden Sozialarbeiter engagiert, die den kontinuierlichen Kontakt zu den Erziehungsverantwortlichen pflegen.

Folglich könnten durch insgesamt drei Personen[12] direkte und indirekte Veränderungen der psychischen Strukturen von Kindern bzw. Jugendlichen angebahnt werden:

- durch die Sozialpädagogischen Begleiter
- durch die Psychotherapeuten
- durch die mit den Erziehungsverantwortlichen arbeitenden Sozialarbeiter

In welcher Weise sich diese Zusammenarbeit konkret auszeichnet und welche Folgen sie zeitigt, wurde in der gegenwärtigen Literatur im größeren Umfang systematisch bislang noch nicht untersucht. Das Zusammenspiel zwischen Psychotherapie, Elternarbeit und der Arbeit der Sozialpädagogischen Begleiter wurde lediglich in der Auseinandersetzung mit einigen wenigen Stundenprotokollen im kleineren Kreis diskutiert, unter anderem im Rahmen des ersten Werkstättengesprächs unter Vertretern des Instituts für Bildungswissenschaften am 11. September 2006.

[12]Selbstverständlich gab es auch außerhalb des Projekts Personen, wie zum Beispiel Freunde und Lehrer, welche Michael auf direkte bzw. indirekte Weise beeinflusst haben könnten. Jedoch können wir dies nicht in unserer Forschungsarbeit untersuchen.

2.3.1. DAS ZUSAMMENSPIEL ZWISCHEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERN, PSYCHOTHERAPEUTEN UND SOZIALARBEITERN

Schaukal-Kappus (2005, 220) stellte fest: Der Therapeutische Begleiter steht *„ ... am Schnittpunkt pädagogischer, schulisch-kognitiver und psychotherapeutischer Betreuung, wobei ihm eine Mittlerfunktion zukommt"*. Um bestmögliche Unterstützung für das Kind bzw. den Jugendlichen bieten zu können, muss der Therapeutische Begleiter über diese Beziehung hinaus Kontakt zu den anderen professionell tätigen Personen der Child Guidance Klinik halten. Die Bedeutung einer interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen dieses Projekts zeigt sich darin, dass der Studierende, welcher als Sozialpädagogischer Begleiter fungiert, Kontakt zu den jeweiligen Psychotherapeuten, Sozialarbeitern, Psychiatern, Heilpädagogen sowie Lehrern pflegt (vgl. Wininger 2006, 21).
Wir möchten der Frage nachgehen, inwieweit das Ineinandergreifen der Tätigkeiten eines Sozialpädagogischen Begleiters, einer Psychotherapeutin und einer Sozialarbeiterin in der Arbeit mit einem Kind stattgefunden hat. Wir wollen uns daher mit dem gegebenen Zusammenspiel zwischen Psychotherapie, Begleitarbeit einer Sozialarbeiterin mit den Erziehungsverantwortlichen und der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters im Hinblick auf die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes beschäftigen.

2.3.2. AUSWEISUNG DER ZWEITEN FORSCHUNGSFRAGE

Nach Beantwortung des ersten Teils der Forschungsfrage – nämlich der Bedeutung der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes – tritt der zweite Teil der Forschungsfrage in den Vordergrund. Wir gehen der Frage nach, inwieweit die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes durch die Arbeit einer Psychotherapeutin und durch die Begleitarbeit einer Sozialarbeiterin gestützt wurde.
Explizit lässt sich die gesamte Forschungsfrage folgendermaßen formulieren:

Welche Bedeutung hat die Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes im Kontext des Betreuungsangebots des SPA in Graz und inwiefern können Zusammenhänge zu den Tätigkeiten einer Psychotherapeutin und einer Sozialarbeiterin vermutet werden?

2.4. DISZIPLINÄRE ANBINDUNG

In der Bearbeitung des Fallmaterials zur Interaktion zwischen einem Sozialpädagogischen Begleiter und einem Kind wollen wir die inneren Welten der beteiligten Personen erkunden, Annahmen zu den psychischen Strukturen konstruieren und etwaige Veränderungen festmachen. Wie in den obigen Ausführungen deutlich wurde, spielen in unserer Untersuchung die psychoanalytischen Fachtermini „manifest“, „latent“, „Abwehrmechanismus“ und „psychische Strukturen“ eine grundlegende Rolle. Vor diesem Hintergrund ist unser Forschungsvorhaben dem Prüfungsfach der Psychoanalytischen Pädagogik zuzuordnen.

Unsere Diplomarbeit ist die erste Einzelfallstudie zum Projekt des Sozialpädagogischen Begleiters und die daraus resultierenden Erkenntnisse können wichtig für ähnlich strukturierte Fälle sein.

Weiters soll diese Untersuchung einen Beitrag für all jene Personen leisten, welche in pädagogischen, sozialen und therapeutischen Feldern tätig sind und sich insbesondere mit der Analyse zwischenmenschlicher Beziehungen auseinander setzen. Des Weiteren soll unsere Arbeit von Relevanz für den Bereich der Bildungswissenschaft sein, indem eine Erweiterung und Modifikation der bislang veröffentlichten Literatur zum Thema der Sozialpädagogischen Begleiter initiiert werden könnte. Dies wird dadurch erreicht, dass wir in unserer Forschungsarbeit den Versuch wagen, eine Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes nachzuzeichnen, die vermutlich aus der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters resultierte. Eine Erweiterung erfolgt auch durch die Untersuchung des Zusammenspiels zwischen Psychotherapeutin, Sozialarbeiterin und Sozialpädagogischen Begleiter.

Im folgenden Kapitel möchten wir Überlegungen zur methodischen Umsetzung unserer Untersuchung darlegen. Dabei stellen wir den Lesern unser Forschungsdesign vor, welches für die Beantwortung unserer Forschungsfragen dienlich sein soll.

3. DAS UNTERSUCHUNGSDESIGN

Unsere Untersuchung wurde in Form einer katamnestischen Einzelfallstudie[13] durchgeführt. Gespräche mit Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler führten zur Idee, eine Untersuchung in Kooperation mit dem SPA Graz und einem ehemaligen Sozialpädagogischen Begleiter durchzuführen. Es bot sich an, jenen Fall zu wählen, der bereits in einem Seminar im Wintersemester 2005, welches von Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler geleitet wurde und in einem Werkstättengespräch unter Vertretern des Instituts für Bildungswissenschaften am 11. September 2006 intensiv diskutiert und reflektiert worden war. Schließlich wurde uns der abgeschlossene Einzelfall Michael[14] zugeteilt.

In den folgenden Ausführungen möchten wir unser Forschungsdesign präzisieren:

3.1. DIE UNTERSUCHUNGSPHASEN

Unsere zentralen Fragestellungen, nämlich

- nach der Bedeutung der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes und
- nach dem dabei gegebenen „Zusammenspiel“ zwischen Psychotherapie, Elternarbeit und der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters im Kontext des Betreuungsangebots eines Instituts für Erziehungshilfe

eröffneten die Möglichkeit, zwei Forschungsvorhaben miteinander zu verschränken.

Im Juni 2007 haben wir uns zu einer Arbeitsgruppe von vier Studentinnen zusammengeschlossen, um im Rahmen unserer Diplomarbeiten den oben genannten Fragen nachzugehen.
Christina Stangl und Sigrid Fuka untersuchen den Arbeitsbereich des Sozialpädagogischen Begleiters mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Natascha Berger und Judith Thaller analysieren den Arbeitsbereich der Psychotherapeutin und den Bereich der Begleitarbeit durch eine Sozialarbeiterin mit den Erziehungsverantwortlichen des Jungen.

---

[13]Katamnestische Studien sind jene, welche abgeschlossene Fälle untersuchen und darstellen. Sie haben zum Vorteil, dass sie in keiner Weise Einfluss auf die Intimität einer therapeutischen Situation ausüben und den psychoanalytischen Prozess durch ihre Forschung nicht beeinflussen. Weiters ist es auch von Bedeutung, die Idiosynkrasie (=Besonderheit) jedes Einzelnen und unverwechselbare Therapie-Erfahrungen zu berücksichtigen und mit einzubeziehen.
[14]Alle Namen wurden aufgrund des Datenschutzes anonymisiert.

Nachdem zunächst die Arbeitsbereiche getrennt voneinander behandelt werden, geht es darauf folgend um eine Verknüpfung der Ergebnisse. Folgende Graphik soll das gemeinsame Forschungsvorhaben verdeutlichen:

Diplomarbeit 1 **Christina Stangl**	**Diplomarbeit 2** **Sigrid Fuka**	**Diplomarbeit 3** **Natascha Berger, Judith Thaller**
Untersuchungsphase I		
Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich der Aspekte **Gier-Sättigung** **Nähe-Distanz** **Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters**	**Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich der Aspekte** **Aggression** **Stärke-Schwäche** **Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters**	**Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich der Aspekte** **Gier-Sättigung** **Nähe-Distanz** **Aggression** **Perspektive der Psychotherapeutin** **Perspektive der Sozialarbeiterin**
Untersuchungsphase II		
Verknüpfung der Ergebnisse / Formulieren offener Fragen **Rücksprache mit dem SPA Graz und dem Sozialpädagogischen Begleiter**		

UNTERSUCHUNGSPHASE I

Zunächst war es wichtig, Eindrücke von jedem Arbeitsbereich – der Psychotherapeutin, der Sozialarbeiterin und des Sozialpädagogischen Begleiters – getrennt voneinander zu beleuchten:

Zu Beginn wurden aus dem bestehenden empirischen Material wesentliche Informationen über den Jungen zusammen getragen. Wir identifizierten daraufhin vier Aspekte der psychischen Strukturen Michaels, welche wir hinsichtlich seiner Entwicklung als wesentlich erachteten. Der Fokus der Arbeit von Christina Stangl (Band 1) und Sigrid Fuka (Band 2) liegt auf dem Arbeitsbereich des Sozialpädagogischen Begleiters, Natascha Berger und Judith Thaller widmen sich dem Arbeitsbereich der Psychotherapie und der sozialarbeiterischen Begleitarbeit (Band 3). Die deskriptiv dargestellten Verhaltensweisen des Jungen betrachten wir auch als Ausdruck und Folge unbewusster Abwehr. Die ausgewählten zentralen Aspekte seiner Persönlichkeit untersuchten wir auf unbewusste Konflikte, Diskrepanzen, Abwehr- und Sicherungstendenzen.

Um eine Veränderung der Aspekte nachzeichnen zu können, wurden diese zu verschiedenen Zeitpunkten der Betreuung durch den Sozialpädagogischen Begleiter betrachtet. Die hieraus entstandenen Annahmen dienten als Basis für die anschließende Interpretationsarbeit. Wir versuchten herauszuarbeiten, auf welche Weise der Sozialpädagogische Begleiter dazu beigetragen haben könnte, dass sich der Junge im Laufe seiner Betreuungszeit auf die beschriebene Art verändert hat.

UNTERSUCHUNGSPHASE II

In dieser Untersuchungsphase geht es um die Bedeutung des Zusammenspiels der einzelnen Arbeitsbereiche, nämlich des Sozialpädagogischen Begleiters, der Psychotherapeutin und der Sozialarbeiterin. Es gilt zu untersuchen, in welcher Weise die einzelnen getrennt voneinander ausgearbeiteten Ergebnisse der Diplomarbeiten aus Band 1 (Christina Stangl), Band 2 (Sigrid Fuka) und Band 3 (Natascha Berger, Judith Thaller) miteinander verknüpft werden können. Wir untersuchen, inwiefern die Resultate miteinander kompatibel sind und inwiefern diese in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Letztlich wird versucht, ein möglichst kohärentes Bild zur Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur des Jungen zu zeichnen und nach wie vor offene Fragen in einem Ausblick als solche auszuweisen. Die folgenden Ausführungen zum Untersuchungsmaterial beziehen sich ausschließlich auf die Diplomarbeiten Band 1 und Band 2, welche den Arbeitsbereich des Sozialpädagogischen Begleiters fokussieren.

3.2. DAS UNTERSUCHUNGSMATERIAL

Über unterschiedliche schriftliche und mündliche Quellen wollen wir Rückschlüsse auf die psychischen Strukturen des Jungen, deren etwaige Veränderungen und auf die unbewusste Dynamik der Beziehung zwischen ihm und seinem Sozialpädagogischen Begleiter ziehen. Unsere Annahmen basieren auf der Bearbeitung von Fallmaterial zur Interaktion der beteiligten Personen. Örtliche und zeitliche Angaben sowie die Namen der Personen in dieser Untersuchung wurden zum Zweck des persönlichen Datenschutzes anonymisiert.

Unser Fallmaterial soll einen Zugang zum Erleben Michaels und seines Sozialpädagogischen Begleiters zu verschiedenen Zeitpunkten der zweijährigen Begleitung ermöglichen. Es werden darin Szenen ausgesucht, die inhaltlich zu den gewählten Aspekten unserer Fragestellung passen. Im Anschluss erfolgt eine detaillierte Beschreibung des zu bearbeitenden empirischen Materials.

3.2.1. ANAMNESTISCHE UND DIAGNOSTISCHE AUFZEICHNUNGEN

Unser Ausgangspunkt stellt ein möglichst umfassendes diagnostisches Persönlichkeitsprofil Michaels zu Beginn seiner Betreuung am SPA Graz dar. Die Informationen wurden über diagnostische und anamnestische Aufzeichnungen des SPA Graz zusammengetragen. Das Persönlichkeitsprofil wurde von uns in Form eines umfassenden Kategoriensystems in Anlehnung an das „Wiener Profil“[15] erstellt und enthält Annahmen zum äußeren Erscheinungsbild Michaels, seinem familiären Hintergrund, seinen sozialen Beziehungen, seiner Individualgeschichte, seiner Persönlichkeitsstruktur und seinen diagnostischen Einschätzungen und Empfehlungen. Es stellt die Ausgangslage unserer Annahmen über die psychischen Strukturen Michaels zu Beginn seiner Betreuung am SPA Graz dar. Zudem dient es zur Stütze unserer Argumentation bezüglich der Veränderung von Michaels psychischen Strukturen, indem zu späteren Zeitpunkten der Vergleich zu seinen psychischen Strukturen zu Beginn seiner Betreuung gezogen werden kann.

3.2.2. STUNDENPROTOKOLLE

Die Diplomarbeiten Band 1 und Band 2 fokussieren die Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters. Daher bilden die wöchentlichen Protokolle, welche der Sozialpädagogische Begleiter im Laufe seiner Tätigkeit verfasst hat, das empirische Kernmaterial. Der Sozialpädagogische Begleiter hat nach jedem Treffen mit Michael ein solches Protokoll verfasst, welches in Ich-Form gehalten ist und in beschreibender Weise die Interaktion innerhalb der wöchentlichen Treffen zwischen ihm und dem Jungen wiedergibt.

3.2.3. LEITFADENINTERVIEW

Um ein erweitertes, vertieftes Verständnis der psychischen Strukturen Michaels und ihrer etwaigen Veränderung durch die Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter zu erhalten, führten wir ein Leitfadeninterview mit dem Sozialpädagogischen Begleiter. Dieses

[15]Das Wiener Profil stellt eine modifizierte Form des Hampstead-Profils dar. Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler und Dr. Gertrude Bogyi leiteten von 1985-1990 im Rahmen der Arbeit in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft eine Untersuchung, welche sich zum Ziel setzte, zusammen mit den Erziehern dieser Wohngemeinschaft eine spezielle Form der psychoanalytisch-pädagogischen Förderdiagnostik zu entwickeln, die mit punktuell erfolgender Erziehungsberatung verknüpft ist. Erstmals wurde hierbei das Hampstead-Profil im sozialpädagogischen Feld angewendet. Das Ziel des Projekts bestand darin, dem wachsenden Bedürfnis der Erzieher nach differenzierter förderdiagnostischer Hilfestellung ein Stück näherzukommen (vgl. Datler, Bogyi 1991, 15).

Interview tätigte ein Mitglied des Untersuchungsteams, Christina Stangl, und diente dazu, einen Gesamtüberblick über die gemeinsamen zwei Jahre zu erhalten.
Der Leitfaden konzentrierte sich auf die folgenden Bereiche:

1. *Vorbereitung auf die Arbeit mit Michael*
2. *Der Erstkontakt*
3. *Anfangsphase der Betreuung*
4. *Der Verlauf der Betreuung*
5. *Das Ende der Betreuung*
6. *Das letzte Treffen*

Das Leitfadeninterview wurde daraufhin in modifizierten Form des hermeneutisch-interpretativen Verfahrens der Work Discussion (Kap. 3.3) methodisch ausgewertet.

3.2.4. BESPRECHUNGSPROTOKOLLE

Die Interviewtranskription sowie die Stundenprotokolle werteten wir - wie schon oben erwähnt - in Anlehnung an die Methode der Work Discussion aus, welche im folgenden Kapitel näher erläutert wird. Aus diesen Zusammentreffen, in welchen wir unser schriftliches Material auswerteten, gingen wiederum so genannte Besprechungsprotokolle hervor, die wir ebenfalls als empirisches Material heranziehen wollen.

Im Folgenden möchten wir einen tabellarischen Überblick zu unserem empirischen Material geben.

Empirisches Material	
SPA Graz	• Anamnestische und diagnostische Aufzeichnungen • Verlaufsdokumentationen
Sozialpädagogischer Begleiter	• 74 Stundenprotokolle zu den Treffen mit dem Jungen
Diplomarbeiten 1 und 2	• 1 Leitfadeninterview mit dem Sozialpädagogischen Begleiter mit Interviewtranskription • 7 Besprechungsprotokolle zum Leitfadeninterview • 14 Besprechungsprotokolle zu den Stundenprotokollen

Wir gehen davon aus, dass die im empirischen Material beschriebenen Handlungen des Sozialpädagogischen Begleiters und des Kindes im direkten Zusammenhang mit deren innerpsychischen Erleben stehen. Um jedoch die Interaktion zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter besser verstehen und analysieren zu können, benötigten wir eine Methode, welche genau diese Aspekte sichtbar macht. Eine modifizierte Methode der Work Discussion, welche wir für unsere Auswertung heranzogen, wird im nächsten Kapitel näher dargestellt.

3.3. DAS KONZEPT DER WORK DISCUSSION

In unserem Versuch, zu begründeten Aussagen über das etwaige unbewusste Zusammenspiel zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter und dessen Bedeutung für die Veränderung der psychischen Strukturen des Jungen zu gelangen, wurden die Stundenprotokolle und die Transkription des Interviews zwischen Christina Stangl und dem Sozialpädagogischen Begleiter mittels einer modifizierten Form der Methode der Work Discussion bearbeitet. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Arbeit mit der modifizierten Form der Work Discussion bloß einen Teil unserer Forschungsarbeit darstellt und der Auswertung unseres Untersuchungsmaterials dient. Im folgenden Abschnitt möchten wir skizzieren, was die Besonderheit dieser Forschungsmethode ausmacht und in welcher Weise die Methode der Work Discussion im Rahmen unseres Forschungsvorhabens zum Einsatz kam.

3.3.1. BEARBEITUNGSMATERIAL UND SETTING

Die Methode der Work Discussion wurde am Tavistock Center in London in Anknüpfung an eine bestimmte Form der „Infant Observation“ entwickelt und wird heute als ein Instrument der Aus- und Weiterbildung eingesetzt. Die Methode eignet sich für Personen, die in unterschiedlichen psychosozialen Feldern tätig sind. Um unter anderem ihre *„pädagogische Aufgabe wahrzunehmen“* und *„Prozesse der Begegnung und Förderung adäquat gestalten zu können“* (Bundschuh 1988, 252, zit. n. Datler 2004, 118), verfassen diese Personen regelmäßig Protokolle, die als beschreibende Erzählung das Interaktionsgeschehen ihrer Tätigkeit wiedergeben.

„So entsteht ein Bericht, der von Interpretationen möglichst freigehalten ist und eine tunlichst genaue Vorstellung vom Verlauf des Geschehens vermitteln soll“ (Datler/Hover-

Reisner/Steinhardt/Trunkenpolz 2008, 87). Die Work Discussion Protokolle sind in Ich-Form gehalten und werden in regelmäßigen Treffen in einer Gruppe vorgestellt und besprochen. Die Work Discussion Gruppe besteht meist aus vier bis fünf Personen.
Im Rahmen unserer Untersuchung kam eine modifizierte Form der Work Discussion zur Anwendung. Es wurde eine Besprechungsgruppe aus vier Studierenden des Diplomandenseminars gebildet. Die Bearbeitung der Stundenprotokolle bzw. der Interviewtranskription zielte darauf ab, die Dynamik der Interaktion zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael zu verstehen, sowie die Dynamik der Interaktion zwischen Interviewerin Christina Stangl und dem Sozialpädagogischen Begleiter.
Es entstanden 21 Besprechungsprotokolle aus

- 7 Besprechungsprotokollen zur Transkription des Interviews zwischen Christina Stangl und dem Sozialpädagogischen Begleiter einerseits und
- 14 Besprechungsprotokollen zu den Stundenprotokollen der Treffen zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael andererseits.

Zu Beginn der jeweiligen Sitzung wurde die zu behandelnde Textstelle für alle Teilnehmer laut vorgelesen. *„Die Modulation der Stimme, Schwankungen im Sprechtempo und Veränderungen der Intonation* [trugen] *wesentlich dazu bei (...)“* (Datler u.a. 2008, 90), die vergangene Situation und die damit verbundene Atmosphäre in einer Art wiederzugeben, die es den Gruppenteilnehmern ermöglichte, die Situation emotional nachzuempfinden. Der Text sollte so vermittelt werden, dass *„in der Vorstellungswelt der Gruppenmitglieder eine Art ‚innerer Film’ zu laufen beginnt, der (...) in möglichst hohem Ausmaß*“ (Datler u.a. 2008, 90) dem ähnlich sein sollte, was in der tatsächlichen Situation wahrgenommen und erlebt wurde.

3.3.2. DIE BEARBEITUNG DES MATERIALS

Dem Vorlesen des Protokolls folgte die Phase der Protokollbesprechung. Zunächst wurden die spontanen ersten Eindrücke, Gefühle und Assoziationen der Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe gesammelt. Daraufhin wurde gemeinsam über die Passagen des Papiers in chronologischer Reihenfolge nachgedacht. Bei der Bearbeitung des Materials fokussierten sich die Teilnehmerinnen einerseits auf das manifest Erzählte und andererseits auf die latenten Prozesse, welche sich hinter den manifesten Verhaltensweisen verbargen.

Im Zentrum der Diskussion standen die Fragen,

- was die Personen, also die Interviewerin und der Sozialpädagogische Begleiter beziehungsweise Michael und der Sozialpädagogische Begleiter in der Situation erlebt haben mochten,
- wie vor diesem Hintergrund verstanden werden kann, dass sich diese Personen in der beschriebenen Weise (und nicht anders) verhalten haben,
- welche Beziehungserfahrungen diese dabei gemacht haben mochten und
- in welcher Weise sich dadurch das Erleben der Personen verändert haben durfte.
- Dann wird neuerlich zu verstehen versucht, welchen Einfluss das nun gegebene Erleben auf das Zustandekommen der nächsten beschriebenen Verhaltensweisen der Personen gehabt haben mag,
- welche Beziehungserfahrungen die Personen in diesem nächsten Moment gemacht haben dürften – usw. (vgl. Datler u.a. 2008, 87).

Die Beziehung zwischen dem Hier und Jetzt und dem Vergangenen

Wir gingen in der Bearbeitung der Protokolle von der Grundannahme aus, dass eine Beziehung zwischen dem

- Hier und Jetzt – der Dynamik der Work Discussion – und
- dem Vergangenen – der Dynamik der Beziehung zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael – besteht.

Die Methode der Work Discussion geht von einem Zusammenhang zwischen den Reaktionen der Teilnehmer auf das Beschriebene und der *„inneren Welt"* der am Geschehen beteiligten Personen aus. Festzuhalten ist, dass das Innerpsychische eines jeden Gruppenmitglieds als eine Art *„Resonanzraum"* begriffen wurde, der durch die expliziten und impliziten Themen, die im Material enthalten waren, „zum Klingen" gebracht wurde (vgl. Steinhardt 2005 zit. n. Datler u.a. 2008, 3).

3.3.3. DIE UNBEWUSSTE ABWEHR

Der Blickwinkel der Betrachtung ging also über das manifest Erzählte hinaus, indem unsere Besprechungsgruppe Überlegungen zu möglichen latenten Prozessen der Beziehung zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael anstellte. In anderen Worten: Wir gingen davon aus, dass das Beschriebene nur bedingt als exakte Wiedergabe der beschriebenen Geschehnisse zu begreifen ist und u.a. als Ausdruck verschiedener Prozesse der unbewussten

Abwehr zu verstehen ist. Indem wir uns selbst in die beschriebene Situation hineinzuversetzen versuchten, gingen wir der Frage nach, welche Dynamik sich in der beschriebenen Situation entfaltet hatte und wie diese rückblickend zu verstehen ist.
Von großer Bedeutung war hierbei der Begriff der Abwehr. Wir gingen davon aus, dass die Beziehung zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael nicht zuletzt von Momenten geprägt war, in welchen bedrohliche Affekte abgewehrt wurden und Ersatzhandlungen gesetzt wurden. Die Besprechungsgruppe versuchte solche Prozesse, die hinter dem manifest Beschriebenen stehen könnten, auszumachen. Diese Art des Besprechens von Protokollen diente dem Verständnis, welche Bedeutung der Interaktion zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael für die Veränderung bestimmter Aspekte der psychischen Strukturen des Jungen beizumessen ist.

3.3.4. INKONSISTENZEN

In der Bearbeitung des Materials versuchten wir, aus dem manifest beschriebenen Handeln unbewusste Abwehrprozesse des Sozialpädagogischen Begleiters und Michaels herauszuarbeiten. Unsere Einschätzung, dass es sich bei dem manifest Beschriebenen nur um eine bedingte Wiedergabe des Geschehenen handelte und Prozesse der Abwehr zu vermuten waren, sehen wir durch die Aussage Freuds gestützt, der bereits festhielt, dass *„die unbewussten Abwehrprozesse (...) eine deutliche Einschränkung der Fähigkeit mit sich bringen, sich in bewusster Weise an emotional belastende Ereignisse oder Gegebenheiten der biographischen Vergangenheit zu erinnern“* (Freud 1904, 105 zit. n. Datler/Datler 2008, 75).

Um in den Stundenprotokollen des Sozialpädagogischen Begleiters bzw. in der Interviewtranskription Prozesse der Abwehr aufzudecken, untersuchten wir diese hinsichtlich ihrer Konsistenz. Konsistenzen stützen und vertiefen das Verstehen des explizit Erzählten in der Dynamik der Gesprächssituation. In der Bearbeitung des Materials schärfte unsere Besprechungsgruppe darüber hinaus ihren Blick für Inkonsistenzen. Diese konnten auf Prozesse der Abwehr der am Geschehen beteiligten Personen hinweisen. In der Bearbeitung des empirischen Materials im Rahmen der Besprechungsgruppe suchten wir nach Inkonsistenzen verschiedener Art. In einem von Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler einberufenen Diplomanden-Treffen vom 14. Juli 2008 wurden uns folgende Inhalte vermittelt. Inkonsistenzen lassen sich unterscheiden in:

- Inkonsistenzen bezüglich objektiver Fakten: Diese ließen sich bei genauer Durchsicht des Materials diagnostizieren. Eine Inkonsistenz bezüglich objektiver Fakten zeigte sich beispielsweise dadurch, dass ein biographisch bedeutsames Ereignis an verschiedenen Stellen des Textes anders datiert wurde.
- Inkonsistenzen bezüglich der erzählten Inhalte: Diese zeigten sich darin, dass an einer Stelle im Material ein Ereignis erzählt wurde und an anderen Stelle eine andere Variante des erzählten Inhalts vorlag.
- Inkonsistenzen bezüglich Inhalt und Affekt: Inkonsistenzen dieser Art zeigten sich darin, dass beispielsweise über ein biographisch traumatisches Ereignis in heiterer Weise berichtet wurde.
- Inkonsistenzen bezüglich des Erzählmodus: Diesbezügliche Inkonsistenzen sind im Allgemeinen vor allem in Interviews zu finden. Wenn beispielsweise in nicht-episodischer Form erzählt wurde, konnte dies auf Abwehr hindeuten. Auch die Aussage einer interviewten Person, sich nicht an biographisch Bedeutsames erinnern zu können, könnte auf innere Abwehr hinweisen.

3.3.5 INTERPRETATIONEN „ENG" AM PAPIER

Um die Ergebnisse in präziser Weise zu generieren, versuchten wir in der Bearbeitung des Materials zunächst zwischen der deskriptiven Darstellung einerseits und den Gegenübertragungsreaktionen bzw. Deutungen der Besprechungsgruppe andererseits möglichst klar zu unterscheiden (vgl. Datler u.a. 2008, 102).
Der Methode der Work Discussion ist der Anspruch inhärent, nicht bloß Erdichtungen zu generieren, die ohne Realitätsbezug primär den Fantasien der Work Discussion Gruppe entspringen, sondern vielmehr Aussagen über die beobachteten Menschen und deren Beziehungserfahrungen, die als gut begründet betrachtet werden können (vgl. Datler u.a. 2008, 102).
In anderen Worten: Unsere Besprechungsgruppe war angehalten, stets zu prüfen, ob sich die entwickelten Gedanken tatsächlich an Hand einer bestimmten Protokollstelle belegen ließ (vgl. Datler 2004, 119f).

Zur Stützung unserer Ergebnisse diente die Regelmäßigkeit unserer Zusammentreffen, wodurch sich die Möglichkeit eröffnete, Schlussfolgerungen nicht nur aus einmalig beobachteten Situationen abzuleiten. Über viele Sitzungen hinweg ist es uns gelungen, bestimmte Wiederholungen und Muster der Interaktion zwischen Michael und seinem

Sozialpädagogischen Begleiter und ihre Veränderung zu verfolgen. Zudem ist die Teilnahme der Interviewerin an der Besprechungsgruppe zu erwähnen. Sie hatte hinsichtlich der Tatsache, selbst Akteurin der Interviewsituation gewesen zu sein, die Möglichkeit, Korrekturen, Ergänzungen und Präzisierungen vorzunehmen.

3.3.6 VERFASSEN VON BESPRECHUNGSPROTOKOLLEN

Alle Anregungen und Impulse wurden im Prozess der Besprechung notiert und im Anschluss zu einem Besprechungsprotokoll zusammengefasst. Der Protokollandin war die Aufgabe inne, *„die zentralen Gedanken, die in der Protokollbesprechung erarbeitet wurden, zu identifizieren, zusammenzufassen und so zu Papier zu bringen, dass sie auch noch Wochen später, wenn sie gelesen werden, nachvollzogen werden können"* (Datler u.a. 2008, 91). Auf diese Weise konnten in der jeweils darauf folgenden Sitzung der Besprechungsgruppe die Erinnerungen wieder aufgefrischt, Folgerungen im Hinblick auf die weitere Bearbeitung des manifest Erzählten geschlossen und am erarbeiteten Material weiter angeknüpft werden.

3.3.7 DER BEZUG ZUR FORSCHUNGSFRAGE

Beim Bearbeiten des Materials versuchten wir, stets unsere Forschungsfrage zu fokussieren:

Welche Bedeutung hat die Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes im Kontext des Betreuungsangebots des SPA Graz?
In mehreren Sitzungen ist es uns gelungen, vier[16] Aspekte der psychischen Strukturen Michaels zu diagnostizieren, die sich in den Protokollen einerseits und in der Transkription des Interviews andererseits als wesentlich herauskristallisierten. Wir konnten diese Aspekte als Roten Faden – der sich durch die gesamte Zeit der Begleitung des Jungen durch seinen Sozialpädagogischen Begleiter zieht – wieder finden. Die Aspekte der psychischen Strukturen Michaels ließen sich also im gesamten Verlauf der zweijährigen Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter nach verfolgen. Zudem konnten wir durch unsere eingehenden Diskussionen im Rahmen der Besprechungsgruppe eine Veränderung dieser Aspekte der psychischen Strukturen Michaels nachzeichnen, welche wir als maßgeblich durch den Sozialpädagogischen Begleiter in die Wege geleitet betrachten.

[16]Zwei Aspekte werden in Band 1 von Christina Stangl eingehend erläutert, zwei weitere Aspekte werden im vorliegenden Band 2 thematisiert und diskutiert.

4. EIN DIAGNOSTISCHES PERSÖNLICHKEITSPROFIL

In diesem Kapitel wollen wir Michael[17] vorstellen, um einen ersten Eindruck von seiner äußeren Erscheinung, seiner Lebensgeschichte und seinem Persönlichkeitsbild zu gewinnen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf eine Erstanamnese und die Testungen aus dem Jänner 2004[18], welche mit Michael im SPA Graz durchgeführt wurden, sowie auf Informationen, die das SPA Graz von seiner Tante Sabine erhalten hatte. In loser Anlehnung an das Wiener Profil[19] möchten wir ein Bild von Michael zeichnen, welches sich auf Informationen des SPA Graz stützt, die unserem Wissensstand zufolge im Jänner 2004 über den besagten Jungen vorlagen. Wir erhielten diese Informationen im Rahmen zweier Zusammenkünfte zwischen Mitarbeiterinnen des den Fall Michael betreffenden SPA Graz und unserer Diplomandinnengruppe. Die folgenden Informationen stammen aus unterschiedlichen Quellen und daher war es uns in dieser Arbeit nicht möglich, all die Informationen und Interpretationen nochmals eigenständig auf ihre Stichhaltigkeit hin zu überprüfen.

Datum: 15.5. 2008 **Uhrzeit:** 11.00–12.30 **Ort:** Fall Michael betreffendes SPA Graz	**Anwesende Personen** • Ehemalige Psychotherapeutin im Fall Michael • Ehemalige Sozialarbeiterin im Fall Michael • Natascha Berger • Christina Stangl • Judith Thaller
Datum: 3.6. 2008 **Uhrzeit:** 12.30–13.30 **Ort:** Fall Michael betreffendes SPA Graz	**Anwesende Personen** • Natascha Berger • Sigrid Fuka • Christina Stangl • Judith Thaller • Vorstand des den Fall Michael betreffenden SPA Graz

[17] Alle Namen wurden aus Gründen der Anonymität geändert.
[18] Alle Jahreszahlen wurden aus Gründen der Anonymität geändert.
[19] Um fundierte wissenschaftliche Aussagen zu den psychischen Strukturen des Jugendlichen, der durch das SPA Graz begleitet wurde, bilden zu können, muss von einem umfangreichen Persönlichkeitsprofil ausgegangen werden. Dieses soll gleichermaßen manifeste und latente Anteile des Kindes umfassen. Vor diesem Hintergrund sind wir auf das „Wiener Profil" gestoßen. Es stellt eine modifizierte Fassung des Hampstead Profils dar. Anhand eines umfassenden Kategoriensystems soll es gelingen, Annahmen zum manifesten Bild des Jugendlichen seinem familiären Hintergrund, seinen sozialen Beziehungen, seinen bewussten und unbewussten zentralen Problembereichen, Selbst- und Objektapperzeptionen, etc. zu fassen.

4.1. ERSTE INFORMATIONEN ZU MICHAEL

Angaben über das Kind

Michael wurde im Mai 1995 in Graz geboren.

Symptome (Verhaltensweisen, Ängste, Hemmungen etc.)

Michael zeigt Angst. Es sind depressive und aggressive Zeichen erkennbar.

Michael leidet oft an starker Müdigkeit. Seine Tante Sabine sieht die Ursache dafür allerdings in einem Eisenmangel. Sie beschreibt ihn als „klammernd". Er wasche sich nicht gerne. Er zeige nicht mehr übermäßige Gier.

Zustandekommen der diagnostischen Untersuchung

Im Jahre 2004, als Michael die zweite Klasse der Volksschule besucht, wird durch das Jugendamt auf Wunsch seiner Tante Sabine eine therapeutische Intervention veranlasst. Die Tante initiiert diese aufgrund Michaels familiärer Gewalterlebnisse. Am 10. Jänner 2004 kommt es im Beisein von Sabine und ihrem Freund zu Michaels Erstkontakt mit einer Psychologin in der Einrichtung A[20]. Drei Monate später, im März 2004, nimmt Michael seinen ersten Termin im SPA Graz wahr.

[20]Das Angebot der Einrichtung A umfasst Krisenintervention und Psychotherapie für Kinder und Jugendliche und deren Bezugspersonen, die von schweren emotionalen Belastungen und einschneidenden traumatisierenden Lebensereignissen betroffen sind (vgl. Bogyi, Rüsch 2006, 2f). Die Bezeichnung der Einrichtung ist anonymisiert.

4.2. ÄUßERE BESCHREIBUNG DES KINDES UND TESTERGEBNISSE

4.2.1. AUSSEHEN UND VERHALTEN

Michael ist unauffällig gekleidet und trägt eine Kappe. Auf sein Äußeres legt er keinen großen Wert. Sein Erscheinungsbild ist eher schlampig. Körperliche Pflege ist für ihn generell unangenehm. Michael wirkt gleichgültig und nicht besonders ansprechend. Beim Erstkontakt in der Einrichtung A liest er während des Erzählens in einem Comic. Man könnte daraus eine vermeidende Haltung gegenüber der Testung interpretieren. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte ist womöglich zu schmerzhaft für Michael, sodass er Ablenkung in Form eines Comics sucht.

4.2.2. ETWAIGE SINNES-, BEWEGUNGS- UND ANDERE BEHINDERUNGEN

Zu diesem Punkt wurden seitens des SPA Graz keine Angaben gemacht.

4.2.3. ALLGEMEINE FUNKTIONEN: INTELLIGENZ, KONZENTRATION, GEDÄCHTNIS, SPRACHE

„Der Intelligenzquotient (IQ) ist eine Kenngröße zur Bewertung des allgemeinen intellektuellen Leistungsvermögens. Im Rahmen der Leistungstests wurde der IQ von Michael ermittelt und vergleicht die Intelligenz eines Menschen mit dem, anhand einer Normstichprobe, geschätzten Durchschnitt der Gesamtbevölkerung im selben Zeitraum und im vergleichbaren Alter. Der IQ-Wert zeigt also an, wie hoch die erreichte Punktzahl in einem Test, im Vergleich mit einer aussagekräftigen Anzahl von Menschen des gleichen Alters, aus der der Bevölkerung zu sehen ist. Dabei haben die meisten Menschen vergleichsweise einen IQ von 85 – 115“ (vgl. Reichel 2005, 37).

Michaels Intelligenz ist im Normalbereich, sein logisches Denken ist gut. Michaels „Verbal IQ“ zeigt den Wert 109. Es gelingt ihm, seine Gefühle differenziert zu benennen. Michael ist motiviert und er scheint gut gefördert zu sein, die intellektuelle Basis ist vorhanden.
In den Pausen während der Testung braucht er fortwährende Beschäftigung, was bei der Testung als Angst gedeutet wird.

Im Rahmen der Diagnosestellung bei Michael im SPA Graz wurden mit Michael neben dem Intelligenztest folgende Tests durchgeführt: der Rorschachtest, ein Leistungstest und Zeichentests.

4.2.4. RORSCHACH-TEST

Der Rorschach-Test zählt zu den projektiven Testverfahren. *„Projektive Testverfahren dienen der Erfassung emotionaler Erlebniszustände. Sie spiegeln konfliktbesetzte Fühlmuster, die in der Regel unbewusst sind. Sie werden durch offene Angebote, die zur Projektion herausfordern, zur Darstellung gebracht"* (Lutz 2007, 159).
Im Rorschach-Test geht es um „Klecksografien", die in unterschiedlicher Weise gestaltet sind und zur Interpretation anregen. Diese entstehen, wenn Farbe auf Papier aufgebracht und durch Falten des Papiers achsialsymmetrisch zur Faltlinie auf dem Papier verteilt wird. Beim Rorschachtest gibt es zehn Tafeln, diese werden in einer festgelegten Reihenfolge gezeigt, mit dem Hinweis, dass die Tafeln beliebig gedreht werden können. Die Testperson soll anschließend erklären, was diese auf den Tafeln sieht, wobei es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Während die Testperson die Tafeln betrachtet, notiert der der Psychologe Äußerungen, die Handhabung (Drehungen) der Karte sowie Reaktionszeiten. Einerseits bietet der Test eine gute Kontrollmöglichkeit der intellektuellen Leistungsfähigkeit, andererseits spricht er konfliktbesetzte innere Erlebnisebenen an (vgl. Lutz 2007, 170). *„Die Aussagen zu den Bildtafeln müssen wortwörtlich protokolliert werden, um empfindungsgetreue Aussagen zu erhalten. So lassen sich Fixierungspunkte im Rahmen der psychosexuellen Entwicklung ebenso erfassen wie konfliktbesetzte Erlebnisweisen und traumatische Erfahrungen* (Lutz. 2007, 170).

Ergebnis[21] des Rorschach-Tests bei Michael

Michael gibt 15 Antworten. Er zeigt bei der Testung viele Zeichen von Unsicherheit, wie auch Aggressionen, die auch ein Zeichen von Angst sein können. Er dreht die Bildtafeln sofort um, was auf eine schwache Objektbeziehung hinweist. Neue Situationen bereiten ihm viel Angst, daher können aktuelle und aktualisierte Konflikte noch nicht bearbeitet werden. Es gibt von Michaels Seite den Versuch der Distanzierung und der Kontrolle und er weist aggressive Züge auf. Seine Kontaktfähigkeit in der Gruppe ist eingeschränkt. Dennoch ist er sehr leistungsfähig. Michael hat gute Ressourcen.

[21]Die nachstehenden Informationen bezüglich des Ergebnisses entstammen aus den Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen des SPA Graz.

4.2.5. LEISTUNGSTESTS

„*Bei diesen geht es darum, einzelne oder mehrere psychische Leistungen oder Funktionen zu messen“* (Spiel 1987, 67). Leistungstests prüfen vor allem die intellektuelle Begabung, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit beim Kind (vgl. Lutz 2007, 159).

Ergebnis[22] des Leistungstests bei Michael

Michael kann sich gut konzentrieren. Seine stark schwankenden Leistungen weisen auf eine neurotische Leistungshemmung hin. Der verbale IQ von 108 korreliert mit seinen Schulleistungen. Am ehesten hilft ihm seine Intelligenz wahrscheinlich in Konfliktsituationen mit seinen Mitschülern. Die Verarbeitung von dem, was passiert ist, ist für ihn – besonders wenn er alleine ist – nicht einfach. Er ist schulisch gut gefördert und denkt logisch.

4.2.6. ZEICHENTESTS

Diese Testverfahren ermöglichen dem Patienten seine konfliktbesetzten Erlebnisweisen in einer anderen Art und Weise darzustellen. Beim Baumtest wird der gezeichnete Baum als Abbild der eigenen Ich-Identität verstanden. Bei der Auswertung nach Koch wird festgehalten, dass die Baumzeichnung einerseits als Ganzes beurteilt wird und zum anderen eine Detailauswertung vorgenommen wird. Es werden raumsymbolische Teile und graphologische Merkmale ebenso berücksichtigt wie formale Einzelmerkmale der Baumgestalt. Ferner wird die Verteilung der Merkmale auf verschiedene Altersstufen mitgeteilt (vgl. Koch 2000, 173).

Ergebnisse[23] der Zeichentests bei Michael

Baumtest

Michael malt einen Apfelbaum, welcher unter seinem Fenster wächst, obwohl es bei seinem Wohnhaus keinen Garten gibt. Der Baum hat einen dicken Stamm, eine mehrmals unterteilte Krone und Blumen an der Seite. Der Baum ist nicht einsam. Dieses Verhältnis gibt zudem Auskünfte über Michaels starken Antrieb. Der Baum hat Gesellschaft durch die umstehenden Blumen, dennoch wirkt er alleine. Das bemalte Blatt von Michael wirkt leer.

---

[22]Die nachstehenden Informationen bezüglich des Ergebnisses entstammen aus den Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen des SPA Graz.

[23]Die nachstehenden Informationen bezüglich der Zeichentests und dessen Interpretationen entstammen aus den Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen des SPA Graz.

Es bestehen verdeckte Tendenzen von mangelnder Entfaltung. Michael scheint regressiv zu sein.

Michaels psychische Strukturen zum Zeitpunkt des Betreuungsbeginns im SPA Graz könnte so gefasst werden, dass er in unbewusster Weise Tendenzen aufweist, sich in verschiedenen Situationen sehr alleine und einsam zu fühlen. Sein erhöhter Antrieb könnte eine Folgeaktivität seiner inneren Angst erneut verlassen zu werden darstellen.

Menschenzeichnung: Tante

Sabine wird in Michaels Zeichnung mit sehr kleinem Kopf im Verhältnis zu einem mächtigen Körper repräsentiert. Das Abbild wirkt bedrohlich. Sie scheint die Macht über Michael und seinem Schicksal innezuhaben. Michael könnte sich in der Folge seiner Tante ausgeliefert fühlen und sieht sich womöglich gezwungen, sich an seine Tante zu „hängen". Die Zeichnung ist nicht altersgemäß gezeichnet und deutet auf eine Regression hin.

Man könnte annehmen, dass Michael Tendenzen unbewusster Aggression gegen seine Tante Sabine in sich trägt. Womöglich ist Michael innerpsychisch in einem Konflikt. Es könnten einerseits Tendenzen der Verbundenheit, andererseits Tendenzen der Wut erkannt werden. Michael könnte den tiefen Wunsch hegen, sich aus diesem Verhältnis heraus zu lösen. Es könnte vermutet werden, dass die Erziehungsperson, die zum Zeitpunkt des Beginns der therapeutischen Interventionen durch das SPA Graz durch seine Tante Sabine verkörpert wird, inadäquat ist.

Menschenzeichnung: Hans

Hans ist Michaels erwachsener Freund. Er ist ein entfernter Verwandter von Michaels verstorbenem Großvater. Er war seit jeher eine große Unterstützung für die Familie. Er hat Krebs. Hans wird in der Zeichnung als defekt und gutmütig dargestellt.

Michael hat anscheinend aufgrund seiner Lebensgeschichte und den damit verbundenen Traumata regressive Tendenzen. Diese manifestieren sich in Zeichnungen, die nicht seinem Alter entsprechend sind. Die Menschen weisen ein gestörtes Körperschema auf. Mimik und Ausdruck der männlichen Gestalten sind differenzierter dargestellt, als die der weiblichen. Den Menschen in den Zeichnungen fehlen die Hände. Die reduzierte Funktion der Hände weist neuerlich Tendenzen der Ohnmacht hin, die eigene persönliche Situation aktiv mit zu gestalten.

Verzauberte Familie: Rapunzel

Bei der Aufgabe, eine verzauberte Familie zu zeichnen, nimmt Michael keinen Bezug auf seine reale Familie. Seine Großmutter wird durch Rapunzel dargestellt, sein Großvater durch den König. Männliche und weibliche Geschlechtsunterschiede kommen hier deutlicher zum Ausdruck als in den obigen Zeichnungen, besonders durch das lange Haar von Rapunzel. Die Gliedmaßen treten jedoch unvermittelt aus der Kleidung hervor und hängen im Nichts.

Michael erzählt zu der Zeichnung ein Märchen und einen Wunschtraum. Er befinde sich im Park. Die böse Stiefmutter wolle Rapunzel die Haare abschneiden, aber dann komme der König und könne Rapunzel doch noch retten. Rapunzel und der König würden die Stiefmutter töten. Als Michael nach Hause kommt, seien Rapunzel und der König dort, er gebe beiden ein „Bussi“ und sie würden zu seinen Großltern werden.

Michael wünscht sich eine heile Famili. Die Geschichte könnte Michaels Sehnsucht ausdrücken, nach Hause zu kommen. Die Zeichnung ist wiederum nicht altersentsprechend.

4.2.7. WEITERE SYMBOLISIERUNGEN

Träume von Michael

Michael träumt von seinem Großater. Er ist ins Leben zurückgekehrt. Die Freude hält aber nicht lange an, denn schon bald widerfährt ihm ein tödlicher Unfall.

Michael träumt nie von seiner Großmutter. Dies wäre zu traurig für ihn. Der Verlust seiner Großmutter scheint den Jungen sehr geprägt zu haben.

Tieridentifikation

Michael wäre gern ein Raubvogel, weil er dann fliegen könnte. Auf keinen Fall will er eine Maus oder eine Ameise sein.

Offenbar möchte der Junge so groß sein, dass er nicht übersehen wird. Er muss anscheinend stark sein, um zu überleben. Aus diesem Grund wäre das Kind vermeintlich gern ein Raubvogel, welcher zusätzlich zu seiner Größe fliegen kann und dadurch dem Alltag jederzeit entschwinden kann.

Vermutlich hat er auch einen inneren Wunsch, mächtig und unantastbar für andere Tiere zu sein.

Umgang mit Konflikten

Nach seinen Angaben streite er nie mit der Tante. Früher, als er noch bei seiner Großutter wohnte, erlebte er heftige Auseinandersetzungen. Er hält es daher nicht aus, wenn Sabine und

ihr Freund streiten. Ist dies der Fall, tut er, als würde er schlafen.
Der Junge vermeidet womöglich Streitereien mit Sabine, da er sie nicht verlieren möchte. Offensichtlich ist er sich darüber im Klaren, dass Konflikte die Beziehung zu anderen Menschen manchmal zerstören kann. Dies hat er wahrscheinlich aus seinen vergangenen Erfahrungen, als er noch mit beiden Großltern zusammen wohnte, gelernt.

Umgang mit Trauer
Michael weint selten.
Anscheinend wehrt der Junge seine Gefühle bezüglich des Todes der Großeltern ab. Er möchte sichtlich stark wirken und vermeidet vermutlich näheren Kontakt zu anderen Personen.

Fluchttendenzen
Michael würde gerne mit Hans in Australien leben. Er wünscht sich oft, weit weg zu sein.
In dieser Vorstellung Michaels lässt sich eine deutliche Abwehrtendenz erkennen, da er anscheinend sein altes Leben in Österreich hinter sich lassen will, um vor vergangenen Erlebnissen zu fliehen. Möglicherweise glaubt der Junge, dass er in einem anderen Land die Realitäten Zuhause besser abwehren kann.

4.3. FAMILIENHINTERGRUND

4.3.1. KURZINFORMATIONEN ÜBER DIE HERKUNFTSFAMILIE

Michaels leibliche Eltern lassen ihn kurz nach der Geburt bei seinen Großeltern zurück und kommen nicht wieder.

Großvater

Michaels Großvater stirbt am 9. Jänner 2004 im Alter von 58 Jahren an einem Herzinfarkt. Im Dezember davor hat er einen Schlaganfall. Er leidet lange Jahre über an einem Alkoholproblem. Vor der Scheidung von Michaels Großmutter hat er ihr sehr viel Gewalt angetan.

Michael sagt über ihn: *„Opa war lieb."*

Großmutter

Sie stirbt am 3. August 2003 an einer Gehirnblutung. Vor ihrem Tod hat sie geistig sehr abgebaut und sie hatte ein Alkoholproblem. Sie bricht die Lehre vorzeitig ab. In sehr jungen Jahren lernt sie den Vater von Sabine kennen und heiratet ihn. Nach drei Jahren Ehe lassen sie sich scheiden. Ihre andere Tochter – Michaels leibliche Mutter – lässt den neugeborenen Michael bei ihr und ihrem neuen Mann – Michaels Großvater – zurück und kehrt nicht wieder.

Michaels Großmutter trennt sich von Michaels Großvater, als er fünf Jahre alt ist. Sie hat gleich darauf einen neuen Freund, der obdachlos ist, und dieser zieht zu ihr. Er ist sehr gewalttätig und schlägt sie. Jeder Partner in ihrem Leben behandelt sie schlecht und schlägt sie. Michael ist traurig über den Tod seiner Großeltern. Er sei oft mit der Großmutter in den Park gegangen und hätte Ball gespielt.

Michael sagt über sie: *„Oma war schön. Ich habe Fotos von ihr. Opa war lieb. Beide sind jetzt im Himmel."*

Tante Sabine

Sabine, eine junge, hübsche und schmale Frau, ist im Jahr 1982 geboren. Sie ist selbst auch zwei Jahre in Therapie gewesen, da sie an einer Essstörung litt. Bis 1993 lebt Sabine bei ihrer Mutter. Danach wächst sie in einer Wohngemeinschaft auf, da ihre Mutter damals schon Alkoholprobleme hat. Ihr leiblicher Vater ist ein Krimineller und im Gefängnis inhaftiert. Nach ihrer Ausbildung arbeitet sie in einem Büro. Sabine ist oft bei ihrer Mutter. Dadurch gibt es auch Kontakt zu Michael. Sie hat einen Freund namens Walter, seitdem sie 18 Jahre alt ist. Ab diesem Zeitpunkt distanziert sie sich immer mehr von der Mutter und ihrer Familie. Sabine spricht sehr aggressiv und „unschön" über ihre Mutter. Nach dem Tod der Mutter sieht sie Michael öfter. Sabine übernimmt die Wohnung ihrer Großmutter. Sie bekommt nach dem Tod der Großmutter die Obsorge für Michael. Michael meint, er bringe sich um, wenn ihn die Tante weggibt. Wenn die Leistung stimmt, gibt sie ihm Zuwendung. Die Betreuung von Michael überfordert sie.

Michael erzählt Folgendes über sie*:* Er möge sie gerne. Sie könne gut kochen. Sabine wolle viel von ihm. Bei einem Streit wäre sie schon mal sehr wütend geworden. So etwas dürfe nicht noch einmal passieren, da er sonst in ein Heim müsse und das wolle er auf keinen Fall. Er hätte nie Streit mit der Tante. Michael gefällt es, dass er für seine Tante der Hübscheste sei.

4.3.2. DIE WOHNSITUATION BEI DEN GROßELTERN

Sabine erzählt beim Anamnesegespräch, dass es damals immer arg zugegangen sei. Die Erziehung wäre eine Katastrophe. Michael hätte stets machen dürfen, was er wollte. Der Alltag wäre von Gewalt und Streit geprägt. Sie wäre vom Ehemann geschlagen worden und sie hätte auch zurückgeschlagen. Sie hätte zu vieles durchgehen lassen. Michaels Großater hätte über seine Ehefrau geschimpft.

4.3.3. DIE WOHNSITUATION BEI DER TANTE

Nach dem Tod des Großvaters nimmt Sabine ihren Neffen Michael bei sich auf. Sie fordert, dass er sich in der Schule anpassen muss. Wenn sie ihn zu sich nimmt, muss er brav sein. Sabine will ihm eine betreute Wohngemeinschaft ersparen, da sie und ihr Freund in einer solchen aufgewachsen sind. Sie leidet zum Zeitpunkt des Anamnesegespräches, da sie finanzielle Probleme hat und den Schulwechsel und die Obsorge organisieren muss. Kürzlich hat sie erst die alte Wohnung von ihrer Mutter übernommen und musste umbauen, damit auch Michael ein Zimmer hat.

Michael sagt über die veränderte Wohnsituation: *„Anders an meinem Leben ist es, dass ich jetzt lernen muss. Beim Opa musste ich das nicht. Dort konnte ich mehr spielen. Er war netter!“* Letzteres rutscht Michael heraus.

4.3.4. ANDERE WICHTIGE BEZUGSPERSONEN

Hans

Hans ist ein Pensionist und ist ein entfernter Verwandter des Großvaters. Hans ist Michaels ältester Freund. Leider leidet er an einem Alkoholproblem und er hat Krebs. Daher redet er viel vom Tod. Michael wünscht sich, dass er noch lange lebt. Michael meint dazu: *„Nur wenn man glaubt, dass man bald stirbt, dann stirbt man auch bald.“*

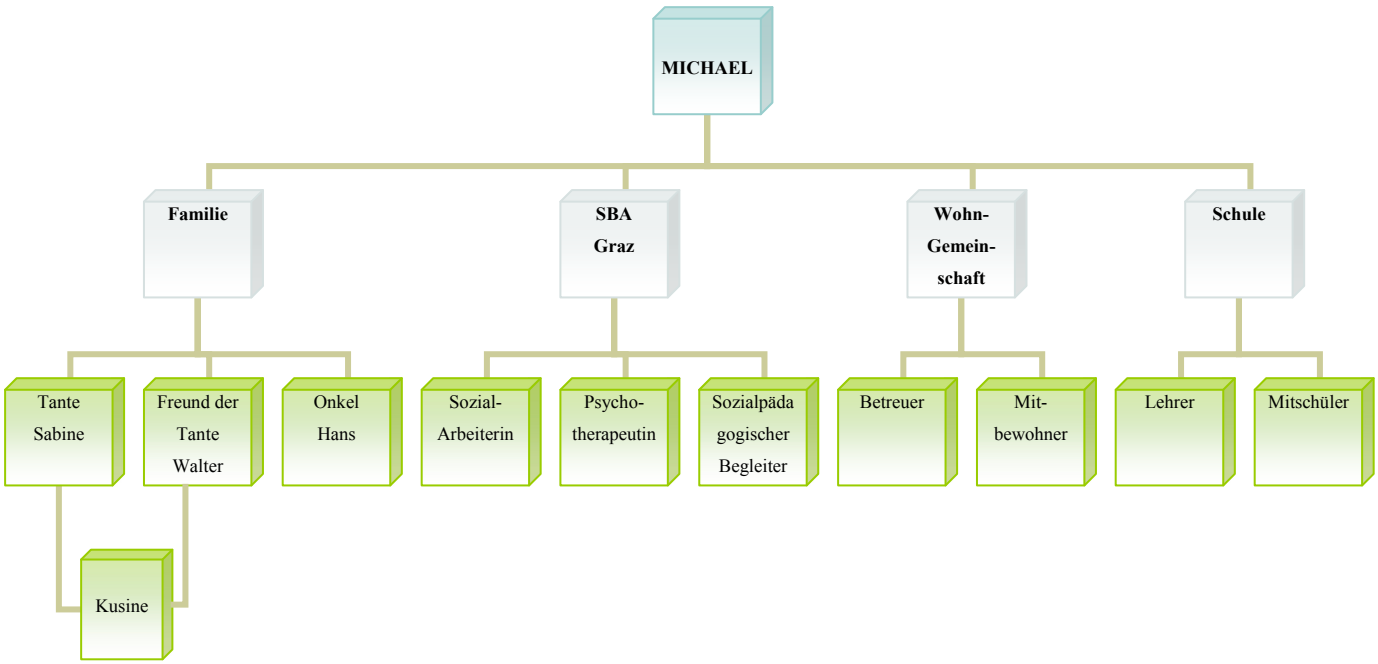
Zu den Lebzeiten der Großeltern von Michael erledigt Hans oft Dinge für sie, da Michael unter anderem sein Taschengeld von ihm bekommt. Strafen gibt es bei Hans nie. Zum Zeitpunkt der Aufnahme Michaels in das SPA Graz ist er 50 Jahre alt und übernimmt in gewisser Weise ein Stück weit die Vaterrolle. Michael mag ihn sehr gerne, da er ihm Essen macht, wann immer er will. Er ist von Freitag bis Sonntag bei ihm. Die Tante bringt ihn hin und holt ihn auch wieder ab. Sabine sieht Hans aber auch als Störenfried.

Walter

Walter ist der Freund von Sabine. Als Michael erstmals in das SPA Graz kommt, ist er 24 Jahre alt. Er ist intelligent und arbeitet als Installateur. Er ist im Heim aufgewachsen. Walter ist überfordert mit der Situation, dass Michael bei ihnen wohnt und somit in die Paarbeziehung eindringt. Zum Zeitpunkt des Einzugs Michaels ist er erst seit einem Jahr mit Sabine zusammen. Hinzu kommt seine Eifersucht, da Sabine sich um Michael kümmert. Er ist unsicher, ob die Beziehung das aushält. Michael bezeichnet Walter als „seinen" Freund.

4.3.5. SONSTIGE SOZIALE BEZIEHUNGEN

Im schulischen Umfeld hat Michael schwere soziale Probleme, da er andere Kinder nicht mag und sie ihn ebenso wenig. Ausgenommen einiger Lehrer und einer Sozialpädagogin aus seiner betreuten Wohngemeinschaft, in die Michael im Frühjahr 2006 umsiedelt, werden explizit weder von Michael noch von Sabine Bezugspersonen genannt. Die folgende Grafik soll das soziale Netzwerk Michaels veranschaulichen:



4.4. INDIVIDUALGESCHICHTE DES KINDES UND UMWELTEINFLÜSSE

4.4.1. INDIVIDUALGESCHICHTE DES KINDES

Bis zu Michaels fünftem Lebensjahr lebt er bei den Großeltern. Am Ende des ersten Lebensjahres kommt er in den Kindergarten, in den er gerne geht. In der Schule hat er nie viele Freunde. Als der Junge fünf Jahre alt ist, trennen sich seine Großeltern. Michael ist danach für einige Monate im Kinderheim, wo es ihm nicht gefällt. Nach der Scheidung entscheidet das Jugendamt, dass er bei seinem Großvater wohnen muss. Michael ist öfters im Kinderheim untergebracht, weil seine Großmutter schwere Alkoholprobleme hat. Michael hat der Großmutter sogar gedroht, die Alkoholverstecke zu verraten. Nach dem Tod seines Großvaters zieht er zu Sabine und ihrem Freund. Bedingt durch den Ortswechsel geht erdann in eine Ganztagsschule. Es kommt dort zu einem Vorfall, bei dem Michael einem Kind einen Sessel an den Kopf wirft. In der Zeit als er bei seinem Großvater wohnt (drei Jahre lang), sieht Michael seine Großmutter nur ein paar Mal.
Michael erzählt von einem Brief seiner Großmutter und dabei weint er sehr. In diesem schreibt sie: „Lieber Michael. Du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe. Ich wünsche dir alles Gute für dein Leben!“. Michael glaubt, dass er in 50 Jahren sterben wird.
Eigentlich will Michael keine Therapie. Er hat jedoch große Angst, dass er von Sabine wegkommt. Sie erzählt, dass es ihrem Neffen der Schule immer besser gefällt. In der alten Schule wurde er oft „Allesfresser“ genannt. In der neuen Schule gefällt es ihm besser.

4.4.2. DER TAGESABLAUF BEI DER TANTE SABINE

Walter weckt ihn um 7.30 in der Früh. Die Schule dauert meist bis 16 Uhr und danach geht Michael alleine nach Hause. Er spielt dann entweder allein mit seinen Autos oder sieht fern. Der Junge muss viel für die Schule tun, denn bei einem Zweier in Deutsch bekommt er eine Playstation und bei einem Dreier einen Ball.
Nach dem Lernen essen sie zu Abend. Um 21.45 Uhr geht er im Wohnzimmer bei Licht schlafen, da Sabine und ihr Freund sich auch dort aufhalten. Sabine sitzt bei ihm, bis er einschläft. In der Nacht wacht er oft auf, dann ist Sabine gleich zur Stelle und tröstet ihn. Als Michael die vierte Klasse besucht, darf er bis 22 Uhr aufbleiben.

4.4.3. VERMUTLICH WICHTIGE UMWELTEINFLÜSSE UND EREIGNISSE

Tod der Großmutter

Das frühe Ableben seiner Großmutter kann als ein einschneidendes Erlebnis in Michaels Leben betrachtet werden, da es wahrscheinlich dadurch zu einer Traumatisierung gekommen ist. Auch der ständige Alkoholkonsum seiner Großmutter vor ihrem Tod kann prägend gewesen sein.

Tod des Großvaters

Michael hat gesehen, wie sein Großvater auf der Couch im Sterben liegt. Er wischt den Speichel des Großvaters ab. Nachdem er keinen Herzschlag mehr fühlen kann, ruft er den Krankenwagen und informiert seine Tante. Er wird bei der Nachbarin beaufsichtigt. Von den Rettungssanitätern erfährt er vom Tod seines Großvaters. Als Reaktion weint er stark.

Der Tod beider Großelternteile, welcher innerhalb von sechs Monaten geschehen ist, hat vermutlich einen großen Einfluss auf Michaels psychische Strukturen gehabt. Es wurden dadurch mit großer Wahrscheinlichkeit Verlustängste ausgelöst, welche sich in der Zukunft in Beziehungen zu anderen Menschen äußern werden. Denkbar ist ein Vermeiden von Nähe zu anderen Personen, um sich auf diese Weise vor dem Schmerz eines weiteren Verlustes nahe stehender Menschen zu entziehen.

Die instabile Beziehung, die Michael in seiner frühen Kindheit zu seinen Großeltern, bzw. primären Bezugspersonen erlebt hatte, und das frühe Ableben beider Großelternteile müssen in Michael unbefriedigende Gefühle wie unter anderem des „Zu-Kurz-Kommens“ ausgelöst haben. Die unzureichende Liebe, Aufmerksamkeit und Fürsorge können in ihm eine enorme Bedürftigkeit und Gier nach Liebe, Aufmerksamkeit und Zuneigung ausgelöst haben, welches sich nicht immer als solche zeigen mag, sondern in anderer Gestalt zu Tage tritt, wie etwa einem gierigen Essverhalten.

Schwerkranker Hans

Hans übt ebenfalls Einfluss auf Michael aus. Er ist sein ältester Freund. Dass er an Krebs leidet, könnte allerdings bedeuten, dass auch er bald sterben könnte.

Michael muss offensichtlich, wie schon zuvor bei seinen Großeltern, wieder um eine bedeutsame Person in seinem Leben bangen. Vermutlich lebt der Junge in einer ständigen Angst abermals eine nahestehende Person zu verlieren. Ein möglicher Abwehrmechanismus

der daraus resultieren könnte ist, wie schon erwähnt, zu anderen Menschen eine gewisse Distanz zu bewahren, um sich so vor unerträglichen Gefühlen zu schützen.
Michaels Aggressionen gegen seine Mitschüler könnten eventuell auch dahingehend interpretiert werden, dass Michael generelle Gewaltbereitschaft gegen Gleichaltrige zeigt aus einer inneren Not heraus und dem unangenehmen Gefühl, selbst keine Eltern zu haben.

Gewalt in der Familie

Michael hat sehr viel Gewalt in seiner Familie erlebt, besonders durch Männer gegenüber seiner Großmutter. Aus dieser Tatsache heraus entsteht die Annahme, dass der Junge wahrscheinlich ein gewisses Aggressionspotenzial, gegenüber anderen Menschen und vielleicht auch gegenüber sich selbst, entwickelt hat. Durch die Erlebnisse, welche er in seinem jungen Leben gesammelt hat, lernte Michael eventuell, dass Probleme nur mit Gewalt zu lösen sind. Daher könnte das Kind vermeintlich Aggressionen und Gewalt im Alltag zeigen.

Umzüge

Michael ist in seinem Leben oft umgezogen. Mit den Umzügen ist jedes Mal ein Wechsel seiner Hauptbezugspersonen einhergegangen. Erst wohnt er bei seinen Großeltern, danach bei seinem Großvater und nachdem dieser stirbt, bei seiner Tante. In der Zwischenzeit ist er des Öfteren in einem Heim untergebracht.
Umzüge können im Leben eines Kindes bedeutsame Auswirkungen haben, da meist eine komplett neue Lebenssituation entsteht: Er kommt in eine neue Umgebung, in eine andere Wohnung, muss neue Freunde finden und hat neue Bezugspersonen. Daraus resultiert auch der Verlust alter Freunde und früherer Bezugspersonen. Abermals könnte sich dies auf Michaels psychische Strukturen insofern auswirken, dass er in weiterer Folge die Nähe zu neuen bzw. fremden Personen unterbindet und Distanz bewahrt.
Die folgende Abbildung dient dazu, wichtige Ereignisse in Michaels Leben besser zu veranschaulichen. Die Übersicht enthält Informationen, welche auch Zeiträume nach 2005 erfasst. In den nachstehenden Kapiteln werden diese näher erläutert.

VERLAUFSDOKUMENTATION WICHTIGER EREIGNISSE IM FALL MICHAEL 2003 – 2008

Monat/Jahr	Jän03	Apr03	Jul03	Okt03	Jän04	Apr04	Jul04	Okt04	Jän05	Apr05	Jul05	Okt05	Jän06	Apr06	Jul06	Okt06	Jän07	Apr07	Jul07	Okt07	Jän08	Apr08	Jul08	Okt08
Traumatische Ereignisse			Tod der Großmutter	Schlaganfall des Großvaters	Tod des Großvaters							Tante schwanger												
Wohnen	Wohnt bei Großvater					Wohnt bei Tante in ehemaliger Wohnung der Großmutter								Wohnt in betreuter Wohngemeinschaft										
Schule	Ganztagsschule 1					Ganztagsschule 2										Hauptschule Wien XY								
Therapeut. Erstkontakte					Einrichtung A (Jan) SBA Graz (März)				Sozialpädagogischer Begleiter (März)															
Therapeutische Betreuung						SPA Graz - Psychotherapie und Begleitarbeit einer Sozialarbeiterin mit den Erziehungsverantwortlichen (erst mit Tante, dann mit Sozialpädagogin der betreuten WG)																		
Sozialpäd. Begleiter										Sozialpädagogischer Begleiter														

4.5. DIE PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR DES KINDES

4.5.1. INNERPSYCHISCHER ERLEBNISRAUM

Aggression

In Michael steckt ein großes Maß an Aggressionen, welches er nicht zu zeigen versucht. Jene seiner Aggressionen, die er nach außen richtet, werden in der Schule bemerkbar, wo er beispielsweise einem Mitschüler einen Stuhl an den Kopf wirft. Er wendet einen beträchtlichen Teil seiner Aggressionen allerdings auch gegen sich selbst, indem er diese nicht ausdrückt. Als Folgeerscheinung wird er depressiv und ängstlich. Vermutlich könnte auch infolge der traumatischen frühen Life Events in Michaels Leben seine Aggression eine Reaktion auf seine Verlustängste und Trauer sein.

Ich-Ideal

Sein Berufswunsch ist es, Büroangestellter zu werden wie seine Tante Sabine. Hätte er drei Wüsche frei, würde er sich erstens wünschen, dass seine Großeltern wieder leben, zweitens, dass Hans gesund wird, und drittens, dass keiner in der Familie stirbt.

4.5.2. TENDENZIÖSE APPERZEPTION

„*Adler (1912) spricht von der tendenziösen Apperzeption als einen Versuch, sich und die Welt so zu erleben, einzuschätzen und wahrzunehmen, wie es den lebensstiltypischen Sicherungswünschen einer Person entspricht“* (Datler 2000, 40f).

Von Objekten

Im Rorschach-Test, der im Rahmen der Diagnostik im SPA Graz durchgeführt wurde, kann erkannt werden, dass bei Michael eine schwache Objektbeziehung besteht. Michael hat allem Anschein nach nie starke Objektbeziehungen erlebt. Michael möchte vermeiden, Verantwortung zu übernehmen. Seine Abwehr kommt in neurotischen Zügen zum Ausdruck, welche im folgenden Kapitel erläutert werden.

4.5.3. ABWEHR- UND SICHERUNGSTENDENZEN

Realitäten sind für Michael schwer zu ertragen. Für sein subjektives Wohlbefinden muss er sich gegen Realitäten stemmen und sie aus dem Bewusstsein verdrängen. Michael ist gemäß seinen eigenen Angaben fröhlich. Nur die Tatsache, dass seine Großeltern gestorben sind, macht ihn traurig. Er sucht Ersatz bei einer schwerkranken Person, Hans. Dieser Kontakt bedeutet wiederum eine instabile Beziehung.

Vermutlich wehrt der Junge seine Angst vor weiteren Verlusten wichtiger Menschen in seinem Leben ab. Der Schmerz, welcher durch das Ableben beider Großelternteile hervorgerufen wurde, ist offenbar unerträglich für Michael, und aus diesem Grund setzt er bestimmte Abwehrmechanismen, welche in den nachstehenden Ausführungen erläutert werden. Eine mögliche Abwehr seinerseits ist es, intensive Beziehungen zu neuen Personen zu unterbinden. Seine Angst erneut eine wichtige Person zu verlieren, scheint für Michael so bedrohlich zu sein, dass er sich unbewusst davor schützt, indem er auf manifester Ebene keine Nähe zu anderen Menschen zulässt. Michaels eigentlich großes Bedürfnis nach Nähe, Zuneigung und Liebe kompensiert er folgend dadurch, dass er z.B. eine enorme Gier in Bezug auf sein Essverhalten verspürt.
Eine weitere Abwehr könnte das Überprüfen von Grenzen in einer Beziehung sein. D.h. das Michael durch sein Verhalten austestet, wie weit er mit seinem Verhalten gehen kann und wie groß und stabil die Liebe einer Bezugsperson zu ihm ist. Michael wurde von seinen Großeltern vernachlässigt und hat zu wenig Liebe und Fürsorge erfahren. Es scheint bedrohlich für ihn zu sein, nicht genügend geliebt zu werden. Sich dahingehend Sicherheit zu verschaffen, durch das Austesten von Grenzen, lässt vermutlich eine Gewissheit über eine Stabilität in Beziehungen entstehen.
Weitere Tendenzen des manifesten Denkens, Handelns und Erlebens von Michael wären sein erhöhter Antrieb und sein regressives Verhalten. Diese Tendenzen konnten im Anamnesegespräch und ebenso bei der Testung festgestellt werden. Außerdem wurde erkannt, dass Michael versucht, Realitäten zu verdrängen. Wir vermuten, dass Michaels latente Tendenzen, auf verschiedene Situationen mit Aggression zu reagieren, auf seine unbewussten Ängste und Unsicherheiten zurückzuführen sind. Michael scheint besonders die Angst vor neuen Situationen bzw. vor der Einsamkeit zu beschäftigen. Offensichtlich haben die traumatisierenden Erlebnisse, wie der tragische Tod der Großmutter und auch das plötzliche Ableben des Großvaters den Jungen sehr geprägt.

Michaels Aggressionen können auch darauf zurückgeführt werden, dass er sich im Vergleich zu anderen Kindern besonders benachteiligt fühlt, denn andere Kinder haben Eltern und er nicht. Weiters wird aus den Aufzeichnungen des SPA Graz deutlich, dass der Junge vermeintlich eine große Angst vor dem Verlassen-Werden hatte. Augenscheinlich entstand dies durch den unerwarteten Verlust beider Großelternteile innerhalb kurzer Zeit. Diese Vermutung schließen wir aus den Informationen der Tante Sabine, die erzählt hatte, dass Michael androhte sich umzubringen, falls auch sie den Jungen nicht bei sich aufnehmen würde. Wir nehmen an, dass diese Aussage die Angst vor dem Verlassen-Werden bzw. die Angst vor dem Allein-Sein beinhaltet. Auch von seinem Freund Hans kann sich Michael keine stabile Beziehung erwarten, da dieser krebskrank ist und sich für Michael die laufende innere Gefahr birgt, neuerlich einen Menschen zu verlieren.
Diese Überlegungen stützen ebenfalls die Annahme, dass Michael aufgrund seiner Angst vor einem plötzlichen Beziehungsabbruch, Nähe zu anderen Menschen nicht zulässt. Auf diese Weise kann er sich vor möglichen Schmerzen, welche durch einen erneuten Verlust hervorgerufen werden können, schützen.

4.5.4. WEITERE BEDEUTSAME ASPEKTE

Problemeinsicht des Kindes
Michael besitzt ein großes Potential, wenn es darum geht, seine eigene Situation zu begreifen. Er ist ein emotional sehr differenziertes Kind. Er schafft es, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Veränderungswunsch des Kindes
Michael möchte an seiner Situation nichts ändern, er möchte anfänglich keine Therapie, doch zum Zeitpunkt der Testung gefällt ihm die neue Gegebenheit im SPA Graz schon gut, weil er alles erzählen kann. Er wünscht sich manchmal, weit weg zu sein, am besten *„Heute und jetzt!“* Diese Aussage fällt spontan während des Erstgespräches.

4.6. DIAGNOSTISCHE GESAMTEINSCHÄTZUNG UND EMPFEHLUNGEN

Aufgrund der diagnostischen und anamnestischen Aufzeichnungen zeigte sich, dass in Michael offenbar ein großes Maß an Aggressionen steckt, die vor allem in der Schule bemerkbar werden. Demnach wirft er unter anderem einem Mitschüler einen Sessel an den Kopf. Gegebenenfalls entwickelten sich die Aggressionen und die damit verbundene Gewaltbereitschaft des Jungen aus den Erfahrungen, welche Michael in seiner Kindheit gemacht hat. Dazu zählen die Gewaltausbrüche, die Michaels seitens seines Großvaters gegenüber seiner Großmutter miterlebt hat. Es könnte sein, dass Michael das aggressive, männliche Rollenbild verinnerlicht hat und sich daran orientiert.

Michaels Destruktivität, die in der Schule zum Vorschein kommt, hat allem Anschein nach mit einer inneren Angstabwehr zu tun. Michael nimmt womöglich unbewusst verschiedene Situationen, besonders Aufenthalte in der Schule, ähnlich wahr und reagiert bzw. handelt danach als Folgeaktivität aggressiv. Die Vermutungen der Diplomandinnengruppe gehen dahin, dass Michael im Laufe seines Lebens oft mit Streit konfrontiert war. Diese Tendenz des aggressiven Handelns scheint stabil und über die Zeit hinweg nur langsam veränderbar zu sein.
Michael erweckt den Anschein eines zerbrechlichen und hilfesuchenden Jungen, der anscheinend dringend eine verlässliche und stabile Person in seinem Leben braucht, welche ihm Halt und Nähe spendet. Aus diesem Grund wurde er auch zusätzlich zu seiner Psychotherapie in das Projekt der Sozialpädagogischen Begleiter eingebunden.

Aufgrund der Testungen und der diagnostischen Gesamteinschätzung wurden vom SPA Graz für den Fall Michael Empfehlungen für künftige Betreuungen erteilt:

Tiefenpsychologisch orientierte Psychotherapie	ab März 2004
Begleitarbeit einer Sozialarbeiterin	
Sozialpädagogischer Begleiter	ab März 2005

Michaels Entwicklung und mögliche Veränderungen seiner psychischen Strukturen während der Therapie, der Begleitarbeit der Sozialarbeiterin und während der Betreuung durch einen Sozialpädagogischen Begleiter werden von den Diplomandinnen in drei Teilen bearbeitet.

5. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN

Im vierten Kapitel wurde deutlich, dass Michael in seinem Leben viele schmerzhafte Erfahrungen gemacht hat, in welchen er sich alleine, vernachlässigt und verlassen gefühlt haben mochte. Als Schutz vor neuerlichen Verletzungen hat Michael es gelernt, kompensatorisch manifeste Züge von Stärke und Aggression nach außen zu kehren. Zum Zeitpunkt der Betreuungsübernahme durch das SPA Graz trug er ein hohes Maß an Destruktivität in sich, welches vor allem in der Schule manifest zum Ausdruck kam, indem er in kurzen Abständen gewalttätige Auseinandersetzungen mit seinen Mitschülern hatte.
Michael hatte einige traumatisierende Erfahrungen hinter sich. Dabei zählt das Ableben beider Großelternteile innerhalb eines halben Jahres wohl zu den schlimmsten Erfahrungen, wodurch er zu einem Kind wurde, welches dringend professionelle Hilfe benötigte. So begann im März 2004 eine Betreuungsübernahme durch das SPA Graz. Dort konsultierte der Junge in regelmäßigen Abständen eine Psychotherapeutin. Zudem leistete eine Sozialarbeiterin Begleitarbeit mit den Erziehungsverantwortlichen[24] Michaels. Im März 2005 wurde dem Jungen ferner ein Sozialpädagogischer Begleiter zur Seite gestellt.

Das fünfte Kapitel des zweiten Bandes[25] der vorliegenden Einzelfallstudie beschäftigt sich mit der Bedeutung des Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung von Michaels psychischen Strukturen. Es schien sinnvoll, die Aspekte Aggression sowie Stärke-Schwäche auszuwählen, insbesondere, da sich Michael durch das plötzliche Ableben beider Großelternteile schutzlos und schwach gefühlt haben mochte. In der Interaktion zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael ziehen sich Situationen, in welchen Michael immer wieder seine Schwächen kompensiert und Stärke zeigt, gleich einem roten Faden durch die Protokolle der gemeinsamen Treffen hindurch. Der Betreuungszeitraum von März 2005 bis Dezember 2006 bzw. Jänner 2007 soll in fünf Phasen unterteilt werden. Jede Phase folgt dem gleichen Schema.

[24]Die Erziehungsverantwortliche war zunächst seine Tante Sabine, später die Sozialpädagogin der betreuten Wohngemeinschaft, in welche Michael im Frühjahr 2006 umzieht.
[25]Der Fokus der Arbeit von Christina Stangl (Band 1) liegt auf den Aspekten *Gier-Sättigung* und *Nähe-Distanz* während der Schwerpunkt des Forschungsvorhabens von Sigrid Fuka (Band 2) auf den Aspekten *Aggression* sowie *Stärke-Schwäche* liegt.

- Es wird zu Beginn eine Protokollstelle zitiert, die als *manifeste Verhaltensweise* Michaels ausgewiesen und kommentiert wird.

- Danach wird aus den Protokollen nach *vergleichbaren Verhaltensweisen* gesucht, die Michaels manifestes Verhalten nochmals unterstreichen. Hierbei sollen bereits vergleichbare manifeste Verhaltensweisen und vergleichbare latente Aktivitäten unterschieden werden.

- Letztere führen uns direkt zu Michaels *unbewusster Abwehr.* Es wird hier in jeder Phase versucht, einen Prozess der unbewussten Abwehr und Sicherung Michaels in fünf „Schritten" bzw. „Gliedern" nachzuzeichnen. Ich frage danach, inwiefern dieses manifeste Verhalten als Ausdruck und Folge der Abwehr bedrohlicher Erlebnisinhalte zu deuten ist. Es wird der Versuch unternommen, einen solchen Abwehrprozess schrittweise darzustellen.

- Die einzelnen Phasen schließen jeweils mit einer Betrachtung von Michaels *Psychischen Strukturen.* Hierin werden die vorangegangen Überlegungen gebündelt und zusammengefasst. Es stellt sich hier die Frage, inwiefern sich bei Michael vor dem Hintergrund seiner Interaktions- und Beziehungserfahrungen bestimmte Muster herausgebildet haben, die dazu geführt haben, bestimmte Situationen in ähnlicher Weise wahrzunehmen und einzuschätzen und bestimmte manifeste Folgeaktivitäten zu setzen.

Es folgt eine Verlaufstabelle zur Interaktion zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter:

<table>
<tr><td>MÄR 05</td><td>APR 05</td><td>MAI 05</td><td>JUN 05</td><td>JUL 05</td><td>AUG 05</td><td>SEP 05</td><td>OKT 05</td><td>NOV 05</td><td>DEZ 05</td><td>JAN 06</td><td>FEB 06</td><td>MÄR 06</td><td>APR 06</td><td>MAI 06</td><td>JUN 06</td><td>JUL 06</td><td>AUG 06</td><td>SEP 06</td><td>OKT 06</td><td>NOV 06</td><td>DEZ 06</td><td>JAN 07</td></tr>
<tr><td colspan="5">Phase 1
1. – 14. Protokoll

„Wow, ich kann fest zuhauen, gell?"</td><td>PAUSE</td><td colspan="6">Phase 2
15. – 32. Protokoll

„Ich bin wild und aggressiv – magst du mich trotzdem?"</td><td colspan="3">Phase 3
33. – 46. Protokoll

„Ich lass dich meine Ängste spüren!"</td><td colspan="3">Phase 4
47. – 59. Protokoll

„So wichtig bist du mir nicht mehr!"</td><td>PAUSE</td><td colspan="4">Phase 5
60. – 73. Protokoll

„Wenn ich dich verlasse, kannst du mich nicht mehr verlassen!"</td><td>ABSCHIED</td></tr>
</table>

5.1. PHASE 1 - „WOW, ICH KANN FEST ZUHAUEN, GELL?“ - GEFALLEN AN DER EIGENEN AGGRESSIVITÄT

5.1.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 1

Im Folgenden stelle ich eine Protokollstelle aus der ersten Phase vor, die ich im Hinblick darauf gewählt habe, Michaels Aggression gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter zu demonstrieren und beschäftige mich anschließend mit der Frage, was den Jungen innerlich dazu geführt haben mochte, die Interaktion mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter in dieser Art und Weise zu gestalten.

Das Peinigerspiel

Die folgende Szene ereignet sich während des zwölften gemeinsamen Treffens im Juni 2005 kurz vor der ersten Sommerpause. Der übliche Ablauf in der ersten Phase der Betreuung bestand darin, dass der Sozialpädagogische Begleiter Michael vom SPA Graz abholte, wo der Junge wöchentlich eine Psychotherapeutin konsultierte. Auch dieses Mal befindet sich der Sozialpädagogische Begleiter im Wartesaal des SPA Graz und erwartet den Jungen, als dieser mit einem „*Huuh*“ hinter einem Kasten hervorspringt (12. Protokoll 2005, 1).

Der Junge hat die Idee, seinen Sozialpädagogischen Begleiter zu erschrecken. Es gelingt ihm und Michael hat dadurch einen großen Auftritt. Das Treffen beginnt mit einer Diskussion über das Unternehmungsziel. Derartige Diskussionen sind in der Anfangsphase der Betreuung oft zu beobachten.

Der Junge zeigt sich sofort recht ungeduldig, was die geplante Aktivität anbelangt. Er wirkt in seinem Handeln sehr fordernd seinem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber. Er möchte aktiv sein und bestimmen. Der Sozialpädagogische Begleiter ist einverstanden, das Programm gemäß den Vorstellungen des Jungen zu gestalten. Dies wird im Interview deutlich:

„TB: Das war ganz oft der Michael, also es ist ganz oft von ihm ausgegangen, was er machen wollt (leise), aber ich hab auch manchmal Vorschläge gemacht.

I: Und das war ok so für beide?

TB: Mh, ja (hoch), also (2), soweit ich mich erinnern kann, haben wir meistens das gemacht, was der Michael vorgeschlagen hat aber manchmal hab ich was eingebracht, wenn er was nicht gewusst hat (leise). Und dann haben wir das gemacht (sehr leise)“

(Interviewtranskription 2008, 7).

Im weiteren Verlauf des Treffens lotst Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter mit einer schaufelnden Handbewegung aus dem Gebäude heraus und die beiden starten einen Ausflug in die Innenstadt. Die Atmosphäre zu Beginn des Treffens wirkt auf die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe etwas unangenehm. Dies scheint sich zu wandeln, als der Junge seinem Sozialpädagogischen Begleiter ein Geheimnis über seinen Game Boy anvertraut. Er hat sich über das Verbot seiner Tante hinweg gesetzt und diesen mitgenommen. Der Sozialpädagogische Begleiter kommt dadurch eventuell in ein Dilemma der Tante gegenüber. Am Rückweg ereignet sich folgende Szene:

Das Peinigerspiel

„… ich tue recht abenteuerlich und spannend – und sage, ich gebe ihm Rückendeckung. Michael macht Anstalten, eine Gittertür vor mir zu schließen, so dass ich nicht durch kann. Ich werde im Spiel ganz jämmerlich und bettle, mich rauszulassen und frage, warum er so was mit mir tut und was er mir antut. Ich jammere und weine weiter und lasse mich von ihm peinigen. Michael grinst die ganze Zeit leicht. Ich schenke ihm demütig eine Blume, die er zerfetzt und wegwirft. Ich zeige ihm verträumt einen schönen Blumenstrauß, der da wächst, und er wirft Steine auf ihn und ich weine um die Blumen. Dann sagt er: ‚komm' und wir gehen weiter – ich hinter ihm her. Ich hatte das Gefühl, ihm gefällt es, wenn ich den Looser spiele" (12. Protokoll 2005, 6).

Im Spiel werden manifest aggressive Züge Michaels bemerkbar. Das gemeinsame Spiel wird seitens Michaels in eine sadistische Richtung gelenkt. Michael kann seinen Gefühlen freien Lauf lassen und wird dadurch immer machtvoller. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe stellen die Vermutung auf, dass Michael im Alltag selten Gelegenheit hatte, die Führungsrolle einzunehmen und er daher versucht, diese im Spiel zu erreichen. Der Sozialpädagogische Begleiter gibt ihm den nötigen Raum, um seine destruktiven Anteile spielerisch zu agieren. Es entsteht der Eindruck, dass die Gittertür symbolisch vor Michaels Gefühlen steht und er seinen Sozialpädagogischen Begleiter auch mit dieser von seinen Gefühlen fernhalten möchte. Innerlich und auch symbolisch äußerlich, mittels der Gittertüre, vermittelt Michael dem Sozialpädagogischen Begleiter die Botschaft – komm mir nicht zu nahe!

Michael behält eine machtvolle Position, wohingegen der Sozialpädagogische Begleiter eine passive, zurückhaltende Rolle einnimmt. Oberflächlich betrachtet scheint es, als ob sich der Sozialpädagogische Begleiter durch sein Verhalten dem Jungen unterwerfe.

Es ist anzunehmen, dass der Sozialpädagogische Begleiter dies bewusst tut und den Versuch unternommen hat, sich auf Michael auf diese Weise einzulassen. Man könnte auch vermuten, dass der Sozialpädagogische Begleiter bewusst nach Wegen sucht, dem Jungen entwicklungsfördernde Bedingungen zu bieten:

„Ja, also, sie hat gesagt, wir sollen uns einmal einlassen auf so eine Beziehung und ja und schauen. Was sie ja oft betont hat, die [Projektleiterin] war, dass wir dem Fokus des Kindes folgen sollen und aufmerksam darauf hinschauen sollten, was sich eben, ja, wo das Kind den Fokus hinlegt und dem Fokus des Kindes folgen und weniger streng irgendwas vorgeben“ (Interviewtranskription 2008, 2).

In den vorangegangenen Ausführungen sollte deutlich werden, dass Michael in der anfänglichen gemeinsamen Zeit spielerisch mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter aggressive Tendenzen ausagiert.

5.1.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN MICHAELS IN PHASE 1

Im Anschluss folgen noch weitere Beispiele aus der Anfangsphase der Betreuung, in welcher Michael im Beisein seines Sozialpädagogischen Begleiters aggressive Züge zeigt. Nachstehend versuche ich aus entsprechenden Protokollstellen ähnliche Verhaltensweisen zu identifizieren und mit der davor behandelten manifesten Verhaltensweise zu vergleichen.

5.1.2.1 Vergleichbare manifeste Verhaltensweisen

Ein Karateangriff

Unmittelbar auf die Szene mit dem Blumenstrauß kommt es zu einem Karateangriff von Michael gegen seinen Sozialpädagogischen Begleiter:

„Dann kämpft er gegen mich – Karate. Er trifft mich im Spiel hart und ich fliege rückwärts, komme auf einer Bank zum Sitzen. Er fuchtelt mit seinem Schlüsselanhänger herum – wirft ihn ziemlich nahe vor meinem Gesicht herum. Ich bin etwas verunsichert. Will er mich eigentlich wirklich treffen? Dann schaue ich ihn eine Zeit lang an – oder ich schaue ihm zu. Dann sage ich: ‚Komm Michael, gehen wir heim – Schluss für heute’“ (12. Protokoll 2005, 6f).

Während eines Karateangriffs schubst Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter und dieser fällt auf die Bank. Michael scheint seinen Sozialpädagogischen Begleiter provozieren zu wollen. Der Junge testet allem Anschein nach dessen Grenzen aus und probiert aus, wie weit er dabei gehen kann. Er fordert seinen Sozialpädagogischen Begleiter heraus, indem er ihn in Form eines Karateangriffs attackiert. Der Sozialpädagogische Begleiter geht nicht darauf ein und Michael wird somit noch wütender.
Die Grenzen des Sozialpädagogischen Begleiters sind anscheinend erreicht, denn er sagt: *„Komm Michael, gehen wir heim – Schluss für heute“ (*12. Protokoll 2005, 6).

Verletzungen an den Knöcheln
Auf Michaels Wunsch hin verbringen der Sozialpädagogische Begleiter und der Junge die gemeinsamen Treffen meist damit, ihre spielerischen Unternehmungen in seiner Wohnortnähe zu gestalten. Michael liebt es, Fußball zu spielen. Dies stellt für den Sozialpädagogischen Begleiter des Öfteren eine Herausforderung dar. Denn Michael kann sich schwer an Regeln halten. Sein innerer Wunsch ist es, im Spiel zu siegen. In der folgenden Szene des vierten Treffens stoßen die beiden Personen auf einen Jungen, der sich alsgleich dazu gesellt:

„Wir gehen wieder zum Spielplatz, Bernhard, der Kleine, ist wieder da. Er und Michael gegen mich. Aber ich setze dieses Mal meine Regeln, die eher objektiven, besser durch, beharre darauf und zeige Michael die Wunden auf meinen Füßen, die er mir das letzte Mal zufügte und sage ihm, er müsse diesmal vorsichtiger spielen. Er: ‚Ja…wow, ich kann fest zuhauen, gell’“(4. Protokoll 2005, 1).

In der zitierten Szene lässt sich herauslesen, dass Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter im gemeinsamen Fußballspiel verletzt hat. Der Sozialpädagogische Begleiter weist eine Woche später noch Zeichen der Wunden auf seinen Schienbeinen auf. Durch die angeführten manifesten Verhaltensweisen Michaels tauchen einige Fragen auf:

- Warum fordert Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter zum Gegner heraus?
- Warum verletzt er seinen Sozialpädagogischen Begleiter im gemeinsamen Spielen?

5.1.2.2. Vergleichbare latente Prozesse

Es gibt Situationen, in denen zwar unterschiedliche manifeste Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen, die sich jedoch auf latenter Ebene durchaus miteinander vergleichen lassen. Es lässt sich vermuten, dass Michaels latente, unbewusste Aktivitäten verschiedenartig manifest zum Ausdruck kommen. Zu verfolgen ist nun die Frage, was Michael unbewusst dazu veranlasst hat, sich auf die beschriebene Art und Weise zu verhalten.

Michael tritt mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter in Beziehung, indem er sich aggressiv verhält. Es stellt sich die Frage, inwieweit Michaels Aggression Ausdruck unbewusster Abwehr darstellen. Eventuell wurde Michaels aggressives Verhalten durch eine innere Angst ausgelöst, mit der Person des Sozialpädagogischen Begleiters in eine positiv besetzte Beziehung zu treten. Michael verspürt anscheinend den inneren Drang, sich in der Interaktion mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter besonders stark zu präsentieren. Dieses innere Verlangen Michaels kommt in der folgenden Szene zum Vorschein:

Eine Radtour
„Michael fährt mir zweimal ganz wild davon. Er will andere Radfahrer überholen. Er braucht Pause. Beim Weg durch die Gassen fällt Michael schon wieder um zwischen zwei geparkten Autos (…). Ich frage, ob ich sein Rad schieben soll. Er lehnt ab und schiebt es auch noch alleine die Stufen hinauf. Ich: ‚Gell, er ist stark.' Er: ‚Ja, gell sehr stark, ein beinharter Junge'" (13. Protokoll 2005, 3 f).

Michael erlaubt sich keine Schwäche. Womöglich wohnt Michael eine gewisse Angst inne, sich verletzlich zu zeigen. Der Junge scheint sich vorwiegend auf sich alleine gestellt zu fühlen. Die Hilfe seines Sozialpädagogischen Begleiters kann er schwer annehmen. Michaels Erfahrungen gehen dahin, dass es wohl besser ist, hart und stark zu sein, im Falle eines Sturzes keine Hilfe in Anspruch zu nehmen und sich aus eigener Kraft wieder aufzurichten, aber auch immer in Kampfbereitschaft zu sein.
Michaels latente innere Prozesse rufen in ihm ein Verhalten hervor, welches das Annehmen der Hilfe des Sozialpädagogischen Begleiters nicht erlaubt. Im folgenden Abwehrprozess sollen Überlegungen folgen, was den Jungen innerlich dazu veranlasst, den Sozialpädagogischen Begleiter zu verletzen, zu demütigen und dessen Hilfsangebote abzulehnen.

5.1.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 1

1. In den gemeinsamen Treffen könnte sich Michael latenter Gefühle seiner inneren Verwundbarkeit und Verletzungen gewahr werden. Der Junge wagt es gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter nicht, seinen Schwächen nachzugeben und diese zu artikulieren. Er darf nicht stürzen. Fällt er dennoch um, fühlt sich Michael dazu gezwungen, sich aus eigener Kraft wieder aufzurichten. Die Hilfe seines Sozialpädagogischen Begleiters kann der Junge nur schwer annehmen.

2. Sein inneres Bedürfnis verlangt es, selbst stark zu sein. Die Tatsache, dass der Sozialpädagogische Begleiter einen klaren Rahmen vorgibt, der nur ein Treffen pro Woche ermöglicht, könnte in Michael die Angst machende Vorstellung wach werden lassen, dass es sich bei diesem um keine beständige Bezugsperson handelt. Seine unbewusste Einschätzung lässt sich dahingehend formulieren, dass es äußerst bedrohlich wäre, sich seinem Bedürfnis nach einer dauerhaften freundschaftlichen Beziehung bewusst zu werden und dieses Bewusstsein ihn in Gefühlszustände äußerster Hilflosigkeit versetzen würde. Diese wünscht er unbewusst zu vermeiden.

3. Deshalb versucht er unbewusster Weise all diese bedrohlichen Erlebnisinhalte vom Bewusst-Wahrnehmbaren fernzuhalten, also unbewusst zu halten. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, sein Bedürfnis nach einer dauerhaften freundschaftlichen Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter nicht nach außen zu kehren und somit vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten. Michael zeigt sich aus einer inneren Angst heraus in ständiger Kampfbereitschaft. Seine Destruktivität könnte als Abwehr der eigenen inneren Verletzungen verstanden werden.

4. Es folgt die unbewusste Einschätzung Michaels, dass es am günstigsten wäre, das „Fernhalten seiner inneren Verletzungen vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren“ durch den Vollzug von bestimmten weiteren unbewussten Aktivitäten der Abwehr und der Sicherung zu stützen. Er initiiert als Folgeaktivität brutale Spiele, in welchen er seinen Sozialpädagogischen Begleiter verletzt. Das *Peinigerspiel* am Beginn dieses Kapitels ist ein solches. Michael versucht in der Interaktion mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter seine innere Bedürftigkeit zu verbergen. Michaels unbewusste Anstrengung, diese nicht nach außen zu kehren, zeigt sich darin, dass er in den gemeinsamen Treffen

mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter seinen Wunsch nach einer Annäherung zurückhält.

5. Michaels manifest aggressives Handeln ist sowohl das Ergebnis als auch Ausdruck der unbewussten Abwehr seines inneren Wunsches nach einer tieferen Beziehung. Michaels manifeste Aktivitäten wurzeln in diesem Sinn im unbewussten Verlangen, sich – zumindest im Bereich des bewusst Wahrnehmbaren – an den gewünschten Erlebniszustand von Stärke in subjektiv bestmöglich erscheinender Weise anzunähern. In der Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter kommt es immer wieder zu einer meist spielerischen Annäherung Michaels, die alsbald in eine aggressive Abwehraktivität mündet. Um seine Angst vor der neuen Bezugsperson – dem Sozialpädagogischen Begleiter – abzuwehren, scheint Michael durch sein demonstrativ starkes und aggressives Verhalten das Entstehen von Nähe zum Sozialpädagogischen Begleiter verhindern zu wollen. Dieser versucht wiederholt Michaels Gefühle zu erreichen. Jedoch kann der Junge aus einer inneren Angst heraus, neuerlich enttäuscht zu werden, die neue Bezugsperson nicht zulassen. Allem Anschein nach wehrt Michael durch sein Handeln innere Bedürfnisse ab. Die manifeste Folgeaktivität des Angriffs scheint dem Jungen vertraut zu sein. Er fordert seinen Sozialpädagogischen Begleiter zum Kampf auf und macht diesen zu seinem Gegner.

5.1.4. DIE PSYCHISCHEN STRUKTUREN MICHAELS IN PHASE 1

An meinen ausgewählten Beispielen lässt sich beobachten, dass Michael die Person des Sozialpädagogischen Begleiters nicht so recht annehmen kann. Er zeigt sich der neuen Bezugsperson des Sozialpädagogischen Begleiters gegenüber in mehreren Situationen abweisend und verletzend. Er verbirgt seine eigene innere Verletzlichkeit dadurch, dass er sich über die Person des Sozialpädagogischen Begleiters hebt. Es liegt die Vermutung nahe, dass Michaels Verhalten daher rührt, dass er selbst in seiner Lebensgeschichte oft Ablehnung und Ohnmacht erfahren hat und verletzt wurde. Um seine eigenen Wunden und Verletzungen vom Bewusstsein fernzuhalten, wird der Junge aktiv und greift selbst an. Vor dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte könnte das manifeste Verhalten Michaels verständlicher werden:

„Als der Junge fünf Jahre alt war, trennte sich Michaels Großmutter von seinem Großvater. (…) Danach entschied das Jugendamt, dass er bei seinem Großvater wohnen sollte, wobei er nach seinen eigenen Angaben lieber bei der Großmutter gelebt hätte. Bevor Michael zu seinem Großvater kam, war er öfter im Kinderheim untergebracht, da die Umstände es manchmal nicht zuließen, zu Hause zu wohnen, weil seine Großmutter ein schweres Alkoholproblem hatte"(Fall Michael betreffend, SPA Graz, Anamnese 2007).

Michael wurde im Alter von fünf Jahren auf einen amtlichen Beschluss hin angehalten, das Wohnen in der Gemeinschaft seiner Großmutter aufzugeben. Es liegen Informationen vor, dass sich diese aufgrund von Alkoholproblemen mit der Erziehung überfordert sah. Michael wäre nach Angaben des SPA Graz sehr vernachlässigt worden. (vgl. Fall Michael betreffend, SPA Graz, Anamnese 2007)

Das Erleben der Trennung von seiner Großmutter mochte für Michael ein weiteres, besonders einschneidendes Erlebnis gewesen sein, welches einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der psychischen Strukturen des Jungen gehabt haben mochte.

Der Großvater starb im Jänner 2004 an einem Herzinfarkt. Auch der Großvater litt sein Leben lang an einem Alkoholproblem (…). Die Großmutter starb im August 2003 an einer Gehirnblutung (…). Nach dem Tod seines Großvaters übersiedelte Michael zu seiner Tante Sabine und ihrem Freund" (SPZ Graz, Anamnese 2007).

Michael hat wiederholt Verluste von wichtigen Bezugspersonen erfahren. Zuletzt starben innerhalb einer kurzen Zeitspanne seine beiden Großelternteile. Erst wohnte Michael bei seiner Großmutter, danach bei seinem Großvater. Als dieser im Jänner 2004 in der Folge eines Herzinfarkts stirbt, sieht sich die Tante Sabine gezwungen, die Obhut des Jungen zu übernehmen. Als Resultat dieser traumatischen Trennungserfahrungen fühlte sich der Junge vermutlich tief verwundet. Es lässt sich *„festhalten, dass die Bildung und Veränderung von psychischen Strukturen untrennbar mit den konkreten Beziehungs- und Interaktionserfahrungen mit bedeutsamen Anderen verknüpft ist"* (Steinhardt 2001, 152).

Meine Überlegungen zu Michaels psychischen Strukturen möchte ich wie folgt beschreiben: Michael hat die Tendenz, gewisse Situationen, in denen sich emotionale Nähe zwischen ihm und seinem Sozialpädagogischen Begleiter entwickeln könnten, unbewusst als gefährlich

einzuschätzen. Aktuell scheint Michael eine latente Angst vor neuerlichen Verletzungen innezuwohnen, die der Entwicklung der Beziehung, die für den Jungen noch unvertraut ist, hinderlich ist. Der Junge hat es im Laufe seiner Biographie oft erlebt, von wichtigen Menschen verlassen zu werden. Er versucht Situationen, die in ihm diese Gefühle hervorrufen könnten, zu vermeiden. Aus unbewusster Angst vor dem Verlassenwerden bleibt er in gewisser Weise distanziert. Die Abwehr besteht darin, die eigene Angst vor dem Verlassenwerden und Alleinsein zu verbergen, indem er manifeste Verhaltensweisen setzt, welche diese Nähe unterbinden, blockieren und in weiterer Folge einen persönlichen Schutz darstellen. Diese zeigen sich in Michaels aggressivem Verhalten gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Zurückgreifend auf Michaels manifestes Verhalten im *Peinigerspiel* zu Beginn dieses Kapitels lässt sich Folgendes festhalten: Der Sozialpädagogische Begleiter schenkt Michael den Blumenstrauß nur im Spiel. Es ist nicht ernst gemeint. Der Wunsch, ein Geschenk zu bekommen, bleibt somit unerfüllt. Die Abwehraktivität – den Blumenstrauß zu zerstören, bewahrt Michael vor der Erkenntnis, dass er in der Realität keine „Geschenke“ bekommt. Er bekommt sie nur im Spiel. Der innere Wunsch nach Zuneigung bleibt so für den Jungen unerfüllt. Er wird von Michael sofort abgewehrt, indem er eine Abwehrhandlung nach außen setzt. Michael wirft mit Steinen nach dem Strauß und setzt auf diese Weise weitere Abwehraktivitäten. Dass Michael im Spiel die Blumen, die er vom Sozialpädagogischen Begleiter geschenkt bekommt, ruiniert, ist als Ergebnis und Ausdruck unbewusster Angstabwehr zu begreifen. Die subjektiv sicherste Variante für den Jungen ist es, alleine zu sein und Beziehungen zu unterbinden. Es ist für den Jungen mit Angst verbunden, sich auf Menschen freundschaftlich einzulassen.

5.1.5 ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 1

Nun möchte ich auf die eingangs erwähnte Szene erneut eingehen und die Rolle des Sozialpädagogischen Begleiters näher betrachten:

Peinigerspiel

„… ich tue recht abenteuerlich und spannend – und sage ich gebe ihm Rückendeckung. Michael macht Anstalten eine Gittertür vor mir zu schließen, so dass ich nicht durch kann. Ich werde im Spiel ganz jämmerlich und bettle mich rauszulassen und frage warum er so was mit mir tut und was er mir antut. Ich jammere und weine weiter und lasse mich von ihm

peinigen. Michael grinst die ganze Zeit leicht. Ich schenke ihm demütig eine Blume, die er zerfetzt und wegwirft. Ich zeige ihm verträumt einen schönen Blumenstrauß, der da wächst, und er wirft Steine auf ihn und ich weine um die Blumen. Dann sagt er: ‚komm' und wir gehen weiter – ich hinter ihm her. Ich hatte das Gefühl ihm gefällt es, wenn ich den Looser spiele" (12. Protokoll 2005, 6).

Es liegt die Vermutung nahe, dass der Sozialpädagogische Begleiter bewusst die Rolle des „Loosers" für sich wählt. Immer wieder überlässt er Michael die Regie im gemeinsamen Spiel. Er lässt ihn anscheinend bewusst stark sein, um Bedingungen zu schaffen, die für die Entwicklung Michaels und für die persönliche Beziehung förderlich sind.
Aus dieser Szene ist klar zu erkennen, dass der Sozialpädagogische Begleiter sich voll und ganz auf die Interaktion mit dem Jungen einlässt. Er appelliert durch sein Jammern an Michaels Herz. Ganz offensichtlich scheint er sich dem Jungen zu unterwerfen. Es könnte einerseits angenommen werden, dass der Sozialpädagogische Begleiter Michaels Aggression gar nicht erst stärker werden lassen möchte. Womöglich gibt es auch von seiner Seite unbewusste Ängste. Michael behält auf diese Weise eine machtvolle Position, wogegen der Sozialpädagogische Begleiter ganz bewusst eine unterwürfige Rolle einnimmt. Im Spiel kann sich Michael stark fühlen, da ihm der Sozialpädagogische Begleiter dies gewährt. Im Alltag dürfte dies wohl kaum möglich gewesen sein (vgl. Besprechungsprotokoll 1a, 2; Besprechungsprotokoll 12a, 7).
Andererseits könnte angenommen werden, dass der Sozialpädagogische Begleiter durch seine gefühlsbetonten Gesten und Äußerungen Michaels Gefühle zu erreichen versucht. Unbewusst könnte dies als Appell an Michael verstanden werden: Er zeigt dem Jungen auf, dass es in Ordnung ist, schwach und verletzlich zu sein. Der Sozialpädagogische Begleiter bietet Michael damit eine männliche Identifikationsfigur, die dem Jungen bislang wohl unbekannt gewesen sein dürfte.

5.2. PHASE 2 - „ICH BIN WILD UND AGGRESSIV – MAGST DU MICH TROTZDEM?“ -

NACHDENKEN ÜBER DIE EIGENE AGGRESSIVITÄT

5.2.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 2

Die zweite Phase der Betreuung beginnt im Herbst 2005 nach einer etwa zweimonatigen Sommerpause. Der Sozialpädagogische Begleiter holt im Rahmen des 15. gemeinsamen Treffens zum vereinbarten Termin Michael von der Wohnung seiner Tante ab. Zur Begrüßung drücken die beiden einander kräftig die Hand. Der Sozialpädagogische Begleiter bemerkt, dass Michael seine Hand unerwartet lange festhält. Sodann sagt der Junge: *„Wir haben uns lange nicht gesehen!“* Nach kurzem Überlegen fällt die Entscheidung, das Treffen in Form eines Schwimmbadbesuchs zu gestalten.
Dort angekommen, entwickeln sich Phantasiespiele rund um „Pokemons“. Michael wird kurz aggressiv gegen den Sozialpädagogischen Begleiter. Anlässlich des Spiels und der Auseinandersetzung über den aggressiven Impuls vertraut Michael ihm ein persönliches Erlebnis an, welches er kürzlich mit einem anderen Buben hatte. Es handelt sich um eine brutale Rauferei, die Michael mit allen denkbar rohen Details ausschmückt:

*„Jetzt wird Michael wieder wilder gegen mich. Er sagt, er sei jetzt Quapuzi und ich könne ihn nicht sehen, und dann taucht er und stößt mich mit dem Kopf gegen die Brust - ganz schön hart. Ich sage: ‚Aber ich kann dich ja nicht sehen, da kann ich ja gar nix gegen dich tun!’ Michael: ‚JA.’ Und er taucht wieder. Ich setze mich auf den Beckenrand und sage vorher noch: ‚Du stößt ganz schon hart!’ Michael greift das auf und erzählt mir eine Geschichte von einer wilden Rauferei, die er anscheinend hatte - im *** Bad - mit einem Buben, der bewusstlos geworden wäre und mit viel Blut im Wasser und dass sie ihn dann rausgeschmissen hätten. Ich höre alles an, muss manchmal lachen und nicke die ganze Zeit bedächtig. - Wieso?“ (*15. Protokoll 2005, 2).

Der Sozialpädagogische Begleiter zeigt sich von der Brutalität Michaels betont unbeeindruckt. Er lauscht bedächtig den Schilderungen des Jungen, ohne jedoch diese zu kommentieren bzw. zu verurteilen. Es scheint so, dass er Michaels Vertrauen nicht enttäuschen will.

Michael wird wohl im Spiel zunächst dem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber aggressiv, dies wandelt sich jedoch durch eine kurze verbale Intervention des Sozialpädagogischen Begleiters im Anvertrauen einer realen Rauferei Michaels mit einem anderen Jungen im *** Bad. Michael scheint die Rauferei besonders gewalttätig und grausam darzustellen, um den Sozialpädagogischen Begleiter zu beeindrucken, zu provozieren und auszuloten, ob dieser mit Abscheu im Hinblick auf die aggressiven, destruktiven Seiten Michaels reagiert. Andererseits beginnt Michael damit, seinem Sozialpädagogischen Begleiter seine eigenen brutalen Erlebnisse bzw. Phantasien anzuvertrauen. Man könnte erste Veränderungen Michaels in der Hinsicht vermuten, dass er anfängt, sich mit seiner destruktiven Seite auseinanderzusetzen. Die direkten körperlichen Attacken gegen den Sozialpädagogischen Begleiter scheinen abzuflachen, stattdessen nutzt Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter, um von seiner Brutalität gegenüber einem anderen Jungen zu berichten. Der Sozialpädagogische Begleiter scheint zum Gesprächspartner und Zuhörer zu werden. Nun soll nach weiteren Szenen gesucht werden, die Michaels manifestes Verhalten weiter verdeutlichen.

5.2.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN

5.2.2.1 Vergleichbare manifeste Verhaltensweisen

Michaels Aggression gegenüber seinen Mitschülern häufen sich im Rahmen der zweiten Phase. Nicht ohne Stolz berichtet der Junge gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter von seinen tätlichen Auseinandersetzungen mit seinen Mitschülern. Der Sozialpädagogische Begleiter schreibt:

Hausarrest wegen Prügelei
„Oben wirft er seine Tasche ins Zimmer und erwähnt, dass er Hausarrest hat, weil er nicht brav war. Auf meine Frage, was er getan hätte, sagt er, er hätte jemanden verprügelt – blaues Auge und so. Er sagt das nicht ohne Stolz. Aber ich sage, das kann er nicht machen. Aber das will er nicht hören - er ist schon wieder auf dem Weg nach unten“ (18. Protokoll 2005, 1).

Der Sozialpädagogische Begleiter ist darum bemüht, positiv auf Michael einzuwirken und pädagogischen Einfluss zu üben. Der Junge zeigt sich davon wenig beeindruckt. Seine Erzählungen deuten darauf hin, dass er seine aggressive Rolle mit Freude für sich annimmt

und favorisiert. Seinen gleichaltrigen Mitschülern gegenüber kämpferisch entgegen zu treten, scheint für Michael selbstverständlich und unausweichlich. Seinen eigenen Worten gemäß mache dies sogar Spaß. Dies wird in der folgenden Szene des 19. Treffens deutlich:

Uneinsichtigkeit bezüglich Fremdaggression
„Wir kommen auf das Thema seiner Aggression. Ich sage ihm, dass er nicht zuhauen soll, weil dann alle böse sind auf ihn: Wenn er nicht zuhaut, ist keiner böse auf ihn. Er sagt, er habe nicht verstanden was ich gesagt habe, etwas hat er schon verstanden, aber nicht alles. Also wiederhole ich, was ich gesagt habe. Er erwidert, dass es Spaß mache zuzuhauen. Ich entgegne, dass das nur kurz lustig ist, dann sind alle böse. Mir wird das Thema leid. Ich begreife nicht, wie er diese einfache Rechnung nicht verstehen kann, oder versteht er sie doch – warum schlägt er trotzdem zu?“ (19. Protokoll 2005, 3).

In der Analyse weiterer Szenen der zweiten Phase lässt sich herauslesen, dass Michael aufgrund seines aggressiven Verhaltens gegenüber seinen Mitschülern vom Direktor sogar von der Schule verwiesen werden soll (vgl. 19. Protokoll 2005, 2). Michaels Weg des In-Kontakt-Tretens mit gleichaltrigen Kindern scheint derjenige über aggressive Auseinandersetzungen zu sein. Sein Verhalten reicht von Zurückweisung bis zur offenen Aggression.

In demonstrativer Weise trägt der Junge seine destruktive Seite gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter zur Schau. Er zeigt sich gewissermaßen von einer nicht gerade gewinnenden Seite. Es stellen sich die Fragen,

- was Michael in unbewusster Weise seinem Sozialpädagogischen Begleiter zu vermitteln versucht, beziehungsweise

- was in dem Jungen innerlich vorgegangen sein mag, seinen Sozialpädagogischen Begleiter an seiner aggressiven Seite indirekt Anteil haben zu lassen.

5.2.2.2 Vergleichbare latente Prozesse

Michael will Stärke zeigen und es scheint, als ob er ein großes Bedürfnis hege, äußerlich mächtig und unverwundbar zu erscheinen. Dadurch, dass Michael seinen

Sozialpädagogischen Begleiter in seine Raufereien einweiht, beginnt der Junge sich ansatzweise mit seiner eigenen Destruktivität auseinanderzusetzen. Er begibt sich anscheinend von der Handlungsebene auf die Reflexionsebene und ruft sich sein aggressives Verhalten ins Bewusstsein. Womöglich sucht Michael in seinem Sozialpädagogischen Begleiter einen Zuhörer, der ihn versteht und für sein Verhalten nicht verurteilt.

Der Junge gewinnt in seinem Sozialpädagogischen Begleiter anscheinend einen Vertrauten. Es sind Szenen zu verzeichnen, in welchen Michael diesen auf seine Loyalität hin testet. Der Sozialpädagogische Begleiter steht an der Seite des Jungen. Er nimmt ihn in seiner Persönlichkeit an und ist darum bemüht, die Beziehung zu Michael zu halten und zu festigen. Michael macht durch die Person des Sozialpädagogischen Begleiters anscheinend neue Erfahrungen. Vor dem Hintergrund der Tatsache, jemanden bei sich zu wissen, der ihn nicht bestraft und verurteilt, scheint es dem Jungen allmählich zu gelingen, sich von einer anderen Seite zu zeigen.
Im 25. Protokoll weiht Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter in eine Angelegenheit ein, die mit Verbotenem zu tun hat. Er möchte seinem Sozialpädagogischen Begleiter jemanden vorstellen, der ihm sehr wichtig ist. Es handelt sich dabei um seinen erwachsenen Freund Hans:

Sozialpädagogischer Begleiter im Dilemma
„Auf dem Weg dorthin kommt mir zum ersten Mal der Gedanke, dass wir ja auf dem Weg zu diesem Hans sind, dem Freund von Michael, zu dem ihm der Kontakt vom Jugendamt verboten worden ist. Wieder einmal bin ich in der Situation, dass irgendwie nicht klar ist, ob wir das, was wir gerade tun, überhaupt dürfen. Aber wir sind schon auf dem Weg und Michael freut sich so darüber und ich denke mir, es sei ja auch interessant zu sehen, wer dieser Hans eigentlich ist, also fahren wir.“ (25. Protokoll 2005, 2f)

Der Sozialpädagogische Begleiter folgt der Initiative des Kindes. Er stützt Michael damit, dass er die bewusste Entscheidung trifft, ihn zu begleiten. Somit hat sich der Sozialpädagogische Begleiter an die Seite Michaels gestellt und die beiden machen sich auf den Weg. In ihm findet der Junge Unterstützung und Stärkung für sein verbotenes Vorhaben.

Begleitung zu Hans

„Wir gehen in ein Haus und besteigen den Lift. Michael sagt: ‚Aber das ist ein erwachsener Freund – schreck dich nicht!' (...) Die Tür geht auf und es erscheint ein kleiner, sehr dicker Mann, der schwer atmet. Michael sagt freundlich Hallo und küsst den Mann, dann geht er in die Wohnung. Ich stehe davor und schaue den Mann an. Der sagt plötzlich: ‚Na, kumm eina' (....) Der Mann sagt etwas davon, dass er den Fernseher jetzt in die Küche gestellt habe. Er sagt, er sei heute schon sehr traurig gewesen, er hätte den ganzen Tag geweint, weil der Fernseher hier nicht hereinpasst. Dann umarmen sich Michael und der Mann und geben sich einen Schmatz auf die Wange. Michael sagt, er solle nicht traurig sein. (...) Die beiden können sich fast nicht trennen, dauernd beginnen sie wieder über etwas zu reden. Michael solle sich noch Geld mitnehmen. (...) Michael sagt: ‚Er ist nett, nicht wahr?' Ich nicke. Dann sage ich: ‚Du hast ihn gern, gell?' Michael sagt: ‚Sehr gern. Aber er ist traurig, er hat Krebs.' Dabei kommen Michael beinahe die Tränen. Er bedankt sich noch einmal, dass ich mitgekommen bin und sagt, ich sei der größte und beste Kumpel" (25. Protokoll 2005, 3).

Die Szene hinterlässt bei den Lesern Gefühle der Traurigkeit und Betroffenheit, die Michael verspürt haben mochte, wie auch die berührende Verbindung, die zwischen Michael und seinem Freund Hans bestehen mag. Hans scheint für Michael in seinem Leben eine wichtige Bezugsperson zu sein.
Im vierten Kapitel lässt sich nachlesen, dass dieser ihn bereits aus dem Kinderheim abgeholt hat. Die Bedeutung von Hans im Leben des Jungen mag wohl die seines einzigen treuen Freundes zu sein. Michael kann hier offen über seine Gefühle zu seinem Onkel sprechen. Mit diesem sucht Michael auch eine Art familiärer Vertrautheit. Die Tatsache, dass er an Krebs leidet, könnte allerdings eine weitere Belastung für den Jungen darstellen, da die Tatsache, dass er sterben könnte, gegeben ist. Michael muss offensichtlich, wie schon zuvor bei seinen Großeltern, wieder um eine bedeutsame Person in seinem Leben bangen.

Indem Michael dem Sozialpädagogischen Begleiter seinen Freund Hans vorstellt, könnte die Beziehung eine weitere Festigung auf freundschaftlicher Ebene erfahren. Michael scheint allmählich Vertrauen in seinen Sozialpädagogischen Begleiter zu fassen. Der Junge, dem es ansonsten Spaß macht zuzuhauen und möglichst keine Bedürftigkeit und Schwäche zu zeigen, weist neue Seiten auf. Er äußert nach dem Besuch bei Hans gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter seine Gefühle für seinen erwachsenen Freund.

Neben der Freude, Hans gesehen und in seiner Wohnung besucht zu haben, sind Gefühle der Traurigkeit über einen bevorstehenden Abschied wegen der schweren Erkrankung seines Freundes zu bemerken. Er gibt sein Inneres preis und findet in seinem Sozialpädagogischen Begleiter Halt und Bestärkung. Die Bindung zwischen den beiden scheint sich weiter zu festigen. Michael macht seinen Sozialpädagogischen Begleiter in dieser Szene zu seinem Vertrauten. In seiner Gegenwart und durch seine Stütze darf sich der Junge von einer bedürftigen, schwachen Seite zeigen.

Dass Michael sich allmählich von einer anderen als seiner brutalen Seite zeigt, wird auch in der folgenden Szene des 18. Treffens während eines Fußballspiels deutlich:

Michaels Verletzlichkeit

„Ich sehe, dass ihm die Hand weh tut nach einem Schuss. Ich frage, ob er eine Pause braucht. Er sagt: ‚Nein, aber schieß nicht so fest... oder nein, schieß ganz normal - wie du immer schießt.' Michael äußert oft: ‚Den hab ich gut gefangen, gell?' Ich bejahe. Er sei .... und ich sei Ronaldo, sagt er. Einmal will ich näher an ihn ran gehen und ihn austricksen. Michael will das nicht, aber dann darf ich doch... er sagt, nachdem ich das Tor geschossen habe: ‚Weißt du, ich will nicht, dass mich jemand austrickst, weil ich dann manchmal weinen muss, weil ich nicht verlieren kann!' Ich bin sehr erstaunt über diese Gefühlsäußerung - die zwar etwas auswendig gelernt klingt, aber offensichtlich ein Sich – verletzbar – machen ist - dann sage ich: ‚Ah, geh, das ist doch nur ein Spiel!' Dann bedaure ich, dass ich das Weinen damit abgewertet habe - nicht angenommen habe" (18. Protokoll 2005, 1).

Erneut öffnet sich Michael gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter und vermittelt ihm seine Gefühle. Es gelingt ihm auch in dieser Szene, sein Verhalten zu reflektieren und sich bewusst zu machen. Michael möchte nicht ausgetrickst werden und nicht verlieren. Er möchte sich nicht schwach fühlen und somit verletzbar werden. Der Sozialpädagogische Begleiter nimmt Michaels Äußerungen ernst. Der Junge appelliert innerlich an seine Unterstützung und Hilfe.

Besondere Kraft könnte Michael vor dem Hintergrund weiterer anstehender familiärer Veränderungen benötigen. Michael könnte sich innerlich aufgerufen fühlen, zu kämpfen. Sein sozialer Halt, den der Junge seit dem Ableben seines Großvaters durch seine Tante Sabine erfährt, droht neuerlich zu kippen. Dies könnte in Michael den unbewussten Wunsch nach Stärke wach werden lassen.

Er berichtet im Spätherbst 2005 seinem Sozialpädagogischen Begleiter von folgender Neuigkeit:

Botschaft zur Schwangerschaft der Tante

„,Weißt du, dass meine Tante schwanger ist?' Ich sage erstaunt: ‚Boa, das ist aber steil...', und frage dann, ob er sich darüber freut. Michael antwortet: ‚Ja, dann werde ich Onkel!' Michael grinst dabei" (24. Protokoll 2005, 1).

Der Sozialpädagogische Begleiter setzt sich gedanklich damit auseinander, was diese Botschaft darüber hinaus für Michael bedeuten könnte:

Sorgen um Michael

„Mir gehen hingegen viele Gedanken dabei durch den Kopf: Ich weiß, dass Michaels kleine Familie – bestehend aus Michael, dessen Tante und dem Freund der Tante – sehr große Belastungen ertragen müssen: Da ist Michaels Problematik in der Schule – seine Aggressivität, seine schlechten Leistungen. Die Tante ist mit Michael ohnehin schon überfordert und sehnt sich vermutlich nach mehr Freiheit – wo sie doch erst 23/24 Jahre alt ist, genau wie ihr Freund. Beide, Michaels Tante und ihr Freund sind ‚Heimkinder' und tun sich – nach den Ausführungen der Betreuerin der Tante im SPA Graz - schwer dabei, Gefühle auszudrücken, Michaels Gefühlswelt nachzuvollziehen. Und es steht anscheinend immer die Frage im Raum: Wird Michael es – die Schule, seine Aggressivität – schaffen? Denn wenn nicht, dann muss er in eine WG – fort von der Tante. Und jetzt kommt da noch ein Kind... Bringt das zusätzliche Probleme oder schweißt es die Familie zusammen?..." (24. Protokoll 2005, 1).

Gemäß seinen Ausführungen befindet sich Michael durch die Botschaft der Schwangerschaft seiner Tante neuerlich in einer Situation fehlender familiärer Geborgenheit. Sein soziales Netzwerk droht weiter zu schwinden. Das innere Bedürfnis, gehalten zu werden, sich aufgehoben und damit stark zu fühlen, ist neuerlich bedroht. Das Bedürfnis nach dauerhaften Verbindungen, familiären Zusammenhalt und Stabilität bleibt für Michael letztlich unerfüllt.
Michael gelingt es dennoch, sich seinem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber zu öffnen. Indem der Junge ihm von der bedeutenden Botschaft der Schwangerschaft seiner Tante erzählt, fällt womöglich eine innere Last von Michael ab. Durch die Verbalisierung seiner Gefühle fühlt sich Michael womöglich gestärkt. Neuerlich findet er in seinem

Sozialpädagogischen Begleiter einen Zuhörer und Vertrauten, bei dem er Halt und Stärke findet.

5.2.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 2

1. Michael wird sich in den weiteren gemeinsamen Treffen seiner Ängste in Bezug auf etwaige Verluste gewahr. Diese lassen sich beschreiben in Ängsten vor dem Verlieren der Wohnmöglichkeit bei der Tante, dem Verlieren der Schulstätte und seines Freundes Hans. Es besteht die unbewusste Gefahr, neuerlich verlassen, verletzt zu werden und sich schwach zu fühlen.

2. Sein inneres Bedürfnis verlangt es, weiterhin stark zu sein. Seine unbewusste Einschätzung lässt sich dahingehend formulieren, dass es äußerst bedrohlich wäre, sich seinem Bedürfnis nach beschützender Geborgenheit bewusst zu werden, weil dieses Bewusstsein ihn in den Gefühlszustand äußerster Hilflosigkeit versetzen würde. Diesen wünscht er unbewusst zu vermeiden.

3. Deshalb versucht er auf unbewusster Weise, all diese bedrohlichen Erlebnisinhalte der Einsamkeit vom bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten, also unbewusst zu halten. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, seine innere Einsamkeit und Schwäche nicht nach außen zu kehren und somit vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten. Michael wird aus einer inneren Not heraus aktiv und nutzt die Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter, indem er sich diesem anvertraut.

4. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, das Fernhalten seines Gefühls der Einsamkeit vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren durch Prozesse der Abwehr und der Sicherung zu stützen. Als Folgeaktivität zur Bewältigung belastender Situationen, wie diejenige, seinen schwerkranken Freund Hans zu besuchen, holt Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter an seine Seite. Dieser stellt sich hinter den Jungen. Michael kehrt bei ihm seine innere Bedürftigkeit nach außen, indem er den Sozialpädagogischen Begleiter implizit auffordert, ihn zu stärken.

5. Michaels manifest aggressives Handeln in der Schule in Bezug auf seine Altersgenossen ist sowohl das Ergebnis als auch der Ausdruck unbewusster Abwehr des Gefühls der

eigenen Schwäche und Einsamkeit und des inneren Wunsches selbst stark zu sein. Michaels manifeste Aktivitäten lassen sich dahingehend beschreiben, dass er den Sozialpädagogischen Begleiter zu seinem Vertrauten macht und ihn an seine Seite stellt. Seine Aktivitäten wurzeln in diesem Sinn im unbewussten Verlangen, sich – zumindest im Bereich des bewusst Wahrnehmbaren – an den gewünschten Erlebniszustand von Stärke in subjektiv bestmöglich erscheinender Weise anzunähern. In der Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter kommt es im Rahmen der zweiten Phase zu einer Annäherung Michaels.

5.2.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 2

Im Rahmen der ersten Phase ließen sich etliche direkte Aggressionen von Michael gegen seinen Sozialpädagogischen Begleiter feststellen. Diese zeigten sich beispielsweise im rohen Umgangston Michaels mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter und in gemeinsamen Spielen, die regelmäßig auszuarten schienen. Michael schien die Oberhand behalten zu müssen. Er präsentierte sich gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter rau und stark und schien in weiterer Folge in unbewusster Weise das Entstehen einer freundschaftlichen Bindung zu verhindern. Indem er sich von einer machtvollen, starken Seite zeigte, versuchte Michael anscheinend sein schwaches, „gebrochenes“ Ich zu verbergen. Die Hilfestellungen des Sozialpädagogischen Begleiters, die er Michael beispielsweise bei einer gemeinsamen Radtour anbot, kann der Junge nicht annehmen. Es entstand der Eindruck, dass Michael ein inneres Bedürfnis beziehungsweise einen inneren Drang hegte, alles alleine schaffen zu müssen.

Die Ausführungen zur zweiten Phase lassen erkennen, dass sich Michaels Aggression nun weniger gegen seinen Sozialpädagogischen Begleiter als gegen andere Personen richten. Vor allem in der Schule zeigt Michael vermehrte Verhaltensschwierigkeiten. Er attackiert seine Mitschüler und seine Aggression reicht so weit, dass die Gefahr eines Schulverweises besteht. Seine Destruktivität in der Schule könnten sich aus der Ablehnung gleichaltriger Kinder heraus entwickelt haben, die offenbar familiär im Vorteil sind. Womöglich ist die Aggression mitunter eine Folge seines inneren Minderwertigkeitsgefühls, selbst keine Eltern zu haben.

Der Sozialpädagogische Begleiter scheint von Michael nun eine neue Rolle zu erhalten. Michael beginnt die Beziehung zu diesem zu nutzen. Er öffnet sich diesem gegenüber, indem er ihm einerseits von seinen Raufereien berichtet. Dies könnte Michael entlasten, da er im

Sozialpädagogischen Begleiter nun einen Zuhörer und ein offenes Ohr erfährt.
Andererseits präsentiert sich Michael erstmals auch von einer sanften, verletzlichen Seite. Er wählt seinen Sozialpädagogischen Begleiter bewusst aus, um ihn bei einem Besuch zu seinem Freund Hans zu begleiten und äußert in weiterer Folge seine Gefühle für diesen. Der Besuch hat für die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe einen bitteren Beigeschmack, da Hans schwer krank ist (vgl. Besprechungsprotokoll 25a, 5). Womöglich hat sich Michael innerlich ganz bewusst dazu entschieden, seinen Sozialpädagogischen Begleiter mitzunehmen, da ihn dieser stützen und die belastenden Gefühle ein Stück weit mittragen könnte.
Vor dem Hintergrund einer weiteren Information könnte Michaels Verhalten verständlicher werden. Der Junge erfährt, dass seine Tante Sabine schwanger ist. Den Schlussfolgerungen des Sozialpädagogischen Begleiters gemäß könnte Michael sich in der Gefahr befinden, neuerlich seine Wohnstätte zu verlieren. Sabine und ihr Freund seien ohnedies mit der Obhut für Michael überfordert. Aller Wahrscheinlichkeit nach könnte die unsichere Wohnsituation in Michael unbewusste Ängste entfachen.

Michaels psychische Strukturen könnten sich wie folgt fassen lassen: Er weist latente Tendenzen auf, sich in verschiedenen Situationen immer wieder mit Ängsten vor Verlusten konfrontiert zu sehen und Folgeaktivitäten zu setzen, die das Gefühl der Schwäche nicht nach außen kehren lassen. Diese Folgeaktivitäten zeigen sich einerseits darin, sich demonstrativ stark und mächtig zu präsentieren, indem er seine Mitschüler tätlich angreift. Er kehrt sozusagen demonstrativ seine Stärke und Kraft hervor, um die inneren unerträglichen Gefühle der eigenen Schwäche zu verbergen.
Andererseits drücken sich die Folgeaktivitäten darin aus, sich in schwierigen Situationen Stütze und Rückendeckung von seinem Sozialpädagogischen Begleiter zu holen, indem er gemeinsam mit diesem über belastende Momente spricht. Er vertraut seinem Sozialpädagogischen Begleiter ein Geheimnis an, indem er diesen in die verbotene Beziehung zu seinem Freund Hans einweiht. Hierin scheint Michael eine echte Stärkung zu erfahren, während sich Michael bei seinem Freund Hans eine inadäquate Stärke hervorzukehren bemüht. Dies kann als Hinweis gelten, dass Michael bereits in dieser Phase zusehends Vertrauen aufbauen konnte. Er getraut sich, ihm seine Schwäche zu zeigen und bittet ihn damit in unbewusster Weise, sein Starkwerden zu unterstützen. Darüber hinaus scheint er, indem er alle Facetten seiner Psyche zeigt, den Sozialpädagogischen Begleiter auch emotional wiederum näher an sich „heran zu lassen“.

5.2.5. ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 2

Nun soll die Rolle des Sozialpädagogischen Begleiters in der zweiten Phase der Betreuung beleuchtet werden. Dazu möchte ich nochmals auf das erwähnte Gespräch zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter in der Protokollstelle *Sorgen um Michael* verweisen. Es eignet sich im Hinblick darauf, die Gedanken und Gefühle des Sozialpädagogischen Begleiters gegenüber Michael herauszuarbeiten:

Sorgen um Michael

„,Weißt du, dass meine Tante schwanger ist?' Ich sage erstaunt: ‚Boa, das ist aber steil...', und frage dann, ob er sich darüber freut. Michael antwortet: ‚Ja, dann werde ich Onkel!' Michael grinst dabei. Mir gehen hingegen viele Gedanken dabei durch den Kopf: Ich weiß, dass Michaels kleine Familie – bestehend aus Michael, dessen Tante und dem Freund der Tante – sehr große Belastungen ertragen müssen: Da ist Michaels Problematik in der Schule – seine Aggressivität, seine schlechten Leistungen. Die Tante ist mit Michael ohnehin schon überfordert und sehnt sich vermutlich nach mehr Freiheit – wo sie doch erst 23/24 Jahre alt ist, genau wie ihr Freund. Beide, Michaels Tante und ihr Freund sind ‚Heimkinder' und tun sich – nach den Ausführungen der Betreuerin der Tante im SPA Graz - schwer dabei, Gefühle auszudrücken, Michaels Gefühlswelt nachzuvollziehen. Und es steht anscheinend immer die Frage im Raum: Wird Michael es – die Schule, seine Aggressivität – schaffen? Denn wenn nicht, dann muss er in eine WG – fort von der Tante. Und jetzt kommt da noch ein Kind... Bringt das zusätzliche Probleme oder schweißt es die Familie zusammen?...“ (24. Protokoll 2005, 1).

Der Sozialpädagogische Begleiter scheint sich mit der Situation Michaels emotional intensiv auseinander zu setzen. Es wird deutlich, dass er sich für den Jungen verantwortlich fühlt. Michael projiziert womöglich unbewusst seine Ängste, die mit der Botschaft der Schwangerschaft seiner Tante verbunden sind, auf seinen Sozialpädagogischen Begleiter. Die Ängste lassen sich darin zusammenfassen, seinen Platz im familiären Verband zu verlieren und sich abermals alleine und verlassen zu fühlen. Somit könnte verständlich werden, warum dieser an die einzelne Botschaft Michaels innerlich eine ganze Reihe von weiteren möglichen Auswirkungen und für den Jungen befürchtet.

Der Sozialpädagogische Begleiter sorgt sich um Michael. Dies könnte eine neue Erfahrung für den Jungen sein, dass sich jetzt jemand auch um ihn sorgt. Er setzt sich mit den Ängsten Michaels auseinander und könnte in weiterer Folge diese ein Stück weit übernehmen. Der Sozialpädagogische Begleiter möchte Michael damit wohl eine Erleichterung verschaffen. Der Junge teilt sich vertrauensvoll seinem Sozialpädagogischen Begleiter mit. Dieser ermöglicht es Michael, allmählich Vertrauen zu ihm zu fassen. Er zeigt ein offenes Ohr für die Sorgen von Michael und scheint ihm damit auch etwas Ballast abzunehmen. Mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter scheint Michael eine neue Bezugsperson gefunden zu haben, die sich mit der für ihn anbahnenden neuen Situation der Schwangerschaft seiner Tante auseinandersetzt. Eine Bezugsperson, die ihn auch in schweren Situationen begleitet, wie zum Beispiel beim Besuch seines Freundes Hans.

Eine weitere Stelle machen die Gefühle des Sozialpädagogischen Begleiters hinsichtlich seiner Sorge um Michael deutlich:

Angst um Michael
*„Ich begleite ihn noch - auf seinen Wunsch hin - bis zur Ecke ***gasse - ***gasse. Auf dem Weg dort hin habe ich ein schlechtes Gefühl: Seine Tante ist nicht da, sie denkt Michael ginge zu diesem Hans. Aber er geht zu seiner Freundin. Soll ich sie informieren? Aber ich bin nur bis fünf Uhr für ihn verantwortlich! Und auf dem Weg zum Hans wäre er ja auch alleine. So ein armer Kerl - niemand hat Angst um ihn. Aber ich habe Sorge um ihn. Deshalb sage ich zu ihm, als wir uns an der Straßenecke trennen: ‚Michael!' Er will einfach tschüss sagen und abhauen, aber ich hole ihn zurück und sage: ‚Michael, pass auf beim Über-die-Straße-Gehen!' Er grinst, stöhnt verächtlich und sagt: ‚Jaaaa.' Ich rede weiter: ‚Und lass dir Zeit, tu nicht hudeln und pass auf auf dich!' (In dieser Situation sagt er irgendwann verächtlich, aber nicht nur verächtlich: ‚Der hat Angst um mich!' und ich bejahe: , Ja, ich hab Angst um dich!')"* (16. Protokoll 2005, 2f)

Der Sozialpädagogische Begleiter scheint einen Gegenpol zu Michaels restlichem Leben darzustellen, in welchem Michael die meiste Zeit selbstständig und erwachsen sein muss. In der Interaktion mit dem Sozialpädagogischen Begleiter erfährt der Junge womöglich innerlich, was es bedeutet, „Kind sein" zu dürfen.

5.3. PHASE 3 - „ICH LASS DICH MEINE ÄNGSTE SPÜREN!“ - ÖFFNUNG GEGENÜBER DEM SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITER

Im Rahmen der dritten Phase ereignet sich der Umzug Michaels vom Zuhause der Tante in eine voll betreute Wohngemeinschaft. Auf Anraten des SPA Graz wurde dies im Sinne des Kindeswohls vom Jugendamt beschlossen. Die Situation bei der Tante Sabine spitzt sich zu: Zur Tatsache, dass sie sich selbst mit der Erziehung von Michael überfordert fühlt, kommt hinzu, dass sie ein Kind erwartet. Der Junge sieht sich erneut in der Situation, gewohnte Strukturen zu verlieren. Die Interaktion mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter zeigt mehrere Gesichter. Einerseits nutzt Michael die Beziehung zu diesem, um sich Stärkung für die Umbruchphase zu holen. Michael öffnet sich ihm gegenüber, indem er seine Ängste artikuliert. Andererseits sind aggressive Äußerungen und Gefühle Michaels zu verfolgen. Diese richten sich gegen seine Tante und nicht zuletzt gegen sich selbst. Im Folgenden möchte ich anhand der gemeinsamen Treffen die Phase der Veränderung in Michaels Leben und der damit verbundenen Ängste und Aggressionen herausarbeiten.

5.3.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 3

Die folgende Szene ist ein Ausschnitt des 36. Treffens von Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Dieser holt Michael von der Wohnung der Tante ab. Dort angekommen, hört er *„Geschrei“*. Der Streit zwischen Sabine, ihrem Freund und Michael geht darum, dass Michael anscheinend etwas in der Schule vergessen hat. In gedrückter Stimmung verlassen Michael und der Sozialpädagogische Begleiter die Wohnung. Der Sozialpädagogische Begleiter fordert Michael dazu auf, vom Inhalt des Streits zu erzählen, woraufhin Michael entgegnet: *„Ich hab’s dir eh schon gesagt… wegen der Schule…die haben mich falsch verstanden“*. Michael wirkt *„aggressiv“* und *„destruktiv“*. Die beiden gehen zu Fuß zur ***wiese und Michael schießt auf dem Weg mit Schneebällen auf Autos. Dort bauen sie eine Schneeburg:

Schneeburg bauen

„Wir sagen immer wieder, wie schön die Burg sei. Wir reden auch darüber, ob sie nächstes Mal wohl noch da ist. Michael will die Burg zerstören, um nicht zu riskieren, dass jemand anders sie zerstört. Ich frage ihn, ob er das wirklich will. Er sagt: ‚Ja.’. Dann beschließen wir jedoch nächstes Mal wieder her zu kommen und nachzusehen, ob sie noch da ist und sie

demnach nicht zu zerstören – vielleicht, so sage ich – baut ja jemand weiter und sie ist nächstes Mal größer" (36. Protokoll 2006, 2).

Michael und der Sozialpädagogische Begleiter haben bei ihren winterlichen Ausflügen mit vereinten Kräften eine Schneeburg gebaut. Beide sind stolz auf ihr gelungenes Werk und drücken ihre Bewunderung dafür aus, wie schön es ist. Das Aufbauen der gemeinsamen Burg zeigt verbindende Momente zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael. Doch bevor die beiden heim gehen, phantasiert Michael in destruktiver Art und Weise, diese zu zerstören, bevor jemand anderer diese kaputt machen könne. Es stellt sich die Frage, warum er dies tut.

5.3.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN

5.3.2.1 Vergleichbare manifeste Verhaltensweisen

Schneebrocken

*„(...) er nimmt einen riesigen Schneeeisbrocken und sagt, er will ihn am Heimweg von der ***brücke werfen. Ich helfe ihm ein paar Mal, aber er schafft es, ihn allein zu tragen und wirft ihn schließlich von der Brücke. ‚Toll', kommentieren wir beide. Michael sagt, er sei ein echt arger Typ – sieht man selten, dass wer mit einem Schneebrocken durch die Stadt läuft. Ich bestätige das. Michael sagt, wenn ihn wer fragt, was er damit wolle, dann sagt er, er nimmt ihn mit nach Hause und ich ergänze: ‚Und stellst ihn in den Kühlschrank.' Nach der Schneebrocken Aktion braucht Michael eine Pause, außerdem will er Wasser trinken"* (37. Protokoll 2006, 1).

In der Szene tritt Michaels Bedürfnis nach der alleinigen Bewältigung schwerer Lasten zu Tage. Er trifft die Entscheidung, einen Schneebrocken durch die Stadt zu tragen. Wie schon in früheren Szenen (vgl. Kapitel 5.1.2.2., *Eine Radtour*) zu beobachten war, lässt er sich von seinem Sozialpädagogischen Begleiter nur ungern helfen. Er möchte stark sein und die Angelegenheit aus eigener Kraft bewältigen. Der Sozialpädagogische Begleiter drückt seine Bewunderung aus. In weiterer Folge könnte man annehmen, dass er den Jungen darin stützt, stark zu sein und den schweren Eisbrocken loszuwerden.

Michael heischt beim Sozialpädagogischen Begleiter nach Bewunderung dafür, was er für ein „*arger Typ*“ sei. Er lebt in diesem Fall seine destruktiven Anteile, indem er sich von schwerem Ballast befreit. Der Schneebrocken könnte symbolisch für die inneren Belastungen stehen, die Michael in dieser veränderlichen Zeit mit sich umher trägt. Es handelt sich womöglich auch um alte Lasten, die Michael im familiären Zusammenhalt erlebt hat und die er durch den Neuanfang in einer betreuten Wohngemeinschaft hinter sich lassen kann. Andererseits will er diesen Schneebrocken auch aufbewahren, in dem er ihn mitnimmt, das könnte heißen, er ist ambivalent in Bezug auf die vergangenen – wenn auch beschwerlichen – Erlebnisse, die er ein Stück weit verinnerlicht hat und von denen er sich schwer trennt.

Aggression gegen die Tante

Nach dem erfolgten Umzug in sein neues zu Hause, der betreuten Wohngemeinschaft zeigt folgende Szene neuerdings auch seine aggressiven Anteile gegen seine Tante.

„Michael sagt, er möchte den Fußball holen gehen und dann mit mir Fußballspielen. Ich bin einverstanden. Er wirkt heute wieder sehr fordernd und er kommandiert viel herum, zumindest anfangs (...). Auf dem Weg dorthin sagt Michael, dass morgen der erste April sei, und dass er sich [für die WG] Aprilscherze ausgedacht hätte. Er sagt: ‚Ich werde sagen, dass ich meiner Tante in den Bauch gehauen habe, und dass sie deshalb ihr Kind verloren hat...' Ich denke mir, er will das Baby nicht da haben. Ein weiterer Scherz, den er sich ausgedacht hat: ‚Ich sage, ich wohne wieder zu Hause' (42. Protokoll 2006, 1).

Michael schildert in der vorangegangenen Protokollstelle eines gemeinsamen Treffens dem Sozialpädagogischen Begleiter von seiner Phantasie, dass er seine Tante tätlich angegriffen habe, indem er ihr in den Bauch gehauen und damit das Ungeborene verletzt habe, welches darauf hin gestorben sei. Seine unmittelbare Assoziation in weiterer Folge dazu ist, dass er dann wieder zu Hause wohnen könne. Er formuliert diese rohe Darstellung über die Aggression seiner Tante und deren ungeborenen Kindes gegenüber in Form eines Aprilscherzes, den er jemandem in der Wohngemeinschaft erzählt. Die vorangegangenen Auseinandersetzungen wegen laufender Schulprobleme, die Last alter familiärer Strukturen, die Michael noch in sich trägt und nicht zuletzt der erfolgte Auszug könnten sich in dieser Szene auch nun direkt gegen die Tante gerichtet haben.

Aggression gegen sich selbst

Der Umzug Michaels in die betreute Wohngemeinschaft scheint in ihm tiefe Spuren hinterlassen zu haben. Aus inneren Gefühlen der Verzweiflung scheint Michael seine Aggression sogar gegen sich selbst zu richten, was ich aus folgender Szene heraus zu erkennen meine:

„Als wir das letzte Stück zu Fuß gehen wir einmal mitten auf der Straße. Ich sage: ‚Wir gehen mitten auf der Straße. Wie die Cowboys.' Michael sagt etwas, was ich nicht gleich verstehe. Ich höre: ‚Ja und, wenn mich ein Auto zusammenführt, dann bin ich wenigstens weg.' Ich bitte ihn, den Satz zu wiederholen, da ich ihn nicht richtig verstanden habe. Dann sagt er: ‚Wenn mich einer z'am führt, dann hau ich ihm eine runter!'" (44. Protokoll 2006, 2).

Michael könnte den Sozialpädagogischen Begleiter durch die Aussage, *„dann bin ich wenigstens gleich weg"* unbewusst auf seine tief verzweifelten Gefühle und innere Not aufmerksam machen. Auch wenn Michael sich selbst im darauf folgenden Satz auf die Aufforderung des Sozialpädagogischen Begleiters, den Satz zu wiederholen, korrigiert und somit seine Aussage relativiert: „*Dann hau ich ihm eine runter!*" Die Tragweite seiner Spekulationen scheinen Michael in der Interaktion mit dem Sozialpädagogischen Begleiter bewusst zu werden.

5.3.2.2. Vergleichbare latente Prozesse

Bezogen auf die gewählte manifeste Verhaltensweise hinsichtlich der gemeinsam gebauten Schneeburg lassen sich folgende latente Prozesse herausarbeiten: Die Burg könnte symbolisch für Michaels Beziehungen zu nahe stehenden Personen in seinem sozialen Umfeld stehen. Womöglich hat Michael wenig Vertrauen in die Beständigkeit dieser Beziehungen. Er sieht sich innerlich anscheinend mit einer ständigen Bedrohung konfrontiert, diese zu verlieren. Diese Angst scheint für Michael innerlich in einem solchem Ausmaß mächtig zu werden, dass er die Entscheidung trifft, selbst aktiv zu werden und in weiterer Folge das Werk zu zerstören, bevor dies von außen geschieht.

Indem Michael selbst die Burg zerstören möchte, wehrt er sich unbewusst gegen die Hilflosigkeit der Situation des Umzuges und der damit verbundenen Ängste und Ohnmachtgefühle. Indem er in seiner Phantasie der „Starke", „Machtvolle", der „Aktive" ist, erlangt er Kontrolle über seine eigene Welt und bestimmt, wann etwas zu Ende geht, wann er

etwas verliert, bevor jemand von außen dies entscheiden kann. Er wird damit selbst aktiv und wehrt die Gefühle des Ausgeliefert-Seins, den äußeren Rahmenbedingungen folgen müssend, ab.
Es könnte auch eine Angst Michaels zum Ausdruck bringen, dass die gemeinsam aufgebaute Burg respektive Beziehung zwischen ihm und dem Sozialpädagogischen Begleiter in Gefahr ist und von außen wieder unterbunden werden könnte. Michael scheint sich in der Szene der Schneeburg innerlich mit seinen Ängsten auseinanderzusetzen, den Sozialpädagogischen Begleiter zu verlieren.
Der Sozialpädagogische Begleiter lindert die Sorge des Jungen. Er beruhigt ihn, indem er ihn darauf verweist, nächstes Mal wieder kommen zu können und nachzusehen, ob die Burg noch weiterhin bestehe. Er kehrt Michaels Sorgen um, mit dem Verweis darauf, dass jemand anderer sogar noch weiterbauen könne, sodass die Burg an Größe gewinne. In Michael könnte sich innerlich ein Gefühl der Beruhigung breit machen. Gewissermaßen verweist der Sozialpädagogische Begleiter Michael auf den feststehenden Fortbestand der gemeinsamen Treffen und der Beziehung – trotz der Umstände in seinem Leben, die einen baldigen Auszug von der Wohnung der Tante bedeuten. Der Sozialpädagogische Begleiter gibt Michael implizit die Versicherung, an seiner Seite zu bleiben und im Laufe des Umzugs von der Tante Sabine in die betreute Wohngemeinschaft, ihn zu stützen und zu stärken.

Im Zuge dieser Veränderungsphase scheint sich die Beziehung zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter weiter zu verfestigen. Einerseits scheint Michael Angst zu haben, diesen auch zu verlieren, andererseits äußert er ganz offen, dass er ihm vertraut und er für ihn in dieser schwierigen Phase Ansprechperson und eine vertrauensvolle, hilfreiche Ressource ist, wie ich im folgenden Protokoll - kurz vor dem Umzug in die betreute Wohngemeinschaft aufzeigen möchte. Michael gesteht seine Ängste:

Michael vertraut sich an
„„Also, du bist ja da, damit ich dir meine Probleme sagen kann?' Ich bejahe. Michael: ‚Und dass du mir hilfst?' Ich bejahe. Michael: ‚Weil ich habe Zoff mit meinen Leuten zu Hause. Und ich habe geglaubt, dass sie dich angerufen haben und dir gesagt haben, du sollst nach Hause gehen...' Ich verstehe, was er meint. Ich: ‚Also deshalb hast du mich gefragt, mit wem ich telefoniert habe...' Michael: ‚Ja'" (39. Protokoll 2006, 1).

Michael kann in diesem Zusammentreffen deutlich seine Schwäche und Hilfsbedürftigkeit dem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber offenbaren. Indem er phantasiert, dass die Tante den Sozialpädagogischen Begleiter nach Hause schickt, gibt er seiner inneren Sorge Ausdruck, jemand könne auch diese stabile Beziehung von außen unterbinden oder gar beenden.

Die Szene *Schneebrocken* veranschaulicht besonders die Solidarisierung hinsichtlich der schweren Umbruchphase für Michael. Indem die beiden den Schneebrocken gemeinsam von der Brücke werfen, bewältigen sie die schwere Situation mit vereinten Kräften und sind damit symbolisch gemeinsam stark.
Man könnte die Szene auch so deuten, dass Altes zerstört wird, um Neuem Platz zu schaffen (vgl. Besprechungsprotokoll 38 b, 3). Darüber hinaus könnte das gemeinsame Zerstören des Schneebrockens als Befreiung von alten Mustern interpretiert werden. In weitere Folge könnte dies beinhalten, dass die beiden gerade in der Zeit des Umzugs näher zusammenrücken und diese schwierige Umbruchphase gemeinsam bewältigen. Der Sozialpädagogische Begleiter steht Michael dabei an seiner Seite, stärkt ihm den Rücken und unterstützt ihn dabei, die Umorientierungsphase zu überwinden.

Darüber hinaus machen sich im Rahmen des Umzuges in manifester Weise auch Aggressionen gegen seine Tante breit. Seine innerliche Wut und Destruktion kommen in grausamen Phantasien zum Ausdruck.
Die Tatsache, dass Michael diese grausame Phantasie völlig widersprüchlich in einen Scherz verpacken möchte, könnte sehr nachdrücklich auf seine innere Verzweiflung über das erneute „Verlassen und Verstoßen-Werden“ von seiner Familie hindeuten. Michael hegt vermutlich Aggressionen gegen das ungeborene Kind der Tante – das Kind, das seinen Platz im familiären Gefüge einnimmt und ihn somit verdrängt. Es scheint sich innerlich Wut und Verzweiflung in Michael breit zu machen, aus dem familiären Heim hinausgestoßen worden zu sein. Michaels Aggression gegenüber der Tante könnte somit eine Folgeaktivität innerer Gefühle der Zurückgewiesenheit sein. Michaels Sehnsucht, in sein altes Zuhause zurück zu kehren, seinen Platz einnehmen zu können und sich in der Obhut der Tante geborgen zu fühlen, bleibt unerfüllt. Durch das bedrohliche Gefühl, sich zum wiederholten Male in einer ausgelieferten, hilflosen, ohnmächtigen Situation zu befinden, macht sich Aggression in Michael breit.

5.3.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 3

1. Michael wird sich in den weiteren gemeinsamen Treffen in unbewusster Weise seiner Ängste in Bezug auf seine eigene Schwäche gewahr. Diese lassen sich beschreiben in Hilflosigkeit und der ständigen Angst, dass andere Menschen über sein Leben und dessen Rahmenbedingungen bestimmen. Es besteht die unbewusste Gefahr, seine Bezugspersonen und sein Heim zu verlieren.

2. Sein inneres Bedürfnis verlangt es, weiterhin stark zu sein und sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Seine unbewusste Einschätzung lässt sich dahingehend formulieren, dass es äußerst bedrohlich wäre, sich dem Gefühl der eigenen Schwäche und Machtlosigkeit bewusst zu werden, weil dieses Bewusstsein ihn in den Gefühlszustand äußerster Hilflosigkeit versetzen würde. Dies wünscht er unbewusst zu vermeiden, indem er selbst aktiv wird.

3. Deshalb versucht er unbewusster Weise, all diese bedrohlichen Erlebnisinhalte der Einsamkeit vom Bewusst-Wahrnehmbaren fernzuhalten, also unbewusst zu halten. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, seine innere Einsamkeit und Schwäche nicht nach außen zu kehren und somit vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten. Michael macht aus einer inneren Not heraus einen Schritt nach vorne.

4. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, das Fernhalten seiner inneren Ängste vor Kontrollverlust und seine Machtlosigkeit vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren durch Prozesse der Abwehr und der Sicherung zu stützen. Michael wird selbst aktiv, in dem er die Burg selbst zerstört. Als Folgeaktivität zur Bewältigung belastender Situationen, wie diejenige des bevorstehenden Umzugs, vertraut sich Michael seinem Sozialpädagogischen Begleiter an und testet die gemeinsame Beziehung auf ihre Beständigkeit. Seine aggressiven Äußerungen sollen diese auf die Probe stellen. Der Sozialpädagogische Begleiter stellt sich erneut an die Seite des Jungen und Michael darf bei ihm seine innere Bedürftigkeit und seine Ängste nach außen kehren und erfährt damit erneut Stärkung.

5. Michaels manifest aggressives Handeln und seine aggressiven Phantasien richten sich in der Folge sowohl gegen die Tante als auch gegen sich selbst. Sie sind sowohl das

Ergebnis als auch der Ausdruck unbewusster Abwehr der eigenen Schwäche und Einsamkeit und des inneren Wunsches, selbst stark zu sein. Michaels Phantasie, das ungeborene Kind der Tante zu attackieren bzw. zu töten, könnte als Folgeaktivität der Abwehr Michaels innerer Angst zu verstehen sein, dass dieses seinen Platz im familiären Gefüge einnehmen könnte. Michaels manifeste Aktivitäten gipfeln darin, dass er sein aggressives Verhalten gegen sich selbst richtet. Sein Verhalten wurzelt in diesem Sinn im unbewussten Verlangen, sich – zumindest im Bereich des bewusst Wahrnehmbaren – an den gewünschten Erlebniszustand von Stärke in subjektiv bestmöglich erscheinender Weise anzunähern und Selbstbestimmtheit über sein Leben zu erlangen. In der Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter kommt es in der Folge einerseits zu einer weiteren Annäherung, andererseits zu einer Probe der Tragfähigkeit der Verbindung.

5.3.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 3

Michael setzt sich im Rahmen der dritten Phase anscheinend intensiv mit seinen veränderten Lebensumständen auseinander, die sich darin ausdrücken, dass er von seinem Zuhause in eine betreute Wohngemeinschaft zieht. Die zitierten Szenen weisen Spiele zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael auf, die auf eine Auseinandersetzung des Jungen mit seinem Umzug und den damit einhergehenden Gefühlen schließen lassen:

Schneeburg zerstören
„Wir kommen zur Schneeburg und bemerken, dass diese recht geschrumpft ist – nur in den Grundmauern ist sie noch vorhanden. Michael versucht einen festgefrorenen Schneeklumpen mit den Füßen zu zerstören und schafft es. Ich bemerke es. Michael sagt, nichts sei für ihn zu hart. Wir hüpfen eine Zeit lang auf der Schneeburgruine herum und Michael versucht sie mit dem Fuß ganz klein zu kriegen“ (38. Protokoll 2006, 2).

Er zerstört die Schneeburg selbst, bevor andere sie zerstören können: Verkehrung von Passivität in Aktivität. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe interpretieren die Schneeburg als ein Symbol für die Beziehung zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Die Grundmauern der Schneeburg könnten Vergangenes in Michaels Leben darstellen, welches zerstört wird. Das gemeinsame Zerstören der Schneeburg könnte eine Art Befreiung von alten Mustern sein. Dadurch, dass der Umzug in die betreute

Wohngemeinschaft kurz bevor steht, könnte hier eine Verbindung gezogen werden. Michael meint, ihm sei nichts zu hart. Er schaffe anscheinend alles und motiviert sich auf diese Weise selbst. Die Teilnehmerinnen spüren jedoch auch viel aufgestaute Wut in dieser Textstelle. Er kann auf diese Weise mögliche Aggression abbauen und sich danach einer neuen Aktivität zuwenden. Der Sozialpädagogische Begleiter hilft dem Jungen die Burg zu zerstören. Abermals steht er an seiner Seite und unterstützt ihn. Er hilft dem Jungen, in der schweren Umbruchphase stark zu sein (vgl. Besprechungsprotokoll 38b, 2f). Nach dem Zerstören der eigenen Schneeburg möchte Michael rodeln gehen und es ereignet sich folgende Szene:

Härte beim Rodeln

„Wir erreichen den Berg und Michael erinnert sich, dass er vor einiger Zeit runtergerutscht ist und auf den Kopf gefallen ist – mit dieser Rodel, die ich mit habe. Wir denken, dass es heute vielleicht recht eisig sein könnte und beschließen, dass wir erst einmal ausprobieren – auf einem nicht ganz so steilen Hang – wie eisig es heute ist. Michael rodelt zweimal runter und sagt dabei, dass es ihn gestern auf den harten Parkettboden aufgeprackt hätte und ihm deshalb das Steißbein weh tue und das Rodeln heute wirklich nichts für ihn sei. Ich sage: ‚Aha, das tut vermutlich sehr weh.' Michael sagt: ‚Ja, aber es geht schon', und er rodelt schon wieder" (38. Protokoll 2006, 3).

In dieser Phase zeigt sich deutlich, dass Michael als bislang starker Jungen nun auch seine „weichen" und „schwachen" Anteile gegenüber dem Sozialpädagogischen Begleiter zeigen kann. Michael scheint sich zu seinem inneren Kind zu bekennen, als er von seinen Verletzungen erzählt. In diesem Moment möchte Michael vermutlich beschützt und bemitleidet werden und sucht im Sozialpädagogischen Begleiter ein offenes Ohr und Verständnis. Der Sozialpädagogische Begleiter steht abermals an der Seite des Jungen. Er lauscht den Schilderungen und fühlt sich in Michael ein. Dieser kann dadurch seine Stärke und Unverletzbarkeit bei Seite lassen und in weiterer Folge seine Verwundbarkeit zeigen.
Indem er sich seinem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber öffnet, kann der Junge womöglich neue Kraft und Stärke tanken (vgl. Besprechungsprotokoll 38b, 3).

Übergehend zu Michaels psychischen Strukturen lässt sich festhalten, dass der Junge latente Tendenzen aufweist, sich in verschiedenen Situationen – hier durch die Phase des Umzugs – immer wieder schwach, machtlos und ausgeliefert zu fühlen und Folgeaktivitäten setzt, die es verhindern, diese unangenehmen Gefühle nach außen zu kehren.

Diese zeigen sich darin, dass er aggressive Phantasien und Handlungen gegen seine Tante und gegen sich selbst setzt.
Weitere Folgeaktivitäten zeigen sich darin, dass der Junge in verschiedenen Situationen immer wieder demonstrativ seine Stärke und Kraft unter Beweis stellt. Er ist beispielsweise so „hart", dass er einen Schneebrocken durch die ganze Stadt tragen kann, ohne die Hilfe seines Sozialpädagogischen Begleiters anzunehmen. Auch in der Szene des Rodelns beweist Michael seine „Härte". Im Hinblick auf die Interaktion mit dem Sozialpädagogischen Begleiter scheint dieser vermehrt die Rolle des Verbündeten eingenommen zu haben und selten mehr die Rolle des Opfers von Michael einzunehmen und Angriffziel seiner Aggression zu sein.

Bezüglich seiner Tante kommen allmählich Wutgefühle in Form von aggressiven Phantasien ihr gegenüber zum Ausdruck. Innerlich wehrt Michael damit scheinbar seine Angst ab, seine Tante als vertraute Bezugsperson durch den Umzug in die betreute Wohngemeinschaft gänzlich zu verlieren.
In der dritten Phase werden auch Szenen deutlich, in welchen Michael seine Aggression gegen sich selbst richtet (vgl. 44. Protokoll 2006, 2). Er phantasiert im Treffen mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter von einem Auto überfahren zu werden und damit *„wenigstens weg"* zu sein. Dies könnte eine Folge der weiteren Entwurzelung und des Verlassen-Werdens von einer wichtigen Bezugsperson sein. Michael hat in seinem jungen Leben bereits Großvater und Großmutter durch Todesfall verloren, in der aktuellen Situation fällt für ihn nun auch die bereits vertraute Wohnumgebung seiner Tante weg. Die Selbst-Entwertung durch das gehäufte Verlassen-Werden durch nahe Bezugspersonen könnte sich in selbstaggressiven Phantasien äußern. Auf der anderen Seite könnte die Autoaggression als Wut auf die veränderten Lebensumstände und die dahingehend beteiligten Personen zu interpretieren sein, die er gegen sich selbst kehrt.
Michaels Gefühle des Ausgeliefert-Seins, der Hilflosigkeit und der Ohnmacht im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen und Veränderungen des Umzuges in seinem Leben scheinen vermehrt durch die Anteilnahme des Sozialpädagogischen Begleiters in sein Bewusstsein vorzudringen. Es gelingt ihm - wenn auch nur selten - Gefühle der Angst wie zum Beispiel vor dem Umzug in die Wohngemeinschaft zu äußern (vgl. 40. Protokoll, 2006, 1). Er kann sein Anlehnungsbedürfnis und Bedürfnis nach Unterstützung in dieser schwierigen Umbruchphase benennen, indem er den Sozialpädagogischen Begleiter fragt, ob er ihm hilft und er mit ihm seine Probleme besprechen kann (vgl. 39.Protokoll 2006, 1).

Abschließend möchte ich festhalten, dass sich zwischen Michael und dem Sozialpädagogischen Begleiter mittlerweile allem Anschein nach eine gute, tragfähige Beziehung entwickelt hat, die eine eindrucksvolle, solidarisierende und wechselseitige Dynamik beinhaltet, die Michael in dieser Umbruchsphase zu stützen scheint.

5.3.5 ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 3

Nun möchte ich auf die eingangs erwähnte manifeste Verhaltensweise Michaels in Bezug auf die gemeinsame erbaute Schneeburg zurück greifen:

Schneeburg bauen
„Wir sagen immer wieder, wie schön die Burg sei. Wir reden auch darüber, ob sie nächstes Mal wohl noch da ist. Michael will die Burg zerstören, um nicht zu riskieren, dass jemand anders sie zerstört. Ich frage ihn, ob er das wirklich will. Er sagt: ‚Ja'. Dann beschließen wir jedoch nächstes Mal wieder herzu kommen und nachzusehen, ob sie noch da ist und sie demnach nicht zu zerstören – vielleicht, so sage ich – baut ja jemand weiter und sie ist nächstes Mal größer" (36. Protokoll 2006, 2).

Als das Werk vollendet ist, äußert Michael seinem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber sogleich seine Sorge, dass die Schneeburg von jemandem Fremden zerstört werden könnte. Die Freude des Jungen über das gemeinsam Geschaffte hält nicht an, sofort mischen sich unbewusste Ängste hinzu. Der Sozialpädagogische Begleiter schafft es, Michaels Ängste zu lindern, indem er ihm in Aussicht stellt, die Burg beim nächsten Treffen wieder zu besuchen.
In der Vorstellung des Sozialpädagogischen Begleiters könnte sie sogar von jemandem anderen noch weitergebaut werden. Damit baut er eine vertrauensvolle Brücke, dass Michael sich - trotz der ihm bedrohlich erscheinenden Veränderungen in seinem Leben, in Form des bevorstehenden Umzuges in die Wohngemeinschaft - auf das Fortbestehen der gemeinsamen Burg und in weiterer Folge der gemeinsamen Beziehung verlassen kann. Der Sozialpädagogische Begleiter bietet Michael Stabilität, er solidarisiert sich mit dem Jungen und gibt ihm Sicherheit, indem er ihn in seiner Kraft bestätigt. Er lobt und bewundert den Jungen für seine Stärke, durch welche es ihm gelingt, die schwere Last alleine zu tragen und zu bewältigen. Dies lässt sich an jener Szene veranschaulichen, in der Michael sich entschließt, einen *Schneebrocken* durch die Stadt zu tragen:

Schneebrocken

*„Aber dann geht er mit und er nimmt einen riesigen Schneeeisbrocken und sagt, er will ihn am Heimweg über die ***brücke werfen. Ich helfe ihm ein paar Mal aber er schafft es ihn zu tragen und wirft ihn schließlich über die Brücke. ‚Toll', kommentieren wir beide. Michael sagt, er sei ein echt arger Typ – sieht man selten, dass wer mit einem Schneebrocken durch die Stadt läuft. Ich bestätige das. Michael sagt, wenn ihn wer fragt, was er damit wolle, dann sagt er, er nimmt ihn mit nach Hause und ich ergänze – und stellst ihn in den Kühlschrank. Nach der Schneebrocken Aktion braucht Michael eine Pause, außerdem will er Wasser trinken"* (37. Protokoll 2006, 1).

Einerseits könnten die Klumpen die Schwere in Michaels Leben symbolisieren, welche der Sozialpädagogische Begleiter für ihn mitträgt. Gemeinsam werfen sie diese von der Brücke aus ins Wasser. Dies könnte auch die Bedeutung der Loslösung von der Schwere in seinem Leben haben. In weiterer Folge sollte dies wohl auch die Verbundenheit zueinander stärken (vgl. Besprechungsprotokoll 38a, 3). Andererseits äußert Michael das Bedürfnis, den Brocken mit nach Hause zu nehmen. Daraus könnte seine innere Sehnsucht nach Haltbarkeit von Beziehungen herausgelesen werden. Interessanterweise wählt Michael gerade einen Schneeklumpen, welcher durch die Aufbewahrung in einer Wohnung schmilzt und zu Wasser wird. Wiederum scheint Michael in unbewusster Weise etwas behalten zu wollen, was sich alsbald aufzulösen droht. Dies könnte Michaels Unsicherheit und Angst wiederzuspiegeln, Dinge und Menschen in seinem Umfeld aufbewahren und halten zu können. Der Hinweis des Sozialpädagogischen Begleiters, den Brocken im Kühlschrank aufzubewahren, schafft Erleichterung.

Er zeigt Michael damit eine Möglichkeit auf, diesen dennoch haltbar zu machen. Michael scheint sich unsicher zu sein. Die Zukunft in seiner betreuten Wohngemeinschaft ist ungewiss und mit Gefühlen der Traurigkeit und Ohnmacht verbunden. In weiterer Folge richtet Michael seine Aggression gegen sich selbst.

Aggression gegen sich selbst

„Als wir das letzte Stück zu Fuß gehen wir einmal mitten auf der Straße. Ich sage: ‚Wir gehen mitten auf der Straße. Wie die Cowboys.' Michael sagt etwas, was ich nicht gleich verstehe. Ich höre: ‚Ja und, wenn mich ein Auto zusammenführt, dann bin ich wenigstens weg.' Ich bitte ihn, den Satz zu wiederholen, da ich ihn nicht richtig verstanden habe. Dann sagt er: ‚Wenn mich einer z'am führt, dann hau ich ihm eine runter!'" (44. Protokoll 2006, 2).

Durch die Äußerung seiner verzweifelten Gefühle der Ohnmacht und Traurigkeit: *„Ja und, wenn mich ein Auto zusammenführt, dann bin ich wenigstens weg!“* und die damit einhergehende Bewusstwerdung ihrer Bedeutung verlieren diese auch an Intensität und Stärke. Dadurch, dass der Sozialpädagogische Begleiter Michael auffordert, den bedeutungsvollen Satz zu wiederholen, wird es Michael in seiner zweiten Aussage möglich, seine gegen sich selbst gerichtete Aggression wieder nach außen zu richten. Der Sozialpädagogische Begleiter trägt so dazu bei, dass Michael für sich selbst innerlich den gesünderen Weg wählen kann.

5.4. PHASE 4 - „SO WICHTIG BIST DU MIR NICHT MEHR!“ - EINE VORZEITIGE LOSLÖSUNG

Im Verlauf der vierten Phase lebt sich Michael in sein neues soziales Umfeld - die betreute Wohngemeinschaft - ein. Er findet neue, altersadäquate Freunde und scheint sich vom Sozialpädagogischen Begleiter ein Stück weit zu distanzieren. Im Hinblick auf Michaels aggressive Seiten zeigen sich immer wieder Schimpfattacken Fremden gegenüber und wilde, sich gegenseitig aufwiegelnde Spiele mit seinem neuen Freund aus der Wohngemeinschaft namens Max. Dieser gewinnt für Michael zunehmend an Bedeutung und verkörpert scheinbar seinen Wunsch nach einer stärkeren, älteren, dominanten Identifikationsfigur. Anstelle von der Verbündung mit dem Sozialpädagogischen Begleiter scheint sich Michael vermehrt an Max zu orientieren und damit, seinem Alter entsprechend, eine Freundschaft zu erleben.
Im Folgenden werde ich wieder in Bezug auf konkrete Protokollstellen einige manifeste Verhaltensweisen und diesen zugrunde liegende latente Prozesse Michaels skizzieren und interpretieren.

5.4.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 4

Die folgende Szene ereignet sich im Hof der betreuten Wohngemeinschaft:

Dreiecks-Spiel

„Wir spielen dann Fußball im Hof. Nach kurzer Zeit macht uns die Betreuerin darauf aufmerksam, dass wir ein wenig weg gehen sollen von den Fenstern der Anrainer. Also spielen wir etwas entfernt weiter. Max spielt mit. Nach einem wilden Spiel – ich gegen die beiden auf zwei Tore – leite ich ein Spiel im Dreieck ein – jeder darf den Ball nur einmal berühren und muss ihn mit der einen Berührung an den nächsten weiterleiten. Die Buben werden dabei ruhiger und ich lobe sie, wenn sie zielgenau schießen und auch die Kraft des Schusses gut an die Gegebenheiten anpassen können. Öfter schießt Max, der einen recht ungelenken Eindruck macht, recht fest. Ich sage ihm, er solle ganz feinfühlig und vorsichtig spielen. Michael kann das besser, und ich lobe ihn für sein Spiel. Ganz am Ende spielen Michael und ich noch einmal alleine hin und her, und ich sage zu Michael, dass ich finde, er könne die Stärke seiner Schüsse so gut anpassen und es sei angenehm, dass er so gut zielen könne. Michael bemüht sich Tricks in sein Spiel einzubauen und ich hebe seine Tricks

bewundernd hervor. Dann sage ich, es sei Zeit Schluss für heute zu machen. Wir gehen also ins Haus" (54. Protokoll 2006, 2).

Es lässt sich beobachten, dass sich – wie auch in anderen Treffen der vierten Phase – Max, der neue WG-Kollege und Freund Michaels, immer wieder zu den Zweiertreffen dazugesellt. In dieser Begebenheit vollzieht sich ein wildes Fußballspiel, bei welchem der Sozialpädagogische Begleiter zunächst gegen die zwei Burschen ankämpft. Wie auch in anderen Treffen bewegen sich Michael und der Sozialpädagogische Begleiter in Michaels neuem sozialen Umfeld – der Wohngemeinschaft. Die Dreieckssituation zeigt hier – wie auch in anderen Szenen -, dass Michael durch die neuen sozialen gleichaltrigen Kontakte an Ressourcen dazu gewinnt und nicht mehr so stark auf die Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter angewiesen ist. Andererseits ist Max, der zwei Jahre älter ist, nicht weniger wild und aggressiv wie Michael, und in diesen Verhaltensweisen wiegeln sich die beiden Jungen immer wieder auf.

5.4.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN

5.4.2.1. Vergleichbare manifeste Verhaltensweisen

Wildes Sandspiel

„Nach einiger Zeit entscheidet sich Michael, dass er nicht Tischfußball spielen möchte – in der verbleibenden Zeit – sondern, dass er lieber in die Sandkiste gehen und „buddeln" mag – und zwar mit Max, seinem Freund, mit dem er auch letztes Mal schon beisammen war – in meiner Anwesenheit. Also gehen wir vors Haus zu dem Spielplatz. (...) Ich gehe dann nach draußen und treffe Michael und Max. Die beiden buddeln wild im Sand und sind sehr schmutzig. Sie benehmen sich anderen Kindern gegenüber – jüngeren, die manchmal vorbeikommen und nur zusehen oder mitmachen wollen – sehr unfreundlich und sogar aggressiv. Auch ist auffallend, dass Max, den ich letztes Mal in enger Vertrautheit mit Michael erlebt habe, auch ‚nicht fein' mit Michael umgeht und ihm befiehlt, dies und das nicht zu tun und ihn nicht zu stören. Michael, und das verwundert mich, gehorcht ihm und stellt seine Handlungen, teils sogar im Nachhinein, so dar, dass sie zu dem passen, was Max ihm befohlen hat: ‚Ich mach gar nicht das, sondern ich tu doch nur das'. Max arbeitet wild und skrupellos und Michael ordnet sich unter" (53. Protokoll, 2006,2f).

Die zitierte Szene ereignet sich abermals im nahen Umfeld der Wohngemeinschaft. Michael möchte demonstrativ im Beisein des Sozialpädagogischen Begleiters mit seinem Freund Max spielen. Der Sozialpädagogische Begleiter wird vom unmittelbaren Akteur in der Zweierbeziehung zum Beobachter der neuen Zweisamkeit zwischen Max und Michael. Das gemeinsame Spiel im Sand ist wie so oft wild, aggressiv und ungehemmt. Ein neuer Aspekt ist darin zu verzeichnen, dass sich Michael Max unterzuordnen und Befehle entgegen zu nehmen scheint und dass die beiden mit „geballter Stärke“ anderen Kindern gegenüber aggressiv werden. Michael scheint sich in seinem Erleben und Verhalten stark an dem älteren Freund Max zu orientieren.

Angeregt durch die Spiele und die Verbündung mit etwa Gleichaltrigen in der Wohngemeinschaft, scheint Michael unmittelbar und auch gegenüber Erwachsenen, also scheinbar stärkeren Personen, Frust und Wut zu äußern. Die vermehrten unmittelbaren Aggressionsäußerungen werden auch in folgender Protokollstelle besonders deutlich. In dem Fall richtet sich sein Schimpfen gegen fremde Passanten.

Beflegelung von Passanten

*„In der Straßenbahn hat Michael ein Erlebnis mit einer jungen Frau, das ich erst nicht mitbekomme. Ich merke, dass Michael etwas hat und frage, was los ist. Die Frau antwortet, er hätte sie gestupst, und der Kleine solle etwas aufpassen. Ich entschuldige mich knapp und wir steigen aus. Michael schimpft euphorisch und aggressiv-lüstern über die Frau und verwendet etliche Schimpfworte. Ich frage, was er gemacht habe. Er sagt, er sei leicht gestreift bei der Frau. Ich sage, ich würde mich in so einem Fall darüber freuen, wenn sich der, der mich streift kurz entschuldigt. Michael sagt, er sei nicht so einer, der sich unterwürfig entschuldige und sowas. Ich sage nein, das sei wirklich übertrieben und Unterwürfigkeit sei nicht angebracht. Ich frage, was er da tun würde, wenn ihn jemand anstreife. Er antwortet – und demonstriert – wie er zurückschimpfen werde – furchtbar (...). Michael sagt, er sei da einfach anders, er rede zurück, auch bei Lehrern oder Erwachsenen überhaupt“ (*50. Protokoll 2006, 2).

Michael will sich nicht nur gegen Passanten wehren, sondern seinen Erzählungen nach auch gegen Lehrer oder Erwachsene überhaupt. Allem Anschein nach bestärkt ihn die Freundschaft zu Gleichaltrigen in der Wohngemeinschaft in dieser Tendenz, sich gegen Erwachsene zu stellen.

In folgender Protokollstelle wird auch eine gewisse Gleichgültigkeit und Abwertung gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter deutlich. Gegen Ende eines gemeinsamen Ausflugs gibt Michael vor, diesen vorzeitig selbst beenden zu wollen und tut dies auf eine abrupte und sehr geringschätzige Art dem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber.

Gleichgültigkeit und Abwertung des Sozialpädagogischen Begleiters

„In der Straßenbahn macht Michael Folgendes: Er sagt plötzlich und ganz unvermittelt: ‚OK, Tschüss J.!" und macht Anstalten aus der Tür zu gehen. Dabei grinst er hämisch. Dabei komme ich mir verarscht vor. Ich habe das Gefühl, Michael gibt mir das Gefühl wieder, das er hatte, als er bemerkt hat, dass ich ihn nicht nach Hause bringen möchte oder nicht davon gewusst habe, das ich ihn nach Hause bringen soll. An der Bushaltestelle warte ich mit Michael auf seinen Bus und wir reden über mein Fahrrad, das viel älter und schlechter ist als seines. Dann gibt mir Michael die Hand und steigt ein. Ich fahre mit dem Rad los, und der Bus überholt mich ein paar Mal, wobei mir Michael immer zuwinkt – ganz diskret, ohne grinsen oder lächeln, er hebt einfach nur die Hand. Er kommt mir wieder so gleichgültig vor, wie ich ihn empfunden habe, als ich ihn heute zum ersten Mal gesehen habe" (47. Protokoll, 2006, 2).

In der Beziehung der beiden scheint sich etwas zu verändern. Der Sozialpädagogische Begleiter beschreibt Michaels Gleichgültigkeit ihm gegenüber und auch eine Art Abwertung und scheinbare Überlegenheit, die er ihm gegenüber demonstriert.

5.4.2.2. Vergleichbare latente Prozesse

In diesem Abschnitt möchte ich auf die bereits beschriebenen, manifesten Protokollstellen näher eingehen und in weiterer Folge mögliche zugrunde liegende latente Prozesse von Michaels Verhalten und Erleben herausarbeiten und interpretieren.

Im Kontext der Protokollstelle *Dreiecks-Spiel* zeigen sich folgende latente Prozesse Michaels: Durch die Tatsache, dass Michael des Öfteren demonstrativ im Beisein des Sozialpädagogischen Begleiters mit Max spielen möchte, wird dieser somit vermehrt zum Beobachter. Michael scheint dem Sozialpädagogischen Begleiter damit zeigen und beweisen zu wollen, dass er nicht mehr alleine ist, und was er zu zweit mit Max alles erreichen kann. Er scheint stolz auf die gemeinsamen Untaten zu sein und diese auch gerne darzustellen. Andererseits könnte die Hoffnung Michaels dahinter stecken, dass der Sozialpädagogische Begleiter seine neue Freundschaft anerkennt und legitimiert.

Michael will seinen Sozialpädagogischen Begleiter womöglich eifersüchtig machen, um zusätzliche Aufmerksamkeit zu gewinnen. Er zeigt seinem Sozialpädagogischen Begleiter unbewusst, dass er nicht mehr allein und schwach ist. Mit der neuen Unabhängigkeit demonstriert Michael dem Sozialpädagogischen Begleiter seine neu gewonnene Stärke.

Bezug nehmend auf die Szene im Protokoll *Wildes Sandspiel* zeigt sich sehr eindrücklich die Beziehungsdynamik Michaels zu seinem neuen WG-Freund Max. Max, der älter und stärker ist, will Michael womöglich beeinflussen und dominieren. Er scheint Michael in seinen aggressiven, wilden Anteilen zu bestärken und das verbündete, gemeinsame „Aufführen" bekräftigt Michael zudem vermutlich im kindlichen Selbstbewusstsein. In der Verbündung mit Max gelingt es Michael, sich stark zu fühlen. Er scheint bewusst die Rolle des Mächtigen für sich zu favorisieren. In beherrschender Art und Weise okkupieren Michael und Max die Sandkiste. Sie buddeln wild im Sand und werden dabei sehr schmutzig. Die beiden Buben verbünden sich und demonstrieren anderen Kindern gegenüber ihre Überlegenheit und machen ihrer scheinbar aufgestauten Wut Luft. Wer den Versuch macht mitzuspielen, wird beschimpft und verjagt. Im *Wilden Sandspiel* bestimmt Max über Michael. Scheinbar völlig selbstverständlich ordnet sich Michael unter. An der Seite von Max ist Michael stark und unantastbar. Der Sozialpädagogische Begleiter wird abermals zum Beobachter der neuen Zweisamkeit. Seine Versuche, Michael und Max zu beeinflussen, schlagen fehl. Die Tatsache, dass sich die Sandkiste in direkter Nähe zur Wohngemeinschaft befindet, also angrenzt, dass sich Michaels und Max' Aggression gegen Kinder, die nicht zur Wohngemeinschaft gehören richtet, könnte belegen, dass Michael gemeinsam mit seinem Freund sein neues „Revier" verteidigen möchte. Dahinter könnte eine Angst vermutet werden, dass Fremde ihm seinen Platz streitig machen und womöglich seinen neuen Lebensraum gefährden könnten.

Max bietet Michael allem Anschein nach in der neuen Wohnumgebung und auch darüber hinaus Halt und Stütze und ersetzt damit ein Stück weit die Rolle des Sozialpädagogischen Begleiters. Darüber hinaus könnte man die Rolle des neuen Freundes auch als Identifikation mit dem Aggressor und dem älteren, männlichen Vorbild deuten. Max spiegelt die Eigenschaften Stärke und Härte wider, die Michael womöglich unbewusst für sich selbst wünscht. Abermals hat Michael in unbewusster Weise eine Person gewählt, mit der er sich verbünden und stark sein kann.
Mittlerweile scheint Michael durch den Umzug in die betreute Wohngemeinschaft gleichaltrige Freunde gefunden zu haben, wodurch er vermehrt seine Rolle als Kind

annehmen kann und in der Auseinandersetzung mit den Mitbewohnern der Wohngruppe auch Anerkennung und Selbstaufwertung erfährt.
Die Orientierung Michaels an erwachsenen Vorbildern hatte zuvor womöglich zur Folge, dass er sich zuvor häufig minderwertig und unterlegen fühlte. Im Verlauf dieser Phase gesellen sich zu seinen erwachsenen Bezugspersonen gleichaltrige Freundschaften hinzu und Michael kann sich gleichwertig und nicht mehr schwach und unterlegen fühlen. Dies könnte zu einer weiteren Stärkung seines kindlichen Selbstbewusstseins führen.

In der Protokollstelle *Beflegelung der Passanten* lässt sich erkennen, dass Michael einerseits mit diesem Verhalten direkt Aggression, Frust und Wut äußert, daran Gefallen zu finden und sich stark zu fühlen scheint. Dies könnte eine neue Entwicklung Michaels sein. Während er in früheren Phasen seine unbewusste Aggression in Form von meist indirekten Phantasien oder direkten körperlichen Attacken gelebt hat, kann er nun seinem Zorn verbalen Ausdruck verleihen. Um seinen Frustrationen Ausdruck zu geben und Spannungsabfuhr zu erreichen, schafft Michael Situationen, in denen er unter der Obhut des Sozialpädagogischen Begleiters, im damit sicheren Rahmen, scheinbar anlassbezogen Fremde attackiert. Andererseits zeigt sich in dieser Szene seine indirekte „Rebellion“ gegenüber Erwachsenen, die bislang immer die einzigen Verbündeten waren und auf die er nun durch das neue soziale Umfeld der Wohngemeinschaft und die neuen Kontakte nicht mehr unmittelbar angewiesen ist.

Im Rahmen der Protokollstelle zur *Abwertung des Sozialpädagogischen Begleiters* scheint Michael die Interaktion zum Sozialpädagogischen Begleiter zu nutzen, um seine Schwächen zu kompensieren, und sich durch die Abwertung des Sozialpädagogischen Begleiters selbst zu erhöhen und sich stark zu fühlen. Diese neue Entwicklung könnte einerseits mit der Stärkung seines Selbstbewusstseins durch die Bezugsgruppe seiner Wohngemeinschaft zusammenhängen. Auf der anderen Seite scheint Michael auch damit wiederum Gefühle der Schwäche und Hilflosigkeit abzuwehren. Im Hinblick darauf, dass einerseits eine längere Betreuungspause im Sommer bevor steht und dass auch die gemeinsame Zeit in ein paar Monaten dem Ende zugeht, könnte diese Gleichgültigkeit dem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber auch Folgendes bedeuten: Um sich innerlich vor dem bevorstehenden Verlust emotional zu schützen, distanziert er sich ein Stück weit von diesem und kann sich nicht mehr so intensiv auf die Beziehung einlassen. Im Sinne der Abwehr von Ohnmächtigkeit muss *er* der jenige sein, der die Intensität und auch das Ende der Verbindung bestimmt, um damit nicht von außen bestimmt zu werden.

Im Rahmen der im Folgenden zitierten Protokollstelle beschließt der Sozialpädagogische Begleiter trotz seiner gesundheitlichen Beeinträchtigung das Treffen mit Michael wahrzunehmen. In seinen eigenen Worten soll in diesem Zusammen-Sein ein *„Light-Programm*“ (vgl. 51. Protokoll 2006, 1) stattfinden. Michael zeigt hierbei fehlendes Verständnis für die herabgesetzte Einsatzfähigkeit des Sozialpädagogischen Begleiters.

Besser kein Light-Programm
„Er sagt, wenn ich krank bin, dann soll ich zu Hause bleiben. Ich will sicher gehen und frage ihn, ob er meine, das sei besser als trotzdem ein Treffen zu machen, bei dem ich halt nicht so funktionsfähig bin wie sonst. Er sagt: ‚Ja'“ (51. Protokoll 2006, 2).

Es entsteht der Eindruck, als wolle Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter bewusst kränken. Er vermittelt ihm das Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Einerseits könnte Michaels Forderung dahinter stehen, dass er in die Zusammenkünfte mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter die Erwartung setzt, dass dieser voll und ganz für ihn da ist und auf seine Bedürfnisse gänzlich einzugehen hat. Der Junge kehrt somit seine fordernden Ansprüche und seine unbewussten Erwartungen ins Bewusstsein.
Auf der anderen Seite vermittelt er dem Sozialpädagogischen Begleiter eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber einem etwaigen Ausfall der Treffen. Er scheint ihm somit zu signalisieren, dass er vermehrt unabhängig von den in den davor liegenden Phasen noch unersetzlichen Zusammenkünften ist. Michael sendet seinem Sozialpädagogischen Begleiter das Signal, ihn als Bezugsperson nicht mehr so dringend zu benötigen. Es scheint, als sei sein soziales Umfeld gewachsen. Michael hat durch den Umzug in die betreute Wohngemeinschaft neue Bezugspersonen dazu gewonnen. Michael scheint neuerdings im Hinblick auf seine Sozialkontakte auswählen zu können. Der Sozialpädagogische Begleiter untermauert diese Annahme, indem er im Interview folgende Aussage tätigt:

„Ähm (3) Ich war mir nicht ganz sicher am Anfang, was ich, was ich machen soll, ob ich ihn mitnehmen soll oder nicht und ich glaub einmal hat, hat eine, eine WG-Betreuerin gesagt: ‚Nein, Michael, das ist eine Sache, die nur dir gehört und das machst jetzt nur du mit dem J.', oder so (leise). Und (2), und ich hab mir dann aber auch gedacht, ja (2), ich hab so das Gefühl gehabt, er kann ein bissl aus dem Vollen schöpfen…“ (vgl. Interviewtranskription 2008, 17).

Michaels Verhalten wird vor dem Hintergrund der bevorstehenden Sommerpause und des allmählichen Auslaufens der Begleitungszeit verständlicher. Womöglich machen sich in der Szene *Gleichgültigkeit und Abwertung des Sozialpädagogischen Begleiters* erste Tendenzen der Ablösung breit. Um sich selbst vor den Schmerzen einer Trennung zu bewahren, wird Michael aktiv und beschließt womöglich in unbewusster Weise, das Band der Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter ein Stück weit zu lockern. Michael verschafft sich durch die Abwertung des Sozialpädagogischen Begleiters ein wenig Unabhängigkeit. Er möchte keine schwachen Gefühle aufkommen lassen und beschließt, sich besser gleichgültig zu verhalten im Hinblick auf die Tatsache, dass diese Beziehung nicht von Dauer sein wird.

5.4.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 4

1. Michael wird sich in den weiteren gemeinsamen Treffen in unbewusster Weise seiner Ängste in Bezug auf seine neue Lebenssituation – der betreuten Wohngemeinschaft - gewahr. Diese lassen sich beschreiben in der ständigen Angst, dass andere Menschen erneut über sein Leben bestimmen könnten. Aufgrund seiner Lebenserfahrung besteht für Michael die immanente unbewusste Gefahr, gewohnte, vertraute Strukturen und Bezugspersonen erneut zu verlieren.

2. Sein inneres Bedürfnis verlangt es, weiterhin stark zu sein und sich im neuen sozialen Umfeld der Wohngemeinschaft zu behaupten und seine Unabhängigkeit zu demonstrieren. Seine unbewusste Einschätzung lässt sich dahingehend formulieren, dass es äußerst bedrohlich wäre, sich dem Gefühl der eigenen Schwäche und Machtlosigkeit bewusst zu werden, weil dieses Bewusstsein ihn in den Gefühlszustand äußerster Hilflosigkeit versetzen würde. Dies wünscht er unbewusst zu vermeiden, indem er selbst aktiv wird.

3. Deshalb versucht er in unbewusster Weise alle bedrohlich erscheinenden Erlebnisinhalte, auch wenn sie noch so bedeutungslos scheinen, vom bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten, also unbewusst zu halten. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, in der neuen Lebenssituation von vornherein Stärke zu demonstrieren, sich darin Unterstützung bei seinem Freund Max zu holen, in geballter Kraft seine Ängste abzuwehren und vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten.

4. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, das Fernhalten seiner inneren Ängste vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren durch Prozesse der Abwehr und der Sicherung zu stützen. Als Folgeaktivität, um sich in seinem neuen WG-Umfeld sicher und stark zu fühlen, verbündet er sich mit Max. Dieser trägt dazu bei, dass sich Michael in der Wohngemeinschaft selbstsicher fühlen kann. Seine aggressiven Äußerungen richten sich gegen außen stehende Kinder und gegen außen stehende Erwachsene, die ihn zuvor wiederholt seine Schwäche spüren haben lassen. Michael scheint somit seine neu gewonnene Stärke erproben zu wollen.

5. Michaels manifest aggressives Handeln richtet sich in der Folge auch gegen den Sozialpädagogischen Begleiter. Es ist sowohl das Ergebnis als auch der Ausdruck unbewusster Abwehr der eigenen Angst, von ihm bald verlassen zu werden und des inneren Wunsches, selbst stark zu sein und dies – wenn schon unbedingt nötig – selbst bestimmen zu wollen. Michaels vorzeitiger Abbruch des gemeinsamen Treffens beziehungsweise Michaels Aussage, der Sozialpädagogische Begleiter solle im Falle der Erkrankung lieber zu Hause bleiben, könnte als Folgeaktivität der Abwehr von Michaels innerer Angst zu verstehen sein, dass er vom Sozialpädagogischen Begleiter in absehbarer Zeit verlassen wird. Michaels manifeste Aktivitäten gipfeln darin, dass er sein aggressives Verhalten gegen den Sozialpädagogischen Begleiter selbst richtet. Sein Verhalten wurzelt in diesem Sinn im unbewussten Verlangen, sich – zumindest im Bereich des bewusst Wahrnehmbaren – an den gewünschten Erlebniszustand, nicht verlassen zu werden, anzunähern. Der Sozialpädagogische Begleiter möge weiterhin an seiner Seite bleiben. In subjektiv bestmöglich erscheinender Weise nähert er sich dem Gefühl an, Selbstbestimmtheit über sein Leben zu erlangen. In der Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter kommt es zu einer teilweisen Distanziertheit und einer nach außen gekehrten manifesten Verhaltensweise in Form von Gleichgültigkeit.

5.4.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 4

In der Anfangszeit der Betreuung zog es Michael vor, die gemeinsame Zeit in der Nähe der Wohnung der Tante zu verbringen. Womöglich aus einer gewissen inneren Unsicherheit heraus beschloss Michael sozusagen, auf gewohntem „Terrain“ zu bleiben. Nun zieht es Michael vor, die Treffen in der nahen Umgebung der Wohngemeinschaft zu vollziehen. Diese

stellt sein neues Zuhause dar. Michael beginnt sich in seinem neuen Umfeld zu integrieren. Aus den Protokollen des Sozialpädagogischen Begleiters wird deutlich, dass Michael neue Freundschaften entwickelt. Dabei scheint der WG-Kollege Max einen besonderen Standpunkt einzunehmen. Positiv zu verzeichnen ist die Tatsache, dass Michael vermehrt Verbindungen zu Gleichaltrigen sucht.

Zuvor stellten Erwachsene seine wichtigsten Bezugspersonen dar. Neben seiner Tante und ihrem Freund sind hier noch sein Freund Hans, der Sozialpädagogische Begleiter und seine Psychotherapeutin zu nennen. Michael schien im Allgemeinen Erwachsenen auf eine so „natürliche" Art zu begegnen, dass sie für einen neunjährigen Jungen unpassend war. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe vermuten, dass Michaels übertriebene Sicherheit gegenüber Erwachsenen nur oberflächlich existiert. Es ist anzunehmen, dass sich der Junge vordergründig anders verhielt, als es seinem inneren Wesen entsprach (vgl. Besprechungsprotokoll 1d, 2).
Michael wehrt sich neuerdings sogar gegen Erwachsene. Er möchte sich nichts mehr gefallen lassen und sich verteidigen:

Rebellion gegen Erwachsene
„So erzählt mir [ein Betreuer, Anm.d.V.], was die beiden, Michael und Max in der letzten Zeit so alles angestellt haben – sie seien frech und aggressiv – sogar gegen Erwachsene und würden sich schrecklich aufführen..." (55. Protokoll 2006, 1).

In gewisser Hinsicht scheint Michael an Stärke und Sicherheit gewonnen zu haben. Seine Aggressionen gegen Erwachsene resultieren womöglich daraus, dass diese in seiner neuen Lebenssituation nicht mehr dazugehören. Michael möchte gegenüber Erwachsenen, die ihn früher wiederholt seine Schwäche fühlen ließen, Stärke demonstrieren. Dass Michael seinen Bezugskreis nun um gleichaltrige Freunde erweitert, stellt eine positive Veränderung dar. Mit jemandem Größeren, Älteren, Stärkeren an seiner Seite kann Michael seine innere Aggression abführen, ohne sich fürchten zu müssen. Michael vertreibt vereint mit der Kraft von Max andere Kinder, die nicht zur Wohngemeinschaft gehören. Man könnte annehmen, dass die beiden Burschen ihr Terrain und Zuhause verteidigen. Max scheint Michael zu helfen, sich in der Wohngemeinschaft zu etablieren und seinen Platz zu finden. Gleichzeitig zeigt Michael auch, was er alles „kann" und probiert aus, wann er im neuen Umfeld auf Grenzen stößt. Die folgende Szene veranschaulicht Michaels manifestes Verhalten:

Verwüstungsaktivitäten

„Dann fragt mich die Betreuerin noch, wie es mir mit Michael gehe und ich sage gut. Dann sagt sie, Michael sei in letzter Zeitz recht auffällig und erlaube sich recht viele „Sachen". Zum Beispiel hat er mit dem Feuerlöscher einen riesigen Saustall in der Garage des Nachbarn gemacht – die Feuerwehr sei gekommen. Gott sei Dank wüssten die Nachbarn nicht, dass Michael – einer aus der WG – das war. Die Betreuerin sagt, sie hoffe und denke, diese Phase gehe bei Michael wahrscheinlich wieder vorbei. Ich bestätige diese Hypothese mehr oder weniger und dann verabschiede ich mich" (54. Protokoll 2006, 3).

Indem er mit einem Feuerlöscher die Garage des Nachbarhauses verwüstet, möchte Michael womöglich seine neuen Bezugspersonen auf die Probe stellen und damit Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Michael testet womöglich unbewusst, wieweit er in seiner Persönlichkeit im neuen Umfeld mit seinen destruktiven Anteilen akzeptiert wird und wieweit er dabei gehen kann. Michaels Aggression scheint sich im Rahmen der vierten Phase nicht mehr direkt gegen bestimmte Personen zu richten. In der dritten Phase galten sie vor allem seiner Tante. Auch gegen sich selbst hegte Michael aggressive Phantasien, die er seinem Sozialpädagogischen Begleiter mitteilte. Gewissermaßen könnte eine positive Veränderung seiner psychischen Strukturen verzeichnet werden, indem Michael sich nicht mehr innerlich veranlasst fühlt, seine Wut gegen sich selbst zu richten. Ebenso scheinen Michaels aggressive Gedanken gegenüber fremden Passanten harmlos im Vergleich zu früher verzeichneten aggressiven Gedanken und Phantasien, die sich beispielsweise gegen sich selbst, gegen seine Tante und ihr Ungeborenes gerichtet hatten.

Hinsichtlich der Beziehung zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter lassen sich übergehend von der dritten zur vierten Phase große Unterschiede verzeichnen. Während Michael in der Zeit um den Umzug herum sehr stark die Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter nutzte, um sich hinsichtlich seiner Ängste und Aggressionen mitzuteilen, schafft er nun eine Distanzierung von diesem. Die Schilderungen der Protokolle der vierten Phase färben einen scheinbaren „Bruch" in der „symbiotischen" Beziehung zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Dieser lässt sich allem Anschein nach dadurch erklären, dass neue Bezugspersonen für Michael bereitstehen, sodass der Junge nun auswählen kann. Womöglich ist die Distanzierung vom Sozialpädagogischen Begleiter von dem Gedanken getragen, dass die Beziehung allmählich einem Ende zugeht. Indem Michael durch sein gleichgültiges, herabsetzendes Verhalten den Ablösungsprozess

selbst einleitet, wird dieser für ihn vermutlich innerlich leichter.
Offensichtlich ist durch den Umzug in die neue Wohngemeinschaft in Michael ein neuer innerer Impuls der Stärke entstanden, der von seinem Bedürfnis getragen ist, sich in seiner neuen Wohnumgebung einzugewöhnen und letztendlich angenommen zu werden.

5.4.5. ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IN PHASE 4

In diesem Kapitel möchte ich – über die Darstellung des Einflusses der gemeinsamen Treffen auf Michaels psychische Strukturen hinaus – noch einmal pointiert die Rolle des Sozialpädagogischen Begleiters und dessen aufkommende Gefühle im Sinne der Gegenübertragung aufzeichnen.

In der Protokollstelle *Dreiecks-Spiel*, die zu Beginn dieses Kapitels angeführt wurde, schafft es der Sozialpädagogische Begleiter, das Spiel zwischen Michael, Max und ihm in sanftere, besser kontrollierte Bahnen zu lenken, in dem er Michael in seiner Geschicklichkeit und Schussgenauigkeit bestätigt und damit vermutlich sein Selbstbewusstsein stärkt.
Das Spiel hat gezeigt, dass sich Max zu den Treffen zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael aktiv dazumischt. Er stellt anscheinend eine wichtige neue, gleichaltrige Bezugsperson für Michael dar. Im Rahmen der vierten Phase sind mehrere Szenen zu verzeichnen, in welchen Max – augenscheinlich auf den Wunsch von Michael – den Treffen mit dem Sozialpädagogischen Begleiter beiwohnt. Zu dritt besuchen sie ein Schwimmbad (vgl. 52. Protokoll 2006), spielen Fußball im Hof der Wohngemeinschaft (vgl. 54. Protokoll 2006), gehen Radfahren und bauen ein Holzhaus inmitten der Natur (vgl. 55. Protokoll 2006). Einerseits scheint es dem Sozialpädagogischen Begleiter zu gelingen, die teils destruktiven, aggressiven Spiele zwischen Michael und Max in positive Bahnen zu lenken, sodass eine konstruktive Freizeitgestaltung stattfindet. Andererseits weist die neue Dreisamkeit auch negative Seiten auf. Max wird vom Sozialpädagogischen Begleiter gewissermaßen als Eindringling in die intime Beziehung zwischen ihm und Michael wahrgenommen, hinzu kommen konkurrierende Gedanken und Gefühle des Sozialpädagogischen Begleiters, wie ich in der folgenden Zitatstelle belegen möchte.
Nach einem Schwimmbadbesuch machen sich im Sozialpädagogischen Begleiter die folgenden Gedanken breit:

Überflüssigkeit des Sozialpädagogischen Begleiters?
„Ich fühle mich nicht so toll. Ich habe das Gefühl versagt zu haben – nicht mehr wichtig für Michael zu sein. Aber wie wichtig war ich für Michael bisher? Welche Rolle habe ich heute für ihn gespielt und dafür, dass es der „tollste Tag" für ihn war? Vielleicht war es wichtig für ihn, dass ich dabei war – was er ja wollte – dass ich mitkomme. Vielleicht hat er einen gewissen Reichtum empfunden, dass sein anderer Freund da war und ich – und er in die Lage versetzt worden ist, dass er auswählen kann – zwischen Bezugspersonen...." (52. Protokoll 2006, 2).

Der Sozialpädagogische Begleiter stellt nicht mehr die alleinige Stütze für Michael dar. Seine exklusive Rolle scheint zu verblassen. Er stellt nicht mehr den einzigen Vertrauten Michaels dar. Man könnte vermuten, dass sich im Sozialpädagogischen Begleiter Gefühle der Eifersucht auf Max und auf Michaels neue soziale Kontakte, die das Umfeld der Wohngemeinschaft repräsentieren, breit machen. Folgende weitere Textstelle könnte meine Annahme bestätigen:

Ambivalenz des Sozialpädagogischen Begleiters
„Ich hege geteilte Gefühle. Einerseits bin ich enttäuscht, dass Michael nichts mehr mit mir machen wollte, und dass ich seine Aufmerksamkeit nicht halten konnte. Andererseits freut es mich, dass er so gerne mit seinen Mitbewohnern beisammen ist, dass er das genießt und dass er mich, so scheint es, nicht mehr so dringend braucht" (49.Protokoll 2006, 1).

Der Sozialpädagogische Begleiter hegt Gefühle der Enttäuschung. Aus seinen Schilderungen heraus sind eventuell auch Emotionen des persönlichen Scheiterns zu interpretieren. Seine inneren Gefühle besagen, in gewisser Hinsicht versagt zu haben. Hinzu wird auch für ihn deutlich, nicht mehr die wichtigste Bezugsperson für Michael darzustellen.
Seine bewusste Freude über die gelungene Integration Michaels in sein neues Umfeld der betreuten Wohngemeinschaft könnte eine Abwehr der latenten Gefühle der Kränkung und des Zurückgewiesen-Werdens darstellen. Zudem wehrt der Sozialpädagogische Begleiter womöglich seine inneren Ängste ab, schon sechs Monate vor dem Ablauf der regulären Begleitungszeit von Michael nicht mehr gebraucht zu werden. Darüber hinaus könnte man diese Reaktion im Sinne einer Gegenübertragung deuten. Michael scheint in Bezug auf die Sommerpause und den nahenden Abschied der Betreuungszeit Angst vor erneutem Verlust einer vertrauten Bezugsperson – dem Sozialpädagogischen Begleiter – zu hegen. Diese

Gefühle Michaels übertragen sich auch auf den Sozialpädagogischen Begleiter, in dem dieser sich bereits in dieser Phase zurückgewiesen und entbehrlich fühlt. Er empfindet beinahe Eifersucht auf die neuen Bezugspersonen Michaels und es kommen Gegenübertragungsgefühle in Form von Ängsten vor dem bevorstehenden Abschied auf.

Bemerkenswert sind darüber hinaus die Gefühle des Versagens des Sozialpädagogischen Begleiters. Michael scheint den Sozialpädagogischen Begleiter „benutzt" zu haben, die Phase der Umstellung von der alten, problembehafteten Situation des Wohnens bei seiner Tante auf eine neue positive Situation des sozialen Umfeldes in der betreuten Wohngemeinschaft durchzuhalten. In dieser Umbruchsphase fungiert der Sozialpädagogische Begleiter als vertraute Konstante (vgl. Besprechungsprotokoll 1a, 3). Danach kann der Sozialpädagogische Begleiter seine „Unentbehrlichkeit" nicht mehr leben, da ihm Michael signalisiert, seine Bezugspersonen frei wählen zu können. Der Sozialpädagogische Begleiter fühlt sich innerlich gedrängt, Michael aus dem „Vollen schöpfen zu lassen" und die gemeinsamen Treffen nicht mehr nur „zweisam" zu verbringen, sondern andere Bezugspersonen ungewollt auch zu involvieren, wie zum Beispiel Max. Es entsteht der Eindruck, als müsse sich der Sozialpädagogische Begleiter innerlich verbieten, seinen Widerwillen zum Ausdruck zu bringen, dass Michael neue Bezugspersonen hat. Erstmals äußern sich beim Sozialpädagogischen Begleiter Ängste des Verlassen-Werdens durch Michael und von diesem als enger Vertrauter nicht mehr gebraucht zu werden.

Michael entzieht seinem Sozialpädagogischen Begleiter gewissermaßen die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen der gemeinsamen Treffen zu gestalten. Er wird selbst aktiv und gestaltet die Beziehung nach seinen Bedürfnissen. Indem er es vorzieht, die Zeit mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter im Umfeld der Wohngemeinschaft zu verbringen und damit andere Personen aktiv in die Zweierbeziehung hineinholt, wird der Sozialpädagogische Begleiter ein Stück weit überflüssig.
Im Sozialpädagogischen Begleiter machen sich Gefühle breit, nicht mehr so wichtig zu sein. In gewisser Weise findet die Ablösung Michaels von seinem Sozialpädagogischen Begleiter noch lange vor dem realen zeitlichen Abschied statt. Der Sozialpädagogische Begleiter erlebt innere Gefühle der Zurückweisung und des Versagens. Aus professioneller Sicht müsste der Sozialpädagogische Begleiter den Rahmen der Treffen vorgeben, er müsste derjenige sein, der klare Vorgaben gibt und ausdrücklich seiner Linie treu bleiben. Zumal die Vorgabe des SPA Graz im Hinblick auf die Betreuungssituation wöchentliche Treffen zu zweit ohne Anwesenheit dritter Personen war.

Im Sinne des Sozialpädagogischen Begleiters war es, die Thematik des Abschieds zur rechten Zeit zu besprechen und einzuleiten. Es läuft ein Stück weit seiner Aufgabe zuwider, dass Michael nun selbst das Ruder in die Hand nimmt und sowohl über das Setting der gemeinsamen Treffen als auch über die beteiligten Personen selbst bestimmt. Es scheint, als sei die Aufgabe des Sozialpädagogischen Begleiters vorzeitig erledigt, er hat Michael in eine sichere Umgebung abgegeben (vgl. Besprechungsprotokoll 1f, 2).

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass sich die manifesten Inhalte auch in einer Freude des Sozialpädagogischen Begleiters über die neuen Bezugspersonen Michaels ausdrücken. Auch das Zulassen der Dreiecks-Treffen mit Max ist hierbei anzuführen. Manifester Inhalt sind Versagensäußerungen vonseiten des Sozialpädagogischen Begleiters und nicht zuletzt die Ambivalenz der Situation gegenüber.

Einerseits könnten die dahinterliegenden latenten Gefühle des Sozialpädagogischen Begleiters in Verlustängsten begründet sein. Andererseits erfährt der Sozialpädagogische Begleiter eine „Entmachtung“ als Gestalter der Beziehung und darüber hinaus einen Verlust der „Unersetzlichkeit“ als vertraute Person. Nicht zuletzt scheint die vorzeitige - nicht selbst induzierte - Ablösung von Michael Gefühle der Machtlosigkeit in ihm auszulösen. Diese Machtlosigkeit könnte als Gegenübertragung auf den Sozialpädagogischen Begleiter gedeutet werden, hinsichtlich der Gefühle der Hilflosigkeit von Michael beim Aufbauen vertrauter Beziehungen in der Vergangenheit.

5.5 PHASE 5 - „WENN ICH DICH VERLASSE, KANNST DU MICH NICHT MEHR VERLASSEN!“ -

DEN ABSCHIED SELBST BESTIMMEN

Im Verlauf der fünften Phase bahnt sich der Abschied vom Sozialpädagogischen Begleiter an. In dieser Phase wird besonders deutlich, wie Michael emotional mit der Tatsache umgeht, dass wiederum nicht er in seinem Leben die Entwicklung einer engen Beziehung gestalten und vor allem das Ende bestimmen kann. Er agiert scheinbar die selbst erlebte Schwäche und Hilflosigkeit, wie auch schon in vergangenen Phasen, in Aggression aus. Diese äußert sich insbesondere in Form von Boxkämpfen und Attacken auf reale und fiktive Gegner, in denen er auch sich selbst gefährdet. Darüber hinaus zeigt Michael auch wieder seine „sanften“, „schwachen“, „schutzbedürftigen“ Seiten dem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber.

5.5.1. EINE MANIFESTE VERHALTENSWEISE MICHAELS IN PHASE 5

Beim folgenden Protokollausschnitt handelt es sich um das vorletzte offizielle Treffen zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Der Sozialpädagogische Begleiter holt Michael von seiner Wohngemeinschaft ab. Es vollzieht sich eine herzliche Begrüßung:

Liebevolle Begrüßung
„Michael ruft: ‚Hey!’, kommt auf mich zu, packt mich fest um den Bauch und schmiegt sich so an mich. Wir betreten dann die WG. Michael wendet sich zu mir um und sagt: ‚Jetzt treffen wir uns nur noch zwei Mal nach heute!’ Ich stimme zu und nicke“ (72. Protokoll 2006, 1).

Dabei wird deutlich, dass das Thema des nahenden Abschieds für Michael innerlich schon sehr präsent zu sein scheint. Er bemüht sich eventuell bereits innerlich, sich auf diesen vorzubereiten und ihn zu verarbeiten. Der Junge will dieses Mal keine große Unternehmung machen. Er entschließt sich für die womöglich sicherere Variante, in der Nähe der Wohngemeinschaft zu bleiben. Kurze Zeit verbringen die beiden bei den Korbschaukeln am Spielplatz. Michael begibt sich in die vertrauten Arme des Sozialpädagogischen Begleiters. Er legt sich in die Schaukel, bittet angetaucht zu werden und sagt: *„Gute Nacht!“*

Beim anschließenden McDonalds Besuch thematisiert Michael zum zweiten Mal den nahenden Abschied. Er erinnert den Sozialpädagogischen Begleiter daran, in der letzten Stunde noch mal über alle Aktivitäten sprechen zu wollen, die sie beide in den vergangenen eineinhalb Jahren erlebt haben. Sodann äußert Michael einen Wunsch: *„Heute möchte ich mit dir in den Keller gehen und boxen“* (72. Protokoll 2006, 2). Der Junge schlägt vor, einen richtigen Boxkampf nachzuspielen. Dabei sollen abwechselnd – er selbst und der Sozialpädagogische Begleiter – gegen virtuelle Gegner kämpfen. Derjenige, der gerade kämpft, wird vom anderen mit lobenden, bewundernden Worten wie von einem Sportreporter angekündigt. Als der Sozialpädagogische Begleiter an der Reihe ist, ereignet sich folgende Szene:

Großvater im Schoß
„Einmal erkennt Michael im Spiel, dass mein Gegner unfair kämpft, und Michael – in der Rolle des Kommentators – beginnt meinen Gegner deshalb zur Rede zu stellen. Michael steigert sich dabei so weit hinein, bis er vorgibt, dieser unfaire Kämpfer habe seinem Großvater etwas getan. Er hebt seinen Großvater – im Spiel – hoch und legt ihn zu mir auf den Schoß. Ich solle derweil auf ihn Acht geben. Dann kämpft Michael gegen den unfairen Kämpfer und schlägt ihn k.o.“ (72. Protokoll 2006, 3).

Michael kommentiert in der Rolle des Sportreporters den Kampf des Sozialpädagogischen Begleiters gegen einen virtuellen Gegner. Da erkennt Michael, dass der Gegner des Sozialpädagogischen Begleiters unfair kämpft. Michael sieht sich innerlich veranlasst, einzuschreiten. In diesem Moment wird der Junge vom passiven Sportreporter zum aktiven Kämpfer. Es beginnt ein Kampf gegen den unfairen Gegner. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe verbinden diesen symbolisch mit der Ungerechtigkeit, die Michael womöglich für verschiedene Situationen seines persönlichen Lebens empfindet (vgl. Besprechungsprotokoll 72b, 2).

5.5.2. VERGLEICHBARE VERHALTENSWEISEN

5.5.2.1. Vergleichbare manifeste Verhaltensweisen

In einem weiteren Boxkampf im Keller der Wohngemeinschaft vorerst gegen den Sozialpädagogischen Begleiter und danach mit geballter Wut gegen den Boxsack setzt Michael seine ganze Kraft ein und verdeutlich damit eindrücklich seine angestaute Wut.

Kampf gegen den Sozialpädagogischen Begleiter und den Boxsack

„Nun beginnt die Rauferei. Michael schlägt recht hart zu und betont, es sei noch nicht seine ganze Kraft. Er zieht sich sogar sein Leiberl aus. Zu Beginn schaffe ich es, ihn zu ergreifen und fest zu halten, aber dann tritt oder schlägt er nur noch kurz zu und weicht wieder zurück. Einmal erwischt er mich mit seinem Kopf hart am Kiefer, so dass ich mich hinsetzen muss. Er erklärt mir, dass er der Stärkste mit dem Kopf in der ganzen WG sei und wie er die einzelnen WG-Mitglieder besiegt hat, indem er sie mit dem Kopf geschlagen hat. Ich höre zu und kommentiere seine Aussagen. Dann stellt sich die Frage, ob wir weiterkämpfen. Ich sage, ich bin bereit nur noch kurz zu kämpfen, da es recht weh tue, wenn er mich mit der Faust trifft. Wir überlegen kurz. Dann schlage ich vor, in den Keller zu gehen, wo wir mit dem Boxsack kämpfen könnten. Michael stimmt zu, und wir gehen in den Keller" (65. Protokoll 2006, 3).

In dieser Stelle wird deutlich, dass Michael wieder – diesmal scheinbar gezielt mit dem Kopf -seine Aggression gegen den Sozialpädagogischen Begleiter richtet. Michael scheint sich in massiv aggressiver Art und Weise mit dem Verlust des Sozialpädagogischen Begleiters auseinander zu setzen. Darüber hinaus berichtet der Junge dem Sozialpädagogischen Begleiter, dass er mit dem Kopf der Stärkste der Wohngemeinschaft sei und alle WG-Mitglieder bereits besiegt habe (vgl. Besprechungsprotokoll 65b, 2).

Die Protokollstelle setzt sich fort, indem der Junge dem Vorschlag des Sozialpädagogischen Begleiters folgt und den Boxkampf im Keller fortsetzt.

„Im Keller schiebt – er besteht darauf es alleine zu tun – Michael den Tischfußballtisch zur Seite und beginnt dann auf den Boxsack einzuschlagen – mit Händen und Füßen. Ich sehe eine Weile zu und erwarte, dass mich Michael bald ins Spiel einbeziehen wird. Das tut er aber nicht, er schlägt auf den Sack ein bis er umfällt, richtet ihn wieder auf und schlägt wieder zu. Dabei beschimpft er den Sack furchtbar: ‚Ich bring dich um, du Sau...' und dergleichen sagt er. Ich sehe eine Weile zu und kommentiere manchmal seine Schläge mit: ‚na servas, du haust ganz schön zu...' und Ähnlichem. Irgendwann nehme ich den Sack und halte ihn für Michael. (...) Dann sagt er, wenn ich den Sack nicht beschütze, bringt er ihn um. Also lasse ich Michael immer nur kurze Zeit auf den Sack einhauen und schiebe ihn dann zur Seite während ich sage, die erste Runde sei vorbei, und sie müssten auseinander gehen. (...). Einmal haut er zu, so dass ein Tisch im Kellerraum an die Wand knallt. Da endet das Spiel" (65. Protokoll 2006, 3).

Der Sozialpädagogische Begleiter kommentiert und unterstützt Michaels Kampf gegen den Boxsack. Er hält den Sack für Michael fest und reguliert ein Stück weit auch den wilden, ausufernden Kampf, im Sinne eines Kampfrichters. Michael fordert den Sozialpädagogischen Begleiter auf, den Sack zu beschützen, bevor er ihn umbringt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Michael den Sozialpädagogischen Begleiter um Hilfe ersucht, seine eigene Aggression zu zähmen und ihn davor zu bewahren, außer Kontrolle zu geraten. Neuerlich appelliert Michael an seinen Sozialpädagogischen Begleiter, einerseits ihn vor seiner eigenen Aggression zu bewahren, andererseits auch seine Feinde vor ihm zu beschützen. Der Sozialpädagogische Begleiter hat wiederholt die Rolle Michael zu strukturieren, ihn zu stützen und ihn zu ermutigen, seine Emotionen ausdrücken zu können. Der Kampf nimmt ein derartiges Ausmaß an, dass ein Tisch im Keller gegen die Wand prallt, das sind die Wendung und damit das Ende des wilden Spiels.

Ein weiteres wichtiges Ereignis in Zusammenhang mit seinem sozialen Umfeld in der Wohngemeinschaft ist die veränderte Beziehung zu seinem Freund Max. Der noch in der vierten Phase als wichtig und verbündet erlebte neue Freund Max, der ihn in der Anfangsphase des Einzugs in die WG scheinbar bestärkt, aber auch anleitet, entpuppt sich im weiteren Verlauf zunehmend beherrschender, ausnützend und auch aggressiv ihm gegenüber.
Michael zeigt hierbei auch seine „schwache Seite“, indem er dem Sozialpädagogischen Begleiter sein Herz bezüglich seiner Probleme mit seinem WG-Freund Max ausschüttet. Dabei klingen Anzeichen von Machtlosigkeit und Verzweiflung durch.Folgende Protokollstelle soll diese Entwicklung verdeutlichen.

Probleme mit Max

„Er klagt, dass Max ungerecht zu ihm sei. Er fragt mich: ‚Was würdest du tun, wenn du ein Kind wärst? Angenommen du wärst ich und ich wäre du... Was würdest du tun, wenn du dem Max alles borgst, den Gameboy, Spiele, eine CD, und er haut dich und nützt dich aus ...', so redet Michael zu mir. Ich sage, ich würde auch wütend auf Max sein. Michael formuliert die Frage um und fragt nun, was ich tun würde, wenn Max so gemein wäre und ich ihm immer alles borgen würde, ob ich ihm das alles weiterhin borgen würde. Ich sage, dass ich dann vermutlich aufhören würde es ihm zu borgen. Ich biete Michael auch an, dass er ja mal mit der Betreuerin und Max gemeinsam über die Sache sprechen könnte. Michael fährt fort, sich über Max zu beschweren“ (65. Protokoll 2006, 1).

Michael wirkt desillusioniert in Bezug auf die Freundschaft zu Max. Er scheint sich nicht auf ihn verlassen zu können und sich benutzt zu fühlen. Über diese Erfahrung, Erlebnisse rund um Max, wendet er sich wieder mehr dem Sozialpädagogischen Begleiter zu, auf den er sich verlassen kann, dem er sich anvertraut und der ihn - im Gegensatz zu Max - stärkt und ihm positive Kraft gibt. Die Vertrautheit zwischen den beiden, die in der vierten Phase in den Hintergrund gerückt ist, kehrt nun in der fünften Phase zurück. Der Sozialpädagogische Begleiter fungiert als Ratgeber für die Probleme mit Max. Darüber hinaus ist der Sozialpädagogische Begleiter Vermittler, er möchte Michael bestärken, die Probleme mit der WG-Betreuerin zu thematisieren und diese nicht auf sich beruhen zu lassen. Max hingegen scheint Michael auch zu attackieren und dies könnte wiederum in Michael Gefühle der Wut und Aggression wecken, die er dem stärkeren Freund gegenüber nicht direkt ausleben kann. Auch in dieser Beziehung macht Michael die Erfahrung, sich unterlegen und schwach zu fühlen.

5.5.2.2. Vergleichbare latente Prozesse

Im Rahmen der Protokollstelle *Probleme mit Max* wird deutlich, dass Michael enttäuscht und verärgert über das Verhalten seines ehemals „Verbündeten“ ist. Es könnte sein, dass er auch in Zusammenhang mit der Unzufriedenheit und Unterdrückung durch Max einiges an Spannung und Wut aufstaut. Diese kann er dem Freund, der scheinbar körperlich und im sozialen WG-Gefüge überlegen ist, nicht direkt zeigen oder vermitteln. Womöglich lebt er die Wut - in gewohnter Manier - in Form von geballter Aggression aus. Im Zusammenhang mit seiner Erfahrung des Verlassen- und Zurückgewiesen-Werdens durch Eltern und Großeltern, die verstorben sind, und seiner Tante, die ihn „verstoßen“ hat, könnten erneut Gefühle der tiefen Verletzung zu Tage treten. Zudem naht auch noch der Verlust des Sozialpädagogischen Begleiters.

Bezug nehmend auf die Protokollstelle *Großvater im Schoß* lässt sich festhalten, dass die Trennung vom Sozialpädagogischen Begleiter in naher Zukunft bevorsteht. Man könnte vermuten, dass Michael gegen die Ungerechtigkeit ankämpft, welche ihm schon so viele nahe stehende Personen entrissen hat. Der virtuelle Kampfgegner nimmt Gestalt an. Dieser hat in Michaels Vorstellung seinem Großvater etwas angetan. Michael entschließt sich aktiv zu werden und den Kampf anzutreten. Michael scheint gedanklich die Ungerechtigkeit der Trennung von seinem Sozialpädagogischen Begleiter mit der Ungerechtigkeit all seiner erlebten Trennungen in Verbindung zu setzen.

Des Weiteren nimmt der virtuelle Boxgegner für Michael Gestalt an, in der Weise, dass er in Michaels Vorstellung zur ernsthaften Bedrohung wird. Der Boxgegner wird zum feindlichen Objekt, welches seinem Großvater (eben in der Vergangenheit) etwas angetan hat. Der Junge entschließt sich, der Bedrohung entgegen zu treten und seine Stärke zu beweisen. In Michaels Vorstellung muss der virtuelle Gegner bekämpft und besiegt werden. In weiterer Folge könnte damit die Gerechtigkeit wieder hergestellt werden. Um sich für den Kampf gegen den unfairen Gegner bereit zu machen, muss Michael noch einen Zwischenschritt vollziehen. Er sucht für den verletzten Großvater einen sicheren, beschützten Platz und findet diesen bei seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Er macht seinen Sozialpädagogischen Begleiter somit zum Bewahrer und Beschützer. Der Junge kann sich anscheinend auf seinen Sozialpädagogischen Begleiter verlassen, indem er ihm seinen Großvater übergibt. Dies könnte auf eine vertrauensvolle Verbindung schließen lassen.

Michael hebt den verletzten Großvater auf und legt diesen seinem Sozialpädagogischen Begleiter in den Schoß. Womöglich möchte er symbolisch seinem Sozialpädagogischen Begleiter seine Sorgen, Schmerzen und Lasten in den Schoß legen. Er solle auf den Großvater Acht geben. Nachdem er seinem Sozialpädagogischen Begleiter seinen Großvater in den Schoß gelegt hat, kann der Junge weiterkämpfen. Er hat seinen Großvater gewissermaßen an seinen Sozialpädagogischen Begleiter in die Arme gelegt und kann mit seiner Unterstützung wieder stark sein. Nun hat er die Kraft, den unfairen Gegner zu besiegen und zwingt diesen letztendlich in die Knie.

Darüber hinaus könnte man dies auch so deuten, dass Michael sich in der Identifikation mit dem Großvater vom Sozialpädagogischen Begleiter vor den drohenden äußeren Umständen, Veränderungen beschützen und behüten lassen möchte. Michael scheint sich in Gegenwart und durch den Rückhalt des Sozialpädagogischen Begleiters sicher, wohl und vertraut zu fühlen, dies alles soll ihm durch den drohenden Abschied genommen werden. Dagegen will er kraftvoll ankämpfen.

Bezogen auf das Protokoll zum *Kampf gegen den Sozialpädagogischen Begleiter und den Boxsack* fällt auf, dass Michael bei den wesentlichen Entscheidungen über keine Stärke und Macht verfügt. Der Abschied vom Sozialpädagogischen Begleiter ist nicht selbst gewählt, sondern von außen bestimmt. Dies scheint in Michael eine ungeahnte Wut und Aggression zu entfachen. Einerseits auf den Sozialpädagogischen Begleiter selbst, der ihn bald verlassen

wird. Andererseits auf die äußeren Umstände – den Boxsack – denen er ausgeliefert ist und die er in seiner Phantasie besiegen und beseitigen möchte. In diesen Szenen schafft es der Sozialpädagogische Begleiter die Wut auf ihn umzulenken und Michael dazu zu motivieren, seine Kräfte gegen den Boxsack zu richten und die Wut dahingehend abzuführen. Er selbst – der Sozialpädagogische Begleiter - ist auch an die vereinbarten Rahmenbedingungen des Projekts gebunden und damit nicht alleinverantwortlich. Er zeigt Michael auf diese Weise, dass seine Wut in Ordnung ist, solange sie sich nicht gegen ihn – den Sozialpädagogischen Begleiter – richtet. Er weist Michael einen Weg auf, seiner Aggression dennoch Luft zu machen und diese aktiv leben zu können. Michael scheint womöglich Angst zu haben, wenn einmal seine destruktiven Kräfte gegen alle widrigen Umstände seines Lebens geweckt werden, hoch kommen und er diese ausagiert, dass er selbst völlig außer Kontrolle gerät. Mit Hilfe des vertrauten Gegenübers schafft er es, der Wut und der womöglich dahinter stehenden Angst und Verzweiflung Ausdruck zu geben und diese indirekt, aber gezielt zu entladen und damit Spannung abzubauen.
Eine weitere Szene zeigt eine sehr vertraute Situation zwischen Michael und dem Sozialpädagogischen Begleiter, in der er seine unbewussten Sehnsüchte nach der mütterlichen Nähe und Geborgenheit nach außen trägt.

Der Großmutter nahe

„Ich stecke den Game Boy ein und beginne Michael, der sich in die Schaukel legt, anzutauchen. Er sagt: ‚Gute Nacht!' und fügt hinzu, ich solle nicht zu fest antauchen. Da sagt er plötzlich ‚stopp!' und beginnt, sich die Socken über die Hose zu streifen. Er meint, es sei ihm kalt. Ich biete ihm meine Handschuhe an und er sagt, er habe selber welche. Dann soll ich ihn wieder anschupsen. Als er schon recht hoch ist, fragt er: ‚Fall ich eh nicht raus?' Ich frage, ob ich ihn stoppen soll. Er fragt: ‚Hab ich schon was gesagt?' Ich sage: ‚Aha, soll ich dich wieder so lange antauchen, bis du ‚stopp' sagst, wie immer?' Er stimmt zu. Nach einer Weile beginnt er lustvoll zu wimmern, dass er schon so hoch sei. Dann sagt er: ‚Oma...ich bin so hoch...Ooomaa!' Dann sagt er ‚Stopp', und ich bremse ihn. Wir verlassen den Spielplatz und gehen in Richtung Mc Donalds" (72. Protokoll 2006, 1).

Mit dem lustvollen Schaukeln und der zunehmenden Höhe scheint sich Michael auch vom Boden der Realität abzuheben. Es können seine unbewussten Sehnsüchte und Wünsche, seiner Großmutter näher zu kommen, erkannt werden. In der Aussage *‚Oma...ich bin so hoch...Ooomaa!'* könnte die Bedeutung stehen, seiner Großmutter näher zu kommen. Der

Sozialpädagogische Begleiter hilft ihm einerseits höher zu kommen und von den unliebsamen Dingen abzuheben, andererseits wieder auf den Boden der Realität zurückzukehren. Im Wissen um den Schutz des Sozialpädagogischen Begleiters getraut sich Michael, der unbewussten Sehnsucht nach Nähe zur Großmutter nachzugeben.

Zusammenfassend sind die zwei Protokollstellen *Großvater im Schoß* und *Der Großmutter nahe* allem Anschein nach der Kernpunkt in der Aufarbeitung Michaels familiärer Verluste mit dem Sozialpädagogischen Begleiters als vertrauensvolles und beschützendes Gegenüber. Der Junge scheint die Möglichkeit zu erlangen, sich diese – vermutlich – traumatischen Erlebnisse und die damit verbundene Hilflosigkeit in sein Bewusstsein zu holen. Er kann diese Erlebnisse symbolisch mit Unterstützungen des Sozialpädagogischen Begleiters reinszenieren und schafft es, sich in der Situation nicht ohnmächtig sowie ausgeliefert zu fühlen und zu handeln, sondern Stärke zu empfinden und kraftvoll zu agieren.

5.5.3. ZUR UNBEWUSSTEN ABWEHR MICHAELS IN PHASE 5

1. Michael wird sich in den letzten Treffen in unbewusster Weise des nahenden Abschieds von seinem Sozialpädagogischen Begleiter gewahr. Es droht ihm damit der Verlust einer weiteren nahe stehenden Bezugsperson. Damit assoziiert scheinbar Michael unbewusst frühere traumatische Trennungserfahrungen im Zusammenhang mit dem Verlust seiner beiden Großelternteile. In der Szene *Großvater im Schoß* zeigt sich deutlich die Trauer um den verstorbenen Großvater, auf den er nicht „aufpassen“ konnte, während in der Szene *Der Großmutter nahe* die innere Sehnsucht nach der Großmutter nach außen gekehrt wird.

2. Sein inneres Bedürfnis verlangt nach Beständigkeit und sicheren Beziehungen. Ganz deutlich kann man diese Appelle an den Sozialpädagogischen Begleiter erkennen, weiterhin stark sein zu wollen und zu kämpfen für den Großvater und in weiterer Folge für sich selbst und sich gegen Feinde von außen zu wehren. Seine unbewusste Einschätzung lässt sich dahingehend formulieren, dass es äußerst bedrohlich wäre, sich dem Gefühl der eigenen Schwäche und Machtlosigkeit auszuliefern und zu unterliegen. Dies wünscht er unbewusst zu vermeiden, indem er selbst aktiv wird.

3. Deshalb versucht er unbewusster Weise alle bedrohlich erscheinenden Erlebnisinhalte, in diesem Fall alle imaginären Feinde – die er auf den Boxsack projiziert – vom bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten, indem er auf diese einschlägt. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, die Feinde zu bekämpfen und daraus als Sieger hervorzugehen. So gelingt es Michael scheinbar, an Stärke zu gewinnen. Die Unterstützung dabei holt sich Michael bei der bewährt vertrauten Bezugsperson des Sozialpädagogischen Begleiters. Damit gelingt es Michael, seine Ängste abzuwehren und vom Bereich des bewusst Wahrnehmbaren fernzuhalten.

4. Michael trifft die unbewusste Einschätzung, dass es am günstigsten wäre, das Fernhalten seiner inneren Ängste vor dem Bereich des bewusst Wahrnehmbaren durch Prozesse der Abwehr und der Sicherung zu stützen. Als Folgeaktivität der Angst vor dem Verlust der vertrauten Nähe des Sozialpädagogischen Begleiters, den Assoziationen zum Verlust seiner Großeltern, beginnt Michael den Kampf, den damals nicht führen konnte, dieses Mal mit voller Kraft und Aggression zu führen. Sein Bedürfnis verlangt es, dieses Mal nicht zu unterliegen und als der Gewinner hervorzugehen.

5. Michaels manifestes Handeln in der Szene *Der Großmutter nahe* richtet sich dagegen, sich klein und machtlos zu fühlen angesichts der Tatsache, dass diese so weit entfernt ist. Sie sind sowohl das Ergebnis als auch der Ausdruck unbewusster Abwehr der eigenen Angst, auch vom Sozialpädagogischen Begleiter – wie auch von Großvater und Großmutter – bald verlassen zu werden. Der innere Wunsch, durch dauerhafte, beständige Beziehungen selbst an Stärke zu gewinnen, soll einerseits im imaginären Kampf gegen seine Feinde gesichert werden. Andererseits könnten Michaels Sicherungstendenzen dahingehend bestehen, in seinen Gefühlen nicht zu tief zu gehen. Indem er seinem Sozialpädagogischen Begleiter ein „Stopp“ beim Schaukeln gebietet, wehrt er zu schmerzhafte Gefühle der Sehnsucht nach Nähe und Verbundenheit mit seiner Großmutter ab. Es könnte auch ein Bezug zur realen Abschiedssituation vom Sozialpädagogischen Begleiter gezogen werden, indem er auch hier durch seine aggressiven Züge der Entstehung allzu großer Nähe entgegen tritt.

5.5.4. DIE VERÄNDERUNG DER PSYCHISCHEN STRUKTUREN IN PHASE 5

In der fünften Phase scheint Michael durch das Preisgeben seiner innersten Sehnsüchte, seiner Großmutter „nahe“ zu sein und dem Großvater „Sicherheit“ zu geben, wieder ein Stück näher an den Sozialpädagogischen Begleiter herangerückt zu sein. Das vom Sozialpädagogischen Begleiter in der vierten Phase befürchtete vorzeitig herbeigeführte Ende der Beziehung von der Seite Michaels durch den Umzug in die Wohngemeinschaft und die damit verbundenen neuen sozialen Kontakte, ist nicht eingetreten. Es scheint, als ob Michael auf intensive Weise die Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter nutzt, um unbewusste Ängste abzuwehren. Einerseits steht der Sozialpädagogische Begleiter für Michael als „Reibebaum“ zur Verfügung. Andererseits ereignen sich Momente der tiefen Verbundenheit wie in der Szene *Der Großmutter nahe.* Michael gelingt es, in spielerischen Auseinandersetzungen seine innersten Wünsche und Gefühle in Bezug auf stabile und dauerhafte Beziehungen zu äußern. Auch die Szene *Großvater im Schoß* weist auf eine starke Verbundenheit zum und Offenheit gegenüber dem Sozialpädagogischen Begleiter hin.
Besonders bemerkenswert in dieser Phase ist, dass Michael erstmals durch die vertrauensvolle Verbindung zum Sozialpädagogischen Begleiter symbolhaft Großmutter und Großvater thematisiert.

In der Auseinandersetzung mit seinem Freund Max erkennen die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe das Bemühen des Sozialpädagogischen Begleiters um die Rolle eines Vermittlers und gegebenenfalls eines verständnisvollen Zuhörers und Ratgebers der beiden Burschen, die immer öfter konfliktmäßig aneinander geraten.

Michael scheint frühere Trennungserlebnisse mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter aufzuarbeiten. Es wirkt, als bearbeite er auf spielerische Weise mit der Unterstützung des Sozialpädagogischen Begleiters seine innere Wut, die er im Zusammenhang mit zurück liegenden realen Trennungserlebnissen empfindet (vgl. Besprechungsprotokoll 72b, 2).

Der Sozialpädagogische Begleiter gibt ihm das Wichtigste was er hat, in seine Hände, indem er ihm die Verantwortung für seines Großvaters und letztendlich auch für sein eigenes Leben übergibt. Es könnte dies ein unbewusster Appell an den Sozialpädagogischen Begleiter sein, erstens den Großvater zu halten und zweitens Michael selbst zu halten, zu tragen und auf ihn aufzupassen.

Auch in der Szene *Kampf gegen den Sozialpädagogischen Begleiter und den Boxsack* appelliert Michael erneut an den Sozialpädagogischen Begleiter und bittet ihn um Schutz und Hilfe. Er sagt: „*Wenn ich den Sack nicht beschütze, bringt er ihn um!“* (65. Protokoll 2006). Gemeint ist hier der imaginäre Feind. Mit dieser weiteren Bitte könnte Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter unbewusst gebeten haben, auf ihn selbst aufzupassen und ihm in seiner zügellosen Aggression Widerstand zu bieten. Hierin wird wieder die besondere Bedeutung der Beziehung Michaels zum Sozialpädagogischen Begleiter unterstrichen. Diese Bitte kann aus der unbewussten Not heraus erfolgt sein, dass der Sozialpädagogische Begleiter weiter an Michaels Seite stehen möge und ein Ende der Betreuung mit Gefahren für ihn selbst und sein soziales Umfeld verbunden sein könnte.

Bezogen auf das Protokoll zum *Kampf gegen den Sozialpädagogischen Begleiter und den Boxsack* fällt weiter auf, dass Michael bei den wesentlichen Entscheidungen über keine Stärke und Macht verfügt. Der Abschied vom Sozialpädagogischen Begleiter ist nicht selbst gewählt, sondern von außen bestimmt. Dies scheint in Michael eine ungeahnte Wut und Aggression zu entfachen. Einerseits auf den Sozialpädagogischen Begleiter selbst, der ihn bald verlassen wird. Andererseits auf die äußeren Umstände – den Boxsack – denen er ausgeliefert ist und die er in seiner Phantasie besiegen und beseitigen möchte. In diesen Szenen schafft es der Sozialpädagogische Begleiter, die Wut auf den Sack umzulenken und Michael dazu zu motivieren, seine Kräfte gegen den Boxsack zu richten und die Wut dahingehend abzuleiten. Er selbst – der Sozialpädagogische Begleiter – ist auch an die vereinbarten Rahmenbedingungen des Projekts gebunden und damit nicht alleinverantwortlich. Er zeigt Michael auf diese Weise, dass seine Wut in Ordnung ist, solange sie sich nicht gegen ihn – den Sozialpädagogischen Begleiter – richtet. Er weist Michael einen Weg auf, seiner Aggression dennoch Luft zu machen und diese aktiv leben zu können. Michael scheint womöglich Angst zu haben, dass er selbst völlig außer Kontrolle gerät, wenn seine destruktiven Kräfte gegen alle widrigen Umstände seines Lebens geweckt werden, diese hoch kommen, und er sie ausagiert. Mit Hilfe des vertrauten Gegenübers schafft er es, der Wut und der womöglich dahinter stehenden Angst und Verzweiflung Ausdruck zu geben und diese indirekt, aber gezielt zu entladen und damit Spannung abzubauen.

5.5.5. DER ABSCHIED

Die folgenden Ausführungen zum Abschied des Sozialpädagogischen Begleiters von Michael unterscheiden sich von den vorherigen, insofern, als dass ich mich ausschließlich auf Textpassagen der Interviewtranskription beziehe. Der Grund dafür liegt darin, dass der Sozialpädagogische Begleiter zum letzten Treffen zwischen ihm und Michael kein Protokoll verfasste. Um vom Abschied dennoch ein präzises Bild zu bekommen, wurde dieser im Interview in größerem Umfang behandelt.
Zu erwähnen ist an dieser Stelle des Weiteren, dass über das letzte offizielle Treffen hinaus eine weitere allerletzte Zusammenkunft zwischen dem Sozialpädagogischen Begleiter und Michael stattfand. Diese wurde vom Jungen selbst initiiert, indem er seinen Sozialpädagogischen Begleiter etwa ein Monat nach dem offiziellen Abschied erneut kontaktierte. Das sogenannte *allerletzte Treffen* wird im Folgenden ebenso an Hand der Interviewtranskription erörtert.

5.5.5.1. Das letzte offizielle Treffen

Auf die Frage der Interviewerin nach dem letzten Treffen verfällt der Sozialpädagogische Begleiter in einen verhältnismäßig langen Monolog. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe verspüren beim Lesen dieser Textpassage Unbehagen bis hin zur Gänsehaut. Der Beginn der Schilderung des letzten Treffens wirkt zunächst emotionslos. Die Teilnehmerinnen vermuten, dass der Sozialpädagogische Begleiter Schwierigkeiten gehabt haben könnte, sich an diese emotional stark bedeutsame Situation zurückzuerinnern und sich auf diese emotional erneut einzulassen (vgl. Besprechungsprotokoll 1a, 4). Der lange Monolog könnte weiter darauf hinweisen, dass der Sozialpädagogische Begleiter Klarheit über seine inneren Gefühle bekommen möchte:

*„Ahm, das war so, der Michael hat vorweg schon angekündigt, dass er nicht nur zwei sondern drei Stunden sich mit mir treffen möchte und, ahm, ich hab gesagt das geht, das ist ok (2). Wir, ahm… (stöhnt) Tja, ich hab den Michael abgeholt von der WG und wie vereinbart sind wir gemeinsam losgezogen zur ***wiese und Taschenlampe mitgenommen, weil es dann bald dunkel geworden ist. Ahm, wir sind zur ***wiese hin und haben uns dort auf dem Spielplatz aufgehalten. Wir sind in so ein, ahm, in so eine Art Holzburg. Da haben wir uns rein gesetzt und haben, glaub ich, Tee oder Kakao getrunken und haben so gesprochen über*

die, ähm, über diese beiden vergangenen Jaahre und über unsere Treffen. Das war auch was, was der Michael, ähm, schon angekündigt hat, dass er bei unserem letzten Treffen über die gemeinsame Zeit, äh, sprechen möchte. Und wir haben uns da unterhalten und dann hab ich recht bald meine Geschenke hergegeben. Ich hab dem Michael, ähm, aus den Protokollen, die ich verfasst hab so ein Art Tagebuch zusammengestellt in einer Form, wo ich mir denk, dass er sie in seinem Alter gut lesen kann. Und das hab ich ihm geschenkt und mit dem haben wir dann, glaub ich, das haben wir uns ein bissl durchgeschaut und dann haben wir ein, ein Abschiedsgeschenk – nämlich so ein ferngesteuertes Auto bekommen – (2) Ähm, und das war dann irgendwie so ein bissl das Highlight des Tages. Und mit diesem Auto sind wir dann in der Wiese herum gefahren und dann sind wir (2) langsam wieder zur WG zurück gefahren und sind kurz zur WG zurück gefahren" (Interviewtranskription 2008, 22f).

Der Sozialpädagogische Begleiter hat Schwierigkeiten beim Berichten. Er lacht, stöhnt und macht längere Pausen, bis er schließlich ins Thema hineinkommt: Er berichtet, dass sich der Junge gewünscht hatte sich zum Abschluss *nicht nur zwei sondern drei Stunden* zu treffen. Vermutlich schien dem Jungen der Abschied am Herzen zu liegen. Er schildert, sie seien *gemeinsam losgezogen zur Wiese* mit *Taschenlampe, weil es dann bald dunkel geworden* sei. Die Worte haben abenteuerlichen, heldenhaften Charakter. Als eine *Holzburg* erreicht wurde, wird die Stimmung ruhiger. Es wurde *Kakao* getrunken und die *Geschenke* wurden überreicht (vgl. Besprechungsprotokoll 1g, 3).

Der Sozialpädagogische Begleiter überreicht dem Jungen seine Geschenke, ein selbst gestaltetes Tagebuch der gemeinsamen Erlebnisse und ein ferngesteuertes Auto. Die Geschenke sind einerseits pädagogisch, andererseits materiell. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe sind gerührt von der Mühe, die sich der Sozialpädagogische Begleiter gemacht haben zu scheint. Die Formulierung *wir* haben ein Abschiedsgeschenk bekommen, könnte auf die Verbundenheit zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter hinweisen (vgl. Besprechungsprotokoll 1g, 4).

Der Sozialpädagogische Begleiter und Michael haben sich für das letzte offizielle Treffen etwas Besonderes vorgenommen. Das Geschenk eines Tagebuchs über die gemeinsam verbrachte Zeit soll für beide zum bedeutungsvollen Erinnerungsstück werden. Das Nachlesen soll auch die vergangenen, gemeinsamen Erlebnisse wieder lebendig und bewusst werden lassen.

Aus der folgenden Interviewszene scheint hervorzugehen, dass für Michael selbst seine Rolle der Stärke eine besondere Wichtigkeit hatte. Er wollte explizit über solche Szenen und Erinnerungen sprechen, in denen er selbst die Position des Machers, des Tüchtigen und schließlich des Starken einnehmen konnte:

„Ähm, ja, soweit ich mich erinnern kann ist im Vordergrund gestanden, dass der Michael so gewisse (2), gewisse Dinge hervorgehoben hat. Ahm, wo es darum gegangen ist, dass er, dass er irgendwas besonders gut gemacht hat oder besonders gut geschafft hat oder irgendwo durchgehalten hat (...). Zum Beispiel hat es da so einen Fahrradausflug gegeben, wo es ziemlich heiß war und wir ziemlich lang Rad gefahren sind, bis wir endlich zu einem Standl gekommen sind, wo es was zum Trinken gegeben hat. Und da hat er eben sehr gut durchgehalten und das hat er eben noch so stark in Erinnerung gehabt. Solche Dinge hat er speziell besprochen. (2) Ja, also das war ihm schon immer wichtig, dass er (2), dass er die Bewunderung auch und die Wertschätzung bekommt von mir für das was er, was er vollbringt und was er tut" (Interviewtranskription 2008, 23).

Dies könnte meine Annahme bestätigen, dass Michael durch die Anerkennung und Wertschätzung des Sozialpädagogischen Begleiters auch an innerer Stärke und Festigkeit gewonnen hat. In den spielerischen Auseinandersetzungen, in welchen Michael durch die laufende Ermutigung und den Zuspruch des Sozialpädagogischen Begleiters als Sieger hervorgehen konnte, hat der Junge allem Anschein nach eine weitere wichtige Aufwertung seiner Persönlichkeit erfahren können.

Die schlussendliche Trennung nach dem letzten offiziellen Treffen erinnert die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe gleichsam an eine dramatische Schlussszene eines Films (vgl. Besprechungsprotokoll 1a, 4):

„Wir haben uns dann einfach verabschiedet und, ähm (1), der Michael hat mich dann noch Mal umarmt und dann ist er zurückgegangen irgendwie zu den anderen WG-Bewohnern, die dort gestanden sind und die das alles begleitet haben. Es war sehr ruhig drinnen und sehr, also, äh, ja irgendwie, äh… Mir kommt vor, alle waren ein bissl berührt von dem Moment (lacht) und ja, ich bin dann raus gegangen und Michael ist in der WG geblieben" (Interviewtranskription 2008, 23).

Der Sozialpädagogische Begleiter zeichnet vom Abschied ein rührendes Bild. Die WG-Bewohner und Betreuer beobachten alles still im Hintergrund. Michael ergreift die Initiative, seinen Begleiter noch kurz zu umarmen. Dann trennen sich die Wege der beiden. Der Junge kehrt allein in sein neues Zuhause zurück und wird dort gut aufgenommen. Für die Teilnehmerinnen ist dieser Abschied zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter sehr ergreifend (vgl. Besprechungsprotokoll 1g, 4). Der Ablauf scheint nach diesen Erzählungen ganz in Sinne eines geordneten Abschieds gelungen zu sein.

5.5.5.2. Das allerletzte (inoffizielle) Treffen

Wie sich im Laufe des Interviews herausstellt, war dies für Michael selbst noch kein ausreichender Abschied. Allem Anschein nach hatte er das innere Bedürfnis, seinen Sozialpädagogischen Begleiter noch ein weiteres Mal zu treffen. Es taucht die Vermutung auf, dass Michael den endgültigen Abschied in einem von ihm eigens inszenierten Ablauf vollziehen wollte. Etwa ein Monat nach dem letzten Treffen und dem Abschluss der offiziellen Betreuungszeit griff Michael zum Telefon, um seinen Sozialpädagogischen Begleiter zu kontaktieren. Der Sozialpädagogische Begleiter erzählt:

„Er hat angerufen und hat gefragt, ob wir uns treffen können. Und ich hab gesagt: ‚Ja, ich hab da und da Zeit'. Und dann haben wir uns tatsächlich getroffen bei der WG. Und, ähm, kurze Zeit haben wir uns bei den Schaukeln aufgehalten, ja, a bissl, äh, und ja, ich hab ihn da, wir haben da ein bissl geschaukelt (leise) (...). Und dann sind ziemlich bald (wird lauter) Kinder aus der WG gekommen und in eine bestimmte Richtung gegangen und der Michael ist dann mitgegangen – und, und ich auch. (1) Und irgendwie hat es sich so ergeben, dass die da ein Stück weit vor mir dann gegangen sind, drei. Und vorn bei der Straße sind die Kinder links abgebogen und ich hab gesagt „Ok Michael, ich geh dann jetzt wieder. Tschüs." Und er hat gesagt „Ja, ok. Passt. Ciao" und (lacht), und dann sind wir auseinander gegangen (leise)" (Interviewtranskription 2008, 25).

So fand ein allerletztes Treffen statt, welches jedoch gewissermaßen vorzeitig durch Michael abgebrochen wurde. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe setzen sich mit der Frage auseinander, warum Michael auf die beschriebene Art und Weise gehandelt hat.
Michael hegt mit seinem Verhalten womöglich den inneren Wunsch, seinen Sozialpädagogischen Begleiter erneut seine Stärke und sein Durchhaltevermögen zu zeigen.

Auch den Abschied von seinem Sozialpädagogischen Begleiter würde er noch gut aushalten. Es könnte sein, dass Michael unbewusst darauf beharrt hat, stark zu sein und selbst das Ende der Treffen bzw. der Beziehung zu bestimmen. Diese Überlegung könnte noch weiter geführt werden, indem Michael möglicherweise unbewusst den Gedanken hegte:
„Wenn ich dich verlasse, kann du mich nicht mehr verlassen!“ (vgl. Besprechungsprotokoll 1a, 4).

5.5.6. ZUR ROLLE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS IM RAHMEN DES ABSCHIEDS

In Betrachtung der letzten Passagen entdecken die Teilnehmerinnen drei Seiten des Abschieds, die vor allem Michael inne gewesen sein konnten (vgl. Besprechungsprotokoll 1h, 3f):

1. Wut – Aggression

In Boxkämpfen scheint Michael seinen Sozialpädagogischen Begleiter für das bevorstehende Verlassen bestrafen zu wollen. Der Sozialpädagogische Begleiter berichtet, dass er in diesen Kämpfen Michaels ganze Wut hätte einstecken müssen. Durch seine Aussage:

„Ja, also (lacht), also Boxen war überhaupt aggressiv, ja (leise). Also, wir haben wirklich geboxt – also mit Boxhandschuhen und so (leise)“ (Interviewtranskription 2008, 24).

macht der Sozialpädagogische Begleiter nochmals die Brutalität der Kämpfe deutlich. Er nimmt die Wut Michaels an. Die Teilnehmerinnen entwerfen dazu das Bild eines „Punching balls“:

„Ähm… (8) Naja, also ich hab, ähm, ich hab da, ich hab diese, ich hab die, (lacht) ich hab die Schläge vom Michael bezogen, ja. Und hab eben die, ahm (7)… Ja, ich hab das irgendwie angenommen, dass es so ist“ (Interviewtranskription 2008, 24).

Auf die Frage der Interviewerin, ob dies nicht eine unangenehme Situation gewesen sei, bringt der Sozialpädagogische Begleiter die Erklärung, dass er es für wichtig erachtet hatte,

Michael die Möglichkeit des Abbaus seiner Wut zu bieten. Der Sozialpädagogische Begleiter sagt:

„Aber ich, ähm (5), irgendwie hab ich das Gefühl gehabt, es kommt was heraus, was er irgendwie sich Luft machen muss und ich hab s gut gefunden, dass es auf dem Weg heraus kommt" (Interviewtranskription 2008, 24).

Der Sozialpädagogische Begleiter fängt auch hier wiederum spielerisch Michaels Aggression ab und äußert dabei die Absicht, Michael ein Stück Erleichterung zu verschaffen.

Das allerletzte Treffen mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter beendet Michael bereits nach zwanzig Minuten, indem er es vorzieht, einer Kindergruppe zu folgen. Es zeigt sich hier die unbewusste Angst Michaels, wieder verlassen zu werden und die bewusste manifeste Aggression darüber, dass dies in Bezug auf seinen Sozialpädagogischen Begleiter bereits wieder zu geschehen scheint. Also wird Michael aktiv und verlässt dieses letzte Mal selbst, aus eigenen Stücken heraus seinen Sozialpädagogischen Begleiter und beendet den Kontakt.

2. Trauer

Der Monolog des Sozialpädagogischen Begleiters zum letzten offiziellen Treffen ist besonders lang. Es könnte sein, dass er sich in der Erzählung seine Gefühle der Trauer um das Ende der Beziehung vergegenwärtigt. Was das allerletzte inoffizielle Treffen betrifft, stellt der Sozialpädagogische Begleiter Michaels Verhalten als natürliche Entwicklung dar. Er bemerkt, dass es für ihn „toll" gewesen sei zu sehen, dass es Michael gut gehe und er ihn nicht mehr so dringend brauche. Die Teilnehmerinnen vermuten hinter diesem Verhalten jedoch weitere latente Prozesse der Abwehr der eigenen Kränkung und Trauer (vgl. Besprechungsprotokoll 1h, 4).
Ich vermute weiter die Trauer über eine zu Ende gegangene Beziehung. Der Sozialpädagogische Begleiter ist mit viel Kraft, Mühe und seiner ganzen Zuversicht an der Seite des Jungen gestanden und ein Stück seines Weges mit ihm gegangen. Nun soll er Michael seinem ungewissen Schicksal überlassen. Wen wird Michael in Zukunft an seiner Seite haben? Lässt er ihn nicht alleine zurück? Hierin scheint man unbewusste Gegenübertragungsgefühle des Sozialpädagogischen Begleiters verspüren zu können. Der Sozialpädagogische Begleiter erzählt im Rahmen des Interviews, dass es *spannend* gewesen

sei, den Jungen nach dem offiziellen Ende neuerlich zu sehen. Die Formulierung erinnert an frühere Stellen des Interviews. Daraufhin sagt er, er sei *erstaunt* über das *abrupte* Ende gewesen. Insgesamt vermuten die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe vor dem Hintergrund dieser Schilderungen, dass der Sozialpädagogische Begleiter enttäuscht und gekränkt gewesen sein muss und sich vom allerletzten Treffen mit dem Jungen mehr erwartet hatte (Besprechungsprotokoll 1h, 4).

Zuversicht

Michael hat selbst aus eigener Kraft heraus einen Anruf getätigt und den Sozialpädagogischen Begleiter um ein weiteres inoffizielles Treffen gebeten. Darin machen sich Anzeichen von Aktivität und Stärke Michaels bemerkbar, die er anscheinend bewusst seinem Sozialpädagogischen Begleiter demonstrieren wollte. Anstelle des bedürftigen, schwachen Jungen der Anfangszeit, tritt zum Ende hin ein selbst bestimmter Michael, mit einer selbst bestimmten *Ent-Scheidung*.

6. DAS ZUSAMMENSPIEL ANHAND DES ABSCHIEDS

6.1 EIN GEORDNETER ABSCHIED

Der Junge konnte im Laufe der beiden gemeinsamen Jahre eine tragfähige Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter aufbauen. Nun wurde er von seinem Sozialpädagogischen Begleiter aufgrund der vorgegebenen Rahmenbedingungen des Projekts verlassen. Michael hat in seinem jungen Leben bereits mehrere Trennungen erfahren, die allem Anschein nach traumatisierend gewesen sein dürften. Hierzu zählt vor allem der Tod seiner beiden Großelternteile. Ich gehe von der Vermutung aus, dass die Trennung dieses Mal eine neue Bedeutung für den Jungen gehabt haben könnte. Der Abschied war entgegen seiner früheren Trennungserfahrungen nicht unvorhersehbar und plötzlich. Er wurde vom Sozialpädagogischen Begleiter im Rahmen der zweijährigen Betreuungszeit immer wieder thematisiert. Der Sozialpädagogische Begleiter hat im Rahmen der letzten gemeinsamen Treffen mit Michael immer wieder über die Begrenztheit der gemeinsamen Zeit gesprochen und den Jungen auf den bevorstehenden Abschied vorbereitet. So konnte sich Michael womöglich innerlich auf die Trennung vorbereiten und erstmals einen geordneten Abschied erleben. Entgegen aller bisherigen, von Michael als unvorbereitet und als schwer erlebten Verluste, konnte er dieses Mal einen lange eingeleiteten, geordneten Abschied erfahren. Auch in Alltagssituationen, wie in folgender Szene bei Mc Donalds, hat Michael diesen immer wieder zum Ausdruck gebracht und spielerisch inszeniert:

Immer Weniger

„Michael tunkt nur die Spitze seines Pommes in die Mayonnaise, so dass nur ein Kubikmillimeter der Sauce auf dem Pommes ist und sagt: ‚Weniger!'. Dann hält er das Pommes nur in die Nähe der Schüssel und sagt wiederum: ‚Weniger!' Er lacht dabei immer. Dann sagt er: ‚Ha, weißt eh ... ich rufe dich an und sage 'weniger', dann verschwindest du ganz!' Wir lachen ein wenig. Ich muss daran denken, dass unser letztes Treffen im Dezember nicht mehr weit ist. Ich sage dann: ‚Gott sei dank kann so was nicht wirklich passieren!' Im selben Moment muss ich daran denken, dass Michaels Großeltern aber tatsächlich beide auf eine unverständliche Art und Weise – für Michael – verschwunden sind. Michael sagt: ‚Ja', und isst weiter" (65. Protokoll 2006, 2).

Ihr Spiel wurde zu einer Realität, in der das „Immer-Weniger-Nehmen“ der Mayonnaise ein „Immer-Weniger-Brauchen“ des Sozialpädagogischen Begleiters darstellen könnte. Die innere Realität ist der Löslösungsprozess Michaels, der sich immer mehr von seinem Sozialpädagogischen Begleiter distanziert. Die äußere Realität besteht darin, dass die Treffen zwischen den beiden immer weniger wurden, da der Abschied bevor stand. Demgemäß übte Michael anscheinend den Abschied in Form eines Spiels (Besprechungsprotokoll 65a, 4).

Der Sozialpädagogische Begleiter hat Michael immer wieder auf die Endlichkeit der gemeinsamen Treffen und der zeitlichen Begrenztheit des Projekts hingewiesen. Dadurch war es Michael möglich, sich auf die bevorstehende Trennung einzustellen:

Die Uhr

„Während wir uns weiter ankleiden, reicht mir Michael eine Uhr, die ihm auf den Boden gefallen ist. Ich soll sie für ihn aufbewahren. Nein, korrigiert er sich, er wolle sie mir schenken. Ich frage ihn, ob er sie denn nicht selber brauche und bedanke mich herzlich, als er mir versichert, er wolle sie mir schenken, damit ich eine Erinnerung an ihn habe“ (70. Protokoll 2006, 4).

Michael setzte eine klare Botschaft der Verbundenheit und der Zuneigung. Die Teilnehmerinnen der Besprechungsgruppe interpretieren dies als „Liebesbeweis“, der den Sozialpädagogischen Begleiter stets an den Jungen erinnern soll. Eine Uhr ist etwas Beständiges und eine Uhr zu schenken deutet auf großes Vertrauen und Sicherheit hin. Aber es könnte dies auch schon als Hinweis gedeutet werden, dass Michael die gemeinsame Zeit und deren Begrenztheit verinnerlicht hat. Es wird deutlich, dass Michael seine inneren Gefühle der Verbundenheit, aber auch des Sich-Loslösens nach außen zeigen konnte.

6.2. DER ABSCHIED AUS VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN

Nun sollen weitere Überlegungen folgen, in welcher Weise Michael den Abschied von seinem Sozialpädagogischen Begleiter erlebt hat. An diesem Punkt möchte ich nun auch die Perspektive der Psychotherapeutin, die Michael etwa vier Jahre lang betreut hat, wie auch die Perspektive der Sozialarbeiterin, die mit der Tante Michaels und folglich mit der Sozialpädagogin der betreuten Wohngemeinschaft Michaels gearbeitet hat, hinzuziehen[26]. Diese Beleuchtung der Zusammenarbeit mehrerer helfender Personen, die im Fall Michael involviert waren, dient der Analyse und Beantwortung der zweiten Forschungsfrage dieser Diplomarbeit:

Inwiefern können Zusammenhänge der Betreuung durch den Sozialpädagogischen Begleiter zu den Tätigkeiten einer Psychotherapeutin und einer Sozialarbeiterin für die Veränderung der psychischen Strukturen Michaels vermutet werden?

Hierbei werden Szenen im Rahmen des Abschieds vom Sozialpädagogischen Begleiter zur Analyse herangezogen, weil darin besonders deutlich wird, in welcher Weise die Arbeit der helfenden Personen rund um Michael ineinandergegriffen und entwicklungsfördernd gewirkt hat. Darüber hinaus wird geprüft, in welcher Weise sich die in dieser Diplomarbeit insbesondere fokussierten Aspekte – Aggressionen bzw. Stärke-Schwäche Michaels hinsichtlich des Abschieds in der Beziehung zu den einzelnen Personen bemerkbar gemacht haben. Schlussendlich wird der Versuch unternommen, ein kohärentes Gesamtbild Michaels zu zeichnen.

6.2.1. DER ABSCHIED AUS DER PERSPEKTIVE DES SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEGLEITERS

Zur letzten offiziellen Zusammenkunft unternahmen der Sozialpädagogische Begleiter und Michael einen abenteuerlichen Ausflug zur ***wiese, einem Ort, der den beiden wohl bekannt ist und an welchem sie die vergangenen zwei Jahre viel erlebt hatten. Michael bekam

[26]Die Grundlage für den Austausch der Ergebnisse wurde in zwei Zusammenkünften gelegt:
Vorbesprechung zu einem Symposium unter Anwesenheit des Untersuchungsleiters Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Datler und der Diplomandinnengruppe (18.2.2010)
Symposium unter Anwesenheit Professor Datlers, der Diplomandinnengruppe, einiger Vertreter der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik sowie einiger Vertreter des SPA Graz (23.2.2010)

von seinem Sozialpädagogischen Begleiter zwei Abschiedsgeschenke überreicht, ein ferngesteuertes Auto und ein Tagebuch mit Erinnerungen und Fotos der vergangenen gemeinsamen Zeit. Schließlich neigte sich die gemeinsame Zeit dem Ende zu und der Sozialpädagogische Begleiter brachte Michael in die betreute Wohngemeinschaft zurück.

Das letzte offizielle Treffen

„Wir haben uns einfach im Zimmer eine Zeit lang aufgehalten und sind dann runter gegangen (stöhnt) in den Bereich wo auch die anderen WG-Bewohner waren und der Betreuer und (3) dort ist dann noch kurz (3), nein, ich glaub wir haben nicht mehr viel gesprochen dann.
Wir haben uns dann einfach verabschiedet und, ähm (1), der Michael hat mich dann noch Mal umarmt und dann ist er zurückgegangen irgendwie u den anderen WG-Bewohnern, die dort gestanden sind und die das alles begleitet haben. Es war sehr ruhig drinnen und sehr, also, äh, ja irgendwie. Mir kommt vor, alle waren ein bissl berührt von dem Moment (lacht) und ja, ich bin dann raus gegangen und Michael ist in der WG geblieben“ (Interviewtranskription 2008, 23).

Sie verbrachten die letzten Minuten im Zimmer Michaels. Ohne viele Worte verabschiedeten sich die beiden schließlich voneinander mit einer herzlichen Umarmung. In der Passage ist die Betroffenheit und Traurigkeit der beiden jedenfalls spürbar. Es scheint, als wären auch die anderen WG-Bewohner und der anwesende Betreuer von der Abschiedsszene berührt gewesen.
Michael zeigte seinem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber Gefühle der Wehmut und Traurigkeit, wo er doch im Laufe der zwei Jahre eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm aufbauen konnte. Er hat Michael gehalten, ihm Stärke und Stabilität gegeben. Bei ihm konnte Michael die Erfahrung machen, dass es in Ordnung ist, auch schwache Gefühle zu empfinden und zu äußern.

Ein Monat später verspürte Michael anscheinend das Verlangen, seinen Sozialpädagogischen Begleiter erneut zu kontaktieren und um ein weiteres Treffen zu bitten, welches auch stattfand. Die folgende Szene des Interviews gibt den Ablauf dieses Treffens aus der Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters wider:

Das allerletzte (inoffizielle) Treffen

„Er hat angerufen und hat gefragt, ob wir uns treffen können. Und ich hab gesagt: ‚Ja, ich hab da und da Zeit.' Und dann haben wir uns tatsächlich getroffen bei der WG. Und, ähm, kurze Zeit haben wir uns bei den Schaukeln aufgehalten, ja, a bissl, ich hab ihn da, wir haben da ein bissl geschaukelt (leise). Und dann sind ziemlich bald (wird lauter) Kinder aus der WG gekommen und in eine bestimmte Richtung gegangen und der Michael ist dann mitgegangen – und, und ich auch. (1) Und irgendwie hat es sich so ergeben, dass die da ein Stück weit vor mir dann gegangen sind, drei. Und vorn bei der Straße sind die Kinder links abgebogen und ich hab gesagt: ‚Ok, Michael, ich geh dann jetzt wieder. Tschüss.' Und er hat gesagt: ‚Ja, ok. Passt. Ciao' und (lacht), und dann sind wir auseinander gegangen (leise)" (Interviewtranskription 2008, 25).

Aus der Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters lassen sich hinsichtlich des Abschieds folgende Aspekte festhalten. Indem Michael einen Anruf tätigte, forderte der Junge über das offizielle Ende der Betreuung durch seinen Sozialpädagogischen Begleiter ein weiteres inoffizielles Treffen ein. Dieses brachte er jedoch selbst vorzeitig zum Abbruch.
Das Verhalten Michaels könnte auf eine Wut schließen lassen, die durch die Beendigung des Projekts vom Sozialpädagogischen Begleiter ausgelöst wurde. Es könnte vermutet werden, dass Michael damit seine Hilflosigkeit und Ohnmacht abwehrte, wieder von einer Bezugsperson verlassen worden zu sein. Die mögliche Botschaft Michaels könnte lauten: *„Wenn ich dich verlasse, kannst du mich nicht mehr verlassen!"*
Aber schließlich scheint Michael zu guter Letzt an Stärke gewonnen zu haben. Er schließt sich beim letzten, von ihm initiierten Treffen den Kindern der Wohngemeinschaft an, lässt damit den Sozialpädagogischen Begleiter zurück. Michael besiegelt mit einem beiläufigen „Ciao" die gemeinsame Zeit. Allem Anschein nach kann Michael nun alleine weitergehen.
Schließlich lässt sich aus den Passagen des Abschieds von seinem Sozialpädagogischen Begleiter auch eine gewisse Zuversicht Michaels erkennen, einen Platz in der betreuten Wohngemeinschaft gefunden zu haben und gut aufgenommen worden zu sein.

6.2.2. DER ABSCHIED AUS DER PERSPEKTIVE DER PSYCHOTHERAPEUTIN

In den psychotherapeutischen Sitzungen thematisiert Michael ebenso den Abschied von seinem Sozialpädagogischen Begleiter:

„Da für ihn der bestimmte Zeitrahmen von vornherein klar war, hat er schon gesagt, das ist dann aus und hat das schon bedauert. Und dann hat er mir erzählt, glaube ich, was er da gemacht hat, aber ich könnte Ihnen nicht genau sagen was. (...) Und, dass sie die Handynummern ausgetauscht haben. (...) Und, dass er so die Vorstellung gehabt hat, da wird es weiter Kontakt geben. (...) Ich glaube, vom Kopf her war schon klar, dass das jetzt nicht so ein enger Kontakt sein wird. Aber vom Gefühl her, würde ich sagen, hat er schon gehofft, dass er den weiter als Freund haben wird. (...) Wie ich gesagt habe, dass ich glaube, dass er da jetzt sehr traurig ist und er sich viel mehr wünschen würde, hat er gesagt, ja. (...) Also das war nicht nur eine Kopfüberlegung. (...) Sondern das war wirklich spürbar. Da war diese Trennung oder der Abschied und dann hat er mir erzählt, dass er versucht hat, ihren Kollegen eben zu erreichen und ich weiß nicht, ob es ihm einmal gelungen ist. (...) Ich glaube, es ist ihm einmal gelungen. (2) Aber mit enttäuschendem Ausgang, und dann hat er ihn gar nicht mehr erreicht. (...) Das hat er mir zwei, drei Mal erzählt. Und da waren sein Ärger und auch seine Enttäuschung wirklich da. (...) Da ist etwas offen geblieben. Das habe ich damals nicht ideal gefunden" (2. Interview mit der Psychotherapeutin 2008, 32).

Die Psychotherapeutin spricht von enttäuschten Hoffnungen Michaels auf einen weiteren Kontakt in Form einer Freundschaft mit dem Sozialpädagogischen Begleiter. Sie berichtet von Michaels Enttäuschung und Ärger darüber, dass er ihn einmal mit unbefriedigendem Ausgang und zuletzt gar nicht mehr erreichen konnte. Sie spricht von Michaels Trauer, und dass es offensichtlich für ihn nur eine Illusion war, den Sozialpädagogischen Begleiter weiterhin als Freund behalten zu können. Michaels Wut und Enttäuschung hinsichtlich des Verlusts des Sozialpädagogischen Begleiters sei in mehreren Sitzungen Thema gewesen. Hier gelingt es der Psychotherapeutin allem Anschein nach, Michaels verletzte Gefühle aufzufangen und mitzutragen.

In folgender Szene scheint die Psychotherapeutin tendenziell emotional mit Michael verbunden und nimmt Stellung gegen den Sozialpädagogischen Begleiter, indem sie klare Kritik an dessen Vorgangsweise übt.

„Deswegen möchte ich dem jungen Kollegen schon ein bisschen mitgeben – das ist ja auch eine Erfahrung, die ich auch gemacht habe, ich hab ja auch nicht dran gedacht – dass man das vielleicht nur dann tut, wenn man auch bereit ist, wirklich zu sagen, treffen wir uns einmal im Jahr (...), zu seinem Geburtstag, oder wir telefonieren zu Weihnachten, oder so

etwas. Dass man keine Versprechungen macht, die man nicht einhalten kann" (1. Interview mit der Psychotherapeutin 2008, 30).

Der Sozialpädagogische Begleiter hat ganz offensichtlich nicht die Vereinbarungen für weitere sporadische Verabredungen getroffen, die nach den Vorstellungen der Psychotherapeutin wünschenswert gewesen wären. Es scheint als ob sich bei der Psychotherapeutin hierbei ein Gegenübertragungsphänomen einstellt. Allem Anschein hat sie in diesem Zusammenhang die Gefühle Michaels in Form von Wut auf und Frust über den Sozialpädagogischen Begleiter vorerst unreflektiert aufgegriffen.

Dennoch konnte Michael mit ihr in dieser schweren Zeit des Abschieds die psychotherapeutischen Sitzungen dafür nutzen, über vergangene schmerzhafte Verluste zu sprechen. Die nächste Interviewszene zeigt den Auftakt für die Neubearbeitung und Aufarbeitung Michaels früherer Trennungserlebnisse:

„I: Sie haben das letzte Mal auch erzählt, dass durch die Trennung vom Sozialpädagogischen Begleiter eben auch seine Trennungserlebnisse von der Familie, den Großeltern wieder Thema geworden sind und in die Therapie gebracht wurden. Was was hat er da erzählt?
P: Die Trennung von ihrem Kollegen war Thema. Und dann konnte ich auch ganz leicht wieder den Bogen zu ziehen. Möglicherweise war das die Zeit, wo er angefangen hat, mehr über den Großvater und die Familie zu reden" (2. Interview mit der Psychotherapeutin 2008, 31f).

Michael veräußert gegenüber der Psychotherapeutin seinen Unmut und Ärger über den Sozialpädagogischen Begleiter. Der Junge gibt an, diesen immer wieder zu erreichen versucht zu haben, aber darin erfolglos geblieben zu sein. Michael gelingt es in der psychotherapeutischen Sitzung erstmals über seine Trennungserlebnisse von den Großeltern zu sprechen. Indem er seinen Ärger über seinen Sozialpädagogischen Begleiter zum Ausdruck bringt, kommt Michael in die Übertragungssituation seiner ursprünglichen schweren Trennungserlebnisse von den Großeltern. Er kann auch erstmals darüber sprechen und seinen damals erlebten traumatischen Schmerz ins Bewusstsein rufen und sich auf diese Weise Linderung verschaffen. Dem Sozialpädagogischen Begleiter kommt somit der Verdienst zu, durch seine klare, verlässliche Haltung und den von ihm sorgsam inszenierten geordneten Abschied nicht nur eine Retraumatisierung verhindert zu haben, sondern die Möglichkeit

geschaffen zu haben, dass Michael sich andere vergangene traumatische Trennungserlebnisse ins Bewusstsein rufen und sich durch das Aussprechen dieser Emotionen allem Anschein nach Linderung verschaffen kann.

6.2.3. DER ABSCHIED AUS DER PERSPEKTIVE DER SOZIALARBEITERIN

Folgende Erläuterungen beziehen sich auf die Arbeit der Sozialarbeiterin mit der Erziehungsverantwortlichen Michaels – in diesem Fall die Sozialpädagogin seiner betreuten Wohngemeinschaft.

„Der Sozialpädagogische Begleiter hatte für den Andreas ein Album oder ein Tagebuch gemacht und nach einer bestimmten Zeit hat mir dann die Sozialpädagogin erzählt, dass sie, wenn sie Dienst hatte, obwohl der Michael ja schon längst aus dem Alter draußen war, an seinem Bett sitzen musste und er sich vorlesen lies von ihr, was der Sozialpädagogische Begleiter aufgeschrieben hatte. So wie eine Gutenachtgeschichte, wie ein Ritual, das sie dann zusammen hatten“ (1. Interview mit der Sozialarbeiterin 2008, 19).

Mit der Sozialpädagogin kann Michael liebevolle Erinnerungen an den Sozialpädagogischen Begleiter lebendig werden lassen. Er scheint gerne an die gemeinsame Zeit und die gemeinsamen Erlebnisse zurückzudenken. Die Sozialpädagogin schafft anscheinend den Raum dafür, dass Michael in einer neuen Weise über eine Beziehung und deren Ende fühlen und nachdenken kann. Das Thema Abschied scheint Michael nun weniger bedrohlich zu erleben. Neben der Schmerz und der Trauer, neuerlich eine Bezugsperson verloren zu haben, existiert das angenehme Gefühl, sich an die Beziehung dennoch gerne zurückzuerinnern.
Er scheint durch verlässliche, stabile Beziehungen gestärkt und gewachsen zu sein. Er kann sich geborgen und aufgehoben fühlen in dem Bewusstsein, dass von dem Ende der Zeit der Sozialpädagogischen Begleitung eben nur diese eine Beziehung betroffen ist. In der Beziehung zur Sozialpädagogin erlebt Michael anscheinend die nötige Sicherheit, um seine schwachen, verletzlichen Anteile zu zeigen. Diese werden sogar mit wohlwollender Zuneigung beantwortet. Auch durch diese Nähe kann sich Michael Linderung verschaffen.

6.2.4. ABSCHIED UND AGGRESSION

Michael zeigt in der Zeit des Abschiedes ein aggressives Verhalten dem Sozialpädagogischen Begleiter gegenüber. Zu Beginn erlebte der Sozialpädagogische Begleiter bei Michael ein tätliches Ausagieren seiner Aggression, was sich später in Spielen – also symbolischen Auseinandersetzungen – präsentierte. Auch gelang es Michael, seine Aggressionen später sprachlich zu artikulieren. Nach dem Abschied zeigte er seine aggressiven Tendenzen in der Psychotherapie, indem er seinen Ärger über den Sozialpädagogischen Begleiter kundtat und ihn kritisierte. In der Beziehung zur Sozialpädagogin konnte er die positiven Seiten der Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter bewahren und thematisieren. Indem er sich aus dem Tagebuch vorlesen ließ, konnte Michael aus einem gewissen Abstand heraus, aber auch mit positiven Gefühlen seines Sozialpädagogischen Begleiters eingedenk sein. Bei ihm konnte Michael seine Gefühle der Aggression spielerisch ausleben und er stand verlässlich an seiner Seite. Er konnte die Trennung vom Sozialpädagogischen Begleiter sowohl in der Psychotherapie als auch in der Beziehung zur Sozialpädagogin thematisieren und bearbeiten.

6.2.5. ABSCHIED UND STÄRKE-SCHWÄCHE

Gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter versuchte Michael im letzten inoffiziellen Zusammentreffen erneut seine Stärke hervorzukehren. In der Psychotherapie thematisierte und bearbeitete Michael die Trennung von seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Er äußerte seine Enttäuschung, ja Wut gegen den Sozialpädagogischen Begleiter, der entgegen seinen Versprechungen plötzlich nicht mehr erreichbar zu sein schien. Gegenüber der Sozialpädagogin der Wohngemeinschaft ließ Michael seine gefühlsbetonten, eher kindlichen, „schwachen“ Anteile zu. Er wünschte sich, abends aus dem Tagebuch des Sozialpädagogischen Begleiters die gemeinsamen Erlebnisse zu hören. Dieser bunte Erinnerungsbogen führt Michael offensichtlich zu seinen positiven Erfahrungen.
Er konnte in der gemeinsamen Zeit mit dem Sozialpädagogischen Begleiter Stabilität und Kontinuität erfahren. Dadurch wurden seine inneren Ängste und Spannungen hinsichtlich des Verlassen-Werdens gelindert.

6.3. EIN KOHÄRENTES GESAMTBILD

Es kann das Fazit gezogen werden, dass Michael durch die Trennung von seinem Sozialpädagogischen Begleiter nicht vom Gefühl des Verlassen-Werdens überschwemmt wurde. Die Trennung dürfte von Michael zwar als Verlust und in scheinbar gesundem Ausmaß schmerzhaft empfunden worden sein, jedoch scheint es gelungen zu sein, eine mögliche Retraumatisierung des Jungen zu vermeiden.
Es lässt sich feststellen, dass im Projekt der Sozialpädagogischen Begleiter allen drei (semi-) professionell tätigen Personen eine entscheidende Bedeutung zugekommen ist. Es konnte die Schwere des Abschieds durch die Einbettung des Projekts in ein Dreier-Setting anscheinend aufgefangen werden. Es gelang Michael, seine intensiven Gefühle, die der Abschied in ihm hervorgerufen haben mochte, mit seinen Bezugspersonen zu thematisieren.
Michael konnte inneres Vertrauen entwickeln, dass mit dieser einen Trennung nicht zwingend weitere Trennungen einhergehen müssen. Er konnte sich sicher fühlen, dass die Beziehungen zur Psychotherapeutin und zur Sozialpädagogin der betreuten Wohngemeinschaft weiterhin bestehen bleiben. Es gelang Michael sodann, diese weiterhin bestehenden Beziehungen zu nützen, um seine gemischten Gefühle hinsichtlich der Trennung von seinem Sozialpädagogischen Begleiter zu äußern und auf diese Weise aufzuarbeiten.
Michael nutzte die Psychotherapie, um die unangenehmen Gefühle, die mit dem Verlust des Sozialpädagogischen Begleiters einhergehen, zu bearbeiten. Er schaffte sich hier den nötigen Raum, um das Thema Trennung selbst aktiv zu gestalten und machte die Erfahrung, dass er mit seinem Schmerz nicht alleine gelassen wird. Die Psychotherapeutin schloss mit Michael ein emotionales Bündnis, welches dazu beitrug, dass Michael seinen Ärger und seine Trauer aushalten und kanalisieren kann. Es zeigen sich auch Tendenzen einer möglichen projektiven Identifizierung, indem die Psychotherapeutin den Ärger Michaels übernimmt, den er gegen seinen Sozialpädagogischen Begleiter empfindet und somit gelingt es auch, die Intensität im Erleben Michaels zu verringern.

Zum Zusammenspiel der drei helfenden Personen, hinsichtlich der Veränderung der psychischen Strukturen Michaels, möchte ich nun Folgendes festhalten:

- Die angenehmen Gefühle zum Sozialpädagogischen Begleiter äußert er gegenüber der Sozialpädagogin.
- Die unangenehmen Gefühle der Wut und des Ärgers auf den Sozialpädagogischen Begleiter kann Michael in der Psychotherapie äußern.
- Im Abschied von seinem Sozialpädagogischen Begleiter spiegeln sich gleichsam die angenehmen und die unangenehmen Gefühle wider.

Michael spaltet also je nach Gegenüber, dem er diese zeigt, seine Gefühle in angenehme und unangenehme Anteile. Allem Anschein nach tut der Junge dies, weil er sich zwar gerne an die gemeinsame, verbindende Zeit erinnert, den Abschied vom Sozialpädagogischen Begleiter jedoch als schmerzhaft empfindet. Diese Zweiteilung seiner Gefühle ermöglicht Michael, dass das gute Objekt erhalten bleibt, während er in das böse Objekt alles Negative hineinprojizieren kann.

Der Junge scheint also die verschiedenen Anteile des Empfindens und Erlebens über die Zeit mit und den Abschied vom Sozialpädagogischen Begleiter in verschiedenen Settings und mit unterschiedlichen Personen differenziert zum Ausdruck zu bringen und ausleben zu können.

Führt man diese Gefühle zusammen, ergibt sich ein Gesamtbild: Die Wut über das Ende des Projekts, die Trauer über den Verlust des Sozialpädagogischen Begleiters und die Zuversicht, in der betreuten Wohngemeinschaft einen Ort der Geborgenheit gefunden zu haben.

7. RESÜMEE

Weil die Informationen über die Child Guidance Klinik bzw. über das Konzept der Therapeutischen Begleiter jedoch umfassender und präziser sind, annähernd deckungsgleich aber auch für das sozialpädagogische Ambulatorium in Graz und die sozialpädagogische Begleitung zutreffen, beschreiben wir die Arbeitsweise der Child Guidance Klinik bzw. das Konzept der Therapeutischen Begleiter.

Das Projekt der Therapeutischen Begleiter existiert in Gestalt einer Zusammenarbeit zwischen den Instituten für Erziehungshilfe (Child Guidance Kliniken) und dem Institut für Bildungswissenschaften (Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik) seit dem Jahre 2002. In diesem Zeitraum wurden zahlreiche Kinder und Jugendliche psychotherapeutisch behandelt und auch von Therapeutischen Begleitern, die aus Studierenden des Instituts für Bildungswissenschaften rekrutiert werden, betreut. Überdies wurden die Erziehungsverantwortlichen beratend von Sozialarbeiterinnen begleitet.

Über das Projekt existieren bislang fünf Publikationen[27]. In diesen können die Grundzüge des Projekts und vor allem Ausführungen darüber nachgelesen werden, welche Bedeutung die Mitarbeit am Projekt für die Studierenden und deren Lernen hat. Der Anspruch des Projekts von universitärer Seite besteht darin, Studierende erfahrungsgestützt in theoretische Zusammenhänge einzuführen und sie in der theoretischen Durchdringung ihrer eigenen pädagogischen Praxis anzuleiten. Wininger (2007, 217) hält fest, dass die Therapeutischen Begleiter ihre Erfahrungen, die sie durch die Betreuung eines Kindes bzw. Jugendlichen sammeln, in begleitende Theorieseminare einbringen und vertiefen. Die Kinder bzw. Jugendlichen sollen über die Beziehung zu engagierten Erwachsenen Interesse und Wertschätzung erleben, Verlässlichkeit und Stabilität erfahren, Begleitung in der Auseinandersetzung mit Alltagsproblemen finden, zur selbstständigen Entscheidungsfindung angeregt werden und nicht zuletzt mit positiv besetzten Bezugspersonen Kraft und Zuversicht für künftige Entwicklungsaufgaben gewinnen (vgl. Wininger 2007, 20).

---

[27]Schaukal-Kappus, H. (2004): Therapeutischer Begleiter. Projektbericht. In: Lernbegleitung und Patenschaften. Kurzberichte. Kassel: Universität Kassel – Fachbereich 1 Grundschulpädagogik, 50 – 55

Schaukal-Kappus, H. (2005): Lehr-Lern-Forschungsprojekt „Therapeutische Gefährten". Entwicklungspädagogisch psychodynamisches Kooperationsprojekt. In. Miteinander. Integrative Modelle im Wiener Schulwesen. Wien: Echomedia-Verlag, 220-221

Wininger, M. (2006): Therapeutischer Begleiter. Psychodynamisch orientierte Entwicklungsbegleitung zwischen Hochschuldidaktik und sozialem Engagement. In: Heilpädagogik 49 (Heft 2), 17-26

Wininger, M. (2007): Entwicklungsförderliche Beziehungen verstehen und gestalten lernen – Ein hochschuldidaktisches Modell zum Erwerb heilpädagogischer Kernkompetenzen. In: Vierteljahreszeitschrift für Heilpädagogik, Heft 3, 212-227

Wininger, M. (2008): Durch Erfahrung vom Wissen zum Verstehen – Ein hochschuldidaktisches Modell zum Erwerb heilpädagogischer Kernkompetenzen. In: Begegnung und Differenz: Menschen – Länder – Kulturen. Beiträge zur Heil- und Sonderpädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag, 482-493

Schaukal-Kappus (2005, 220) betont in ihren Ausführungen, dass zwischen dem zu betreuenden Kind bzw. Jugendlichen und dem Therapeutischen Begleiter im Rahmen eines semiprofessionellen Arbeitskontakts eine entwicklungsfördernde Beziehung entstehen soll. Der Therapeutische Begleiter steht dabei *„am Schnittpunkt pädagogischer, schulisch-kognitiver und psychotherapeutischer Betreuung, wobei ihm eine Mittlerfunktion zukommt"* (Schaukal-Kappus 2005, 220).
Auch die Frage nach der Bedeutung der Arbeit der Therapeutischen Begleiter für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und nach dem dabei gegebenen „Zusammenspiel" zwischen Psychotherapie, Elternarbeit und Arbeit der Therapeutischen Begleiter wurde bisher des Öfteren diskutiert. Sie war unter anderem Thema des ersten Werkstättengesprächs, das am 11. September 2006 zum Projekt an der Universität Wien unter Mitwirkung der Projektsleitung und mehrerer Vertreter des Instituts für Bildungswissenschaften im internen Kreis stattfand. Systematisch wurde diese Frage bislang aber nicht untersucht.

So wurde die Entscheidung getroffen, eine Untersuchung zum Projekt der Sozialpädagogischen Begleiter am SPA Graz durchzuführen. Da es schon allein aus quantitativer Sicht unrealistisch war, eine Untersuchung von mehreren Fällen anzustreben, bezieht sich die Untersuchung auf einen bereits abgeschlossenen Einzelfall, welcher aus drei Perspektiven betrachtet wurde:

- Aus der Sicht eines Sozialpädagogischen Begleiters
- Aus der Sicht einer Psychotherapeutin
- Aus der Sicht einer Sozialarbeiterin

In der vorliegenden Diplomarbeit (Band II)[28] wurden die folgenden Fragestellungen bearbeitet:

- Welche Bedeutung hat die Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen en eines Kindes?
- Inwiefern können Zusammenhänge zu den Tätigkeiten einer Psychotherapeutin und einer Sozialarbeiterin vermutet werden?

[28]Insgesamt entstanden drei Diplomarbeitsvorhaben, wobei sich Band 1 und Band 2 mit der Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes aus der Perspektive eines Sozialpädagogischen Begleiters beschäftigt haben und die Band 3 sich der Veränderung der psychischen Strukturen Michaels aus der Perspektive einer Psychotherapeutin respektive Sozialarbeiterin gewidmet hat.

Zunächst wurden in zwei Zusammentreffen mit den Mitarbeitern des Instituts für Erziehungshilfe anamnestische, diagnostische Aufzeichnungen und Verlaufsdokumentationen zum Fall Michael zusammengetragen:[29]

Michael wurde 1995 in Wien geboren. Bis zu seinem fünften Lebensjahr lebte er bei beiden Großelternteilen. Dann trennten sie sich und Michael kam für fünf Monate ins Kinderheim. Danach wohnte er auf den Beschluss des Jugendamts bei seinem Großvater. Im August 2003 starb Michaels Großmutter infolge einer Gehirnblutung. Ein halbes Jahr später, im Jänner 2004 starb Michaels Großvater an einem Herzinfarkt. Michaels Tante Sabine übernahm daraufhin, begleitet von ihrem Lebensgefährten Walter, die Obsorge für Michael. Aufgrund erzieherischer Probleme und Verhaltensauffälligkeiten, die sich vor allem in der Schule durch tätliche Auseinandersetzungen mit Mitschülern zeigten, initiierte Sabine im Jänner 2004 eine therapeutische Intervention für Michael in der Einrichtung A. Drei Monate danach kam der Junge in das Betreuungssetting des SPA Graz. Ab März 2004 war Michael dann in psychotherapeutischer Behandlung. Darüber hinaus begleitete eine Sozialarbeiterin Michaels Erziehungsverantwortliche bis Dezember 2008. Von März 2005 bis Dezember 2006 wurde Michael ein Sozialpädagogischer Begleiter zur Seite gestellt.

Die vorliegende katamnestische Einzelfallstudie war auf die *Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters* und dessen *Bedeutung für die Veränderung der psychischen Strukturen Michaels* ausgerichtet. Mittels einer modifizierten Methode der Work Discussion wurden Stundenprotokolle des Sozialpädagogischen Begleiters, die das Geschehen innerhalb der wöchentlichen Treffen mit Michael wiedergaben, und eine Interviewtranskription aus einem Gespräch mit dem Sozialpädagogischen Begleiter ausgewertet. Die Bearbeitung des Materials zielte darauf ab, die Dynamik der Interaktion der beteiligten Personen zu verstehen. Im Zentrum der Diskussion standen die Fragen,

- was Michael und der Sozialpädagogische Begleiter in der Situation erlebt haben mögen,
- wie vor diesem Hintergrund verstanden werden könne, dass sich die Personen in der beschriebenen Weise (und nicht anders) verhalten haben,
- welche Beziehungserfahrungen diese dabei gemacht haben mögen und
- in welcher Weise sich dadurch das Erleben der Personen verändert haben dürfte.

[29]Auf dieser Grundlage wurde ein Persönlichkeitsprofil Michaels erstellt, welches als Ausgangspunkt der Annahmen zu seinen psychischen Strukturen zu Beginn der Betreuungsübernahme durch das SPA Graz diente.

Im Zuge dessen kristallisierten sich mehrere Aspekte der psychischen Strukturen Michaels heraus, die sich gleich einem roten Faden durch die Protokolle der gemeinsamen Treffen hindurch zogen.
Schließlich wählte ich die Aspekte Aggression und Stärke-Schwäche, um die Veränderungen der bewussten und unbewussten Persönlichkeitsanteile und Beziehungsanteile zwischen ihm und seinem Sozialpädagogischen Begleiter im Betreuungszeitraum nach zu verfolgen. Zur besseren Übersicht wurde die Zeit in fünf etwa gleich lange Phasen unterteilt.
Jede Phase folgte dem gleichen Schema:

- Es wurde zu Beginn eine Protokollstelle zitiert, die als *manifeste Verhaltensweise* Michaels ausgewiesen und kommentiert wurde.

- Danach wurde aus den Protokollen nach *vergleichbaren Verhaltensweisen* gesucht, die Michaels manifestes Verhalten nochmals unterstreichen. Hierbei sollten bereits vergleichbare manifeste Verhaltensweisen und vergleichbare latente Aktivitäten unterschieden werden.

- Letztere führten direkt zu Michaels *unbewusster Abwehr*. Es wurde in jeder Phase versucht, einen Prozess der unbewussten Abwehr und Sicherung Michaels in fünf „Schritten“ bzw. „Gliedern“ nachzuzeichnen. Ich fragte danach, inwiefern dieses manifeste Verhalten als Ausdruck und Folge der Abwehr bedrohlicher Erlebnisinhalte zu deuten sei.

- Die einzelnen Phasen schlossen jeweils mit einer Betrachtung von Michaels *Psychischen Strukturen.* Hierin wurden die vorangegangen Überlegungen gebündelt und zusammengefasst. Es stellte sich hier die Frage, inwiefern sich bei Michael vor dem Hintergrund seiner Interaktions- und Beziehungserfahrungen bestimmte Muster herausgebildet haben, die dazu geführt haben, bestimmte Situationen in ähnlicher Weise wahrzunehmen und einzuschätzen und bestimmte manifeste Folgeaktivitäten zu setzen.

Es konnte deutlich eine Veränderung der psychischen Strukturen Michaels hinsichtlich der gewählten Aspekte nachgezeichnet werden. Am Anfang der Betreuung ließ sich hinsichtlich des *Aspekts Aggression* feststellen, dass der Junge gegenüber seinem Sozialpädagogischen Begleiter ein provokantes Auftreten hatte, welches sich auch in einem herablassenden Umgangston zeigte. Er war körperlich gewalttätig gegenüber anderen Kindern, auch die

Spiele mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter wiesen einen stark aggressiven Charakter auf. Michael hatte seine beiden Großeltern vor kurzer Zeit verloren und fühlte sich durch seine Schicksalsschläge allem Anschein nach hilflos und ohnmächtig.
Es schien ihm unerträglich, die Gefühle des Ausgeliefert-Seins und der Passivität in sich wahrzunehmen. Als Folgeaktivität wurde Michael selbst aktiv und brachte seine innere Wut in aggressiven Auseinandersetzungen zum Ausdruck, um nicht verzweifeln zu müssen. Am Ende der Betreuung kann gezeigt werden, dass Michaels Aggression gegenüber Kindern vermindert zum Ausdruck kam. Sein aggressives Verhalten richtete sich symbolisch gegen fiktive Gegner. Er begann über seine aggressiven Wesenszüge zu reflektieren und fasste den Vorsatz, nicht mehr weiter körperlich gewalttätig zu sein. Die Intensität seiner aggressiven Gefühle verringerte sich und es gelang dem Jungen, diese auch sprachlich zu artikulieren. Latent fühlte sich Michael in Situationen der Benachteiligung weiterhin ohnmächtig und hilflos und agierte als Folge aggressiv. Fühlte er sich jedoch sicher und aufgehoben, geriet Michael in die Lage, über sein Verhalten zu reflektieren. Nun soll die Bedeutung des Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung des Aspekts Aggression an einem Beispiel aus dem Fallmaterial, welches einen Boxkampf des Sozialpädagogischen Begleiters und Michaels gegen fiktive Gegner wiedergibt, aufgezeigt werden:

„Einmal erkennt Michael im Spiel, dass mein Gegner unfair kämpft, und Michael – in der Rolle des Kommentators – beginnt meinen Gegner deshalb zur Rede zu stellen. Michael steigert sich dabei so weit hinein, bis er vorgibt, dieser unfaire Kämpfer habe seinem Großvater etwas getan. Er hebt seinen Großvater – im Spiel – hoch und legt ihn zu mir auf den Schoß. Ich solle derweil auf ihn acht geben. Dann kämpft Michael gegen den unfairen Kämpfer und schlägt ihn k.o.“ (72. Protokoll 2004, 3).

Indem der Sozialpädagogische Begleiter Michael im Kampf gegen fiktive Gegner unterstützt, gelingt es dem Jungen, seine innere Wut nach außen zu kehren. Er kommt mit Hilfe seines Sozialpädagogischen Begleiters von der Passivität in die Aktivität. Darin kämpft er gegen die Ungerechtigkeit des Schicksals, die ihm schon so viele Menschen entrissen hat. Indem der virtuelle Kampfgegner Gestalt annimmt, meint Michael zu erkennen, dass dieser seinem Großvater etwas angetan hat. Michael erlangt die Möglichkeit, sich in der Interaktion mit dem Sozialpädagogischen Begleiter gedanklich mit der Ohnmacht, die er angesichts der bevorstehenden Trennung erlebte, auseinanderzusetzen. Es ist dies auch ein Gefühl der Ohnmacht hinsichtlich früher erlebter Trennungen. Indem der Sozialpädagogische Begleiter

Michaels Großvater in den Schoß nimmt, gewinnt der Junge an Stärke und kann weiterkämpfen. Mit Hilfe des Sozialpädagogischen Begleiters hat er die Kraft, den unfairen Gegner zu besiegen.

Hinsichtlich des *Aspekts Stärke-Schwäche* möchte ich festhalten, dass Michael zu Beginn der Betreuung den inneren Drang verspürte, die Situationen und Schwierigkeiten des Alltags alleine zu bewältigen. Michael musste sich stark und unabhängig präsentieren. In gemeinsamen Spielen, wie beim Fußball – musste Michael um jeden Preis als Sieger hervorgehen. Michael durfte sich wohl aus einer Angst vor Verletzungen und dem Verlassen-Werden seiner inneren Bedürftigkeit und Schwäche nicht bewusst werden. Am Ende der Betreuung schaffte es Michael allmählich, seine „schwachen Seiten" und seine Verletzlichkeit nach außen zu kehren und Hilfe von außen anzunehmen. Sein Gefühl, schmerzhaften Situationen ausgeliefert zu sein und demonstrativ Stärke hervorkehren zu müssen, wurde gelindert. Durch die verlässliche Beziehung zu seinem Sozialpädagogischen Begleiter konnte Michael an Stärke gewinnen. Nun soll die Bedeutung des Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung des Aspekts Stärke-Schwäche an einem Beispiel aus dem Fallmaterial, welches das gemeinsame Tragen und Loswerden einer Last in Gestalt eines Schneebrockens wiedergibt, aufgezeigt werden:

*„….er nimmt einen riesigen Schneeeisbrocken und sagt, er will ihn am Heimweg von der ***brücke werfen. Ich helfe ihm ein paar Mal aber er schafft es, ihn allein zu tragen und wirft ihn schließlich von der Brücke. ‚Toll', kommentieren wir beide. Michael sagt, er sei ein echt arger Typ – sieht man selten, dass wer mit einem Schneebrocken durch die Stadt läuft. Ich bestätige das. Michael sagt, wenn ihn wer fragt, was er damit wolle, dann sagt er, er nimmt ihn mit nach Hause und ich ergänze: ‚Und stellst ihn in den Kühlschrank.' Nach der Schneebrocken Aktion braucht Michael eine Pause, außerdem will er Wasser trinken"* (37. Protokoll 2005, 1).

Der Sozialpädagogische Begleiter stützt und bestärkt Michael, indem er ihm hilft, den Brocken zu tragen, aber auch wieder loszuwerden. Es kann dies als ein symbolischer Akt gesehen werden, die schwierige Situation des Umzugs[30] gemeinsam zu bewältigen. Mit dem Schneebrocken könnten die alten Lasten gemeint sein, von denen sich Michael befreien möchte, um Platz für den Neuanfang in der betreuten Wohngemeinschaft zu schaffen. Es

[30]Im Frühjahr 2006 findet der Umzug Michaels von der Wohnung der Tante in eine betreute Wohngemeinschaft statt.

zeigte sich immer wieder, dass Michael der Starke und Machtvolle sein musste und unbewusst gegen das Gefühl der Hilflosigkeit wehrte, welches ihm die Situation des Umzugs bescherte. Der Sozialpädagogische Begleiter gab Michael die Kompetenz, auch selbst bestimmen zu können. Beim Sozialpädagogischen Begleiter konnte sich Michael allmählich kompetent und selbst bestimmt erleben und ist somit in ein Gefühl von Stärke gekommen.

Darüber hinaus widmete sich – wie schon mehrmals erwähnt – Christina Stangl in Band 1[31] der Einzelfallstudie zum Fall Michael ebenso der Perspektive des Sozialpädagogischen Begleiters und seiner Bedeutung für die Veränderung der psychischen Strukturen Michaels. Sie fokussierte die Aspekte, *Gier-Sättigung* und *Nähe-Distanz*, die sich ebenso gleich einem Roten Faden durch die Protokolle des Sozialpädagogischen Begleiters durchzogen. Sie stellte zur Michaels manifesten Verhaltensweisen fest, dass der Junge anfänglich eine starke orale Gier, eine Gier nach Aktivitäten und nach Beziehung zeigte, indem er beispielsweise die gemeinsamen Treffen mit seinem Sozialpädagogischen Begleiter immer wieder zu verlängern versuchte. Er wirkte darüber hinaus sehr rastlos. Sie vermutete, dass Michael durch seine latenten Prozesse das Bedürfnis nach einer tiefen Beziehung abwehrte, da die Angst vor dem Verlassen-Werden zu groß war.
Am Ende der Betreuung gelang es Michael allmählich seine Gier zu reflektieren und zu regulieren. Er kam innerlich zur Ruhe. Zu den latenten Prozessen hielt Frau Stangl fest, dass Michaels Angst vor dem Verlassen-Werden gelindert wurde und somit keine Gier mehr zum Tragen kam. Er war offenbar zuversichtlich, seine Bezugspersonen nicht zu verlieren. Ein Sättigungsgefühl konnte sich einstellen (vgl. Stangl 2010, 214ff).
Um auf den zweiten Fokus – *Nähe-Distanz* – der Diplomarbeit von Frau Stangl näher einzugehen, lässt sich Folgendes festhalten. Michael konnte sich zu Beginn der Betreuung des Sozialpädagogischen Begleiters auf keine körperliche und emotionale Nähe einlassen. Er hielt seine Bezugspersonen durch abwertendes, provokantes, aggressives Verhalten auf Distanz. Zu Michaels latenten Prozessen könnte man feststellen, dass Michael seinen Wunsch nach Nähe und tiefer gehenden Beziehungen abwehrte, da seine Angst vor wiederholtem Verlassen-Werden nach dem realen Verlust seiner Großeltern von großer Bedeutung schien. Gegen Ende der Betreuungszeit schafft es der Junge körperliche und emotionale Nähe zuzulassen. Er konnte scheinbar zur Ruhe kommen, sich auf Beziehungen einlassen und in darin Vertrauen fassen. Im Hinblick auf die latente Ebene konnte Michael seine Angst vor dem Verlassen-

[31]Die theoretischen Ausführungen der Kapitel eins bis drei und das Diagnostische Persönlichkeitsprofil Michaels in Kapitel vier sind in Band 1 und Band 2 weitgehend identisch. Zudem verweisen farbliche Unterschiede auf gemeinsam beziehungsweise getrennt verfasste Kapitel.

Werden scheinbar in gewissem Ausmaß ablegen, ein natürliches Verlangen nach Nähe zulassen, diese sogar aktiv suchen und von neuen Bezugspersonen einfordern (vgl. Stangl 2010, 223ff).

Nun möchte ich auf die zweite Fragestellung meiner vorliegenden Diplomarbeit (Band II) zum Zusammenspiel der drei helfenden Personen hinsichtlich der Veränderung der psychischen Strukturen Michaels zurück kommen. Diese wurde bereits exemplarisch anhand des Abschieds vom Sozialpädagogischen Begleiter aufgezeigt. Es bot sich an, diesen zu wählen, da für diesen Zeitpunkt sehr differenzierte Aussagen sowohl des Sozialpädagogischen Begleiters, als auch der Psychotherapeutin und der Sozialarbeiterin vorlagen.

Michael konnte den Abschied von seinem Sozialpädagogischen Begleiter bei der Sozialpädagogin der betreuten Wohngemeinschaft und der Psychotherapeutin thematisieren und seine gespaltenen Gefühle in unterschiedlicher Weise nach außen tragen. Michael nutzte einerseits die psychotherapeutische Situation, um seine Angst machenden, unangenehmen Gefühle, die mit der Trennung vom Sozialpädagogischen Begleiter einhergingen, zu zeigen. Mit der Sozialpädagogin hingegen kommt es zu freundlichen Erinnerungen an die gemeinsam erlebte Zeit und all die Erlebnisse mit ihrem großen Facettenreichtum an Spannung und Abenteuer. Das Thema Abschied konnte Michael somit aktiv selbst gestalten und auf eine neue Weise erleben. Das Dreier-Setting hat sich somit als sehr tragfähiges, konstruktives System herausgestellt.

Zum Schluss möchte ich die vorliegende Einzelfallstudie in Anlehnung an Faktes Verständnis von Fallstudien ausführen. Fallstudien sind für die Gewinnung pädagogischer Erkenntnisse gemäß Fatke (1995a, 675) von großer Bedeutung:

„Eine Fallstudie geht darüber (über eine Fallarbeit, Anm.d.V.) *hinaus, insofern als sie die Informationen über eine bestimmte Person wissenschaftlich analysiert, d.h. auf methodisch kontrollierte (i.e. in der Regel hermeneutische) Weise den Einzelfall mit vorhandenen allgemeinen Wissensbeständen in Beziehung setzt, um zu prüfen, was am Fall aus diesen Wissensbeständen heraus erklärbar und was an ihnen aus diesem Fall heraus zu differenzieren und gegebenenfalls zu korrigieren ist. Die Fallstudie zielt also auf (Prüfung oder Erweiterung bestehender oder Gewinnung neuer wissenschaftlicher) Erkenntnis“* (Fatke 1995a, 677).

Mit anderen Worten lässt sich das Wesen von Fallstudien darin beschreiben, nicht nur für allgemeine Erkenntnisse zu sorgen, sondern diese gegebenenfalls auch zu korrigieren, zu erweitern und in weiterer Folge neue Theorien aufzustellen.

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde anhand zweier konkreter Fragestellungen, durch die Analyse des Einzelfalls Michael, ein Versuch unternommen, Annahmen zur Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes aufzustellen und die Bedeutung eines Sozialpädagogischen Begleiters hierbei zu untersuchen. Im Zentrum der kasuistischen Diskussion stand der Fall Michael und seine Lebensgeschichte.
Ich werde nun Überlegungen darüber anstellen, was einen „Fall" überhaupt ausmacht und versuchen, anhand des konkreten Fallbeispiels „Michael" *„Typisches im Individuellen aufzuspüren, also allgemeine theoretische Aussagen aus Besonderheiten herauszuarbeiten"* (Fatke 1995b, 683). Ein Fall gerät gemäß Fatke (1995b, 683) nur unter besonderen Bedingungen in die Aufmerksamkeit des Forschungsinteresses. Diese Bedingungen sind dann gegeben, wenn ein Geschehen auffällt, d.h. sich vom Gewohnten, Durchschnittlichen abhebt.
Der Fall Michael wurde gewählt, da er bereits über mehrere Sitzungen hindurch im Rahmen eines Theorieseminars der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik diskutiert wurde. Die Bedeutung der Betreuung dieses Sozialpädagogischen Begleiters für Michael wurde zum zentralen Gegenstand des Forschungsinteresses, als er in einem Werkstättengespräch am 11. September 2006 intern unter Vertretern des Fachgebiets behandelt wurde. Weiters lag das vorhandene empirische Material des Sozialpädagogischen Begleiters in einem solch umfangreichen und detaillierten Ausmaß vor, dass sich eine systematische Untersuchung zur Entwicklung des Kindes geradezu anbot. Gerade auch Bezug nehmend auf den Anspruch sich von gewohnten Falldarstellungen abzuheben, lag es nahe, ob der Komplexität der Lebensgeschichte des Jungen und der multi- und semiprofessionellen Zusammenarbeit im Rahmen des SPA Graz diesen Fall wissenschaftlich eingehend zu beleuchten.

Die Fallstudie lässt sich gemäß Fatke (1995b, 683) als exemplarisch ausweisen, die die allgemeinen Wissensbestände um das Konzept der Therapeutischen Begleiter bereichert.

Die vorliegende Diplomarbeit ist die erste größere wissenschaftliche Studie zur Beleuchtung der Bedeutung des Konzepts der Therapeutischen Begleiter für die Entwicklung eines Kindes. Erstmals wurde ein Fall in einer wissenschaftlich abgesicherten Methode – einer modifizierten Form der Work Discussion – untersucht.

Damit wurde ein psychoanalytisches Verfahren mit dem Konzept der Therapeutischen Begleiter in Verbindung gebracht und in weiterer Folge nicht nur die Veränderung manifester Verhaltensweisen, sondern darüber hinaus die unbewusste Dimension der Persönlichkeitsstruktur Michaels und seiner Beziehung zum Sozialpädagogischen Begleiter untersucht, indem erstmals der theoretische Baustein der psychischen Strukturen zum Forschungsgegenstand wurde. Durch das umfangreiche Fallmaterial des Sozialpädagogischen Begleiters in Form wöchentlich verfasster Stundenprotokolle über den gesamten Betreuungszeitraum hinweg, wurde es möglich, die Entwicklung Michaels präzise nach zu verfolgen. Es konnten die beschriebenen Verhaltensweisen und Interaktionsmuster des Jungen in ihrem Verlauf von Beginn bis hin zum Ende der Betreuung analysiert werden. Das Konzept der psychischen Strukturen hat sich als tragfähiges Instrument zur Untersuchung zur Bedeutung eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Entwicklung eines Kindes erwiesen.

Die Theorieerweiterung, im Sinne Fatkes Verständnis von Fallstudien, besteht darin, dass das Konzept der Therapeutischen Begleiter um denjenigen Erkenntniswert angereichert wird, der das Erleben einer positiven Beziehung und den damit verbundenen verändernden Einfluss auf die psychischen Strukturen eines Kindes belegt. Ein weiterer Erkenntniswert konnte aus der Wichtigkeit des Dreier-Settings gezogen werden, in der Michael eine neue Bedeutung seiner Erlebnisweisen finden konnte. Besonders hervorzuheben gilt weiters, dass anhand dieser Einzelfalldarstellung die gelungene Kooperation zwischen einer wissenschaftlichen Institution und einem sozialpädagogischem Ambulatorium veranschaulicht und empirisch nachgewiesen werden konnte.

Im Zuge der drei Diplomarbeiten rund um den Fall Michael wird erstmals empirisch belegbar, dass sich die psychischen Strukturen eines Kindes durch die Unterstützung durch einen Sozialpädagogischen Begleiter in Kooperation mit professioneller Betreuung nachhaltig positiv verändern konnten.
Insgesamt ist festzustellen, dass die vorliegende Diplomarbeit eine Fallstudie darstellt, die zur *„zur Gewinnung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und letztlich zur Theoriebildung“* (1995b, 693) beitragen konnte.

8. AUSBLICK

In dieser Studie konnte durch wissenschaftliche Untersuchung belegt werden, dass die Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters im Kontext des Betreuungsangebots des SPA Graz zur Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes beitragen konnte.

Es geht hier um den pädagogischen und wissenschaftlichen Auftrag, dem ein sozialpolitischer Aspekt zu Grunde liegt, dass Kinder und Jugendliche, welche aufgrund schwieriger Lebenssituationen aus dem familiären Gefüge heraus gefallen sind, gestützt und getragen werden. Für sie ist das Herstellen einer tragfähigen Beziehung und der Begleitung über einen gewissen Zeitraum für ihre Entwicklung von Autonomie und Selbstbestimmung anzustreben.

Diese Studie zeigt auf, dass es wünschenswert wäre, aufgrund der vorliegenden Ergebnisse, ebenso eine Weiterentwicklung und Ausweitung dieser wissenschaftlichen Untersuchung um das Konzept der Therapeutischen Begleiter sowie um das Zusammenspiel von psychotherapeutischer Behandlung und sozialarbeiterischer Begleitung anzustreben.

Eine Ausweitung des bestehenden Projekts der Sozialpädagogischen Begleiter könnte es auch bei noch bestehenden familiären Strukturen, bei Familien und Eltern-Kind-Beziehungen von hoher Komplexität und unüberschaubaren Gefügen geben.

Letztendlich hat die Entscheidung für eine Einzelfallstudie gerade eben erst die detaillierte, individuelle Beleuchtung und Analyse der unterschiedlichen (semi-) professionellen Ansätze und Interventionen und der damit eingeleiteten Entwicklungsschritte des Jungen möglich gemacht.

Die gelungene Veranschaulichung des Einzelfall Michaels und seiner Entwicklung könnte ein Anstoß dafür sein, weitere ähnlich komplexe Fallgeschichten in angewandtem Untersuchungsdesign zu analysieren und damit die besondere Bedeutung von multi- und semiprofessioneller Zusammenarbeit im therapeutischen Setting wie auch in der Alltagsbegleitung zu belegen.

9. LITERATURVERZEICHNIS

Bergmann, A. (2001): Die Anwendung der Erkenntnisse aus der Mutter-Kind-Beobachtung in der Therapie von Vorschulkindern. In: Brainin, E. (Hrsg.): Kinderpsychotherapie. Symposium „50 Jahre Institute für Erziehungshilfe“. Literas Universitätsverlag: Wien, 55–79

Datler, W., Bogyi, G. (1989): Das „Hampstead-Projekt“. Über die Zusammenführung von Lehre, Forschung und Erzieherberatung unter Einsatz der Wiener Fassung des „Hampstead – Profils“ nach Anna Freud. Jugendamt der Stadt Wien

Datler, W., Bogyi, G.: (1991): Psychoanalytisch-pädagogische Förderdiagnostik und Erzieherberatung: Das „Hampstead-Projekt“ Scheibenbergstraße 71. Unter Mitarbeit von Sageder, M. u. a. In: Information. Zur Bildung und Fortbildung für Erzieher und Sozialarbeiter, hrsg. vom Jugendamt der Stadt Wien, 1991, Heft 1, 11-84

Datler, W. (1996): Ist der Begriff der Fiktion ein analytischer Begriff? Einige Bemerkungen zur Mehrgliedrigkeit unbewußter Abwehr- und Sicherungsaktivitäten. In: Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Heilen und Bilden – Behandeln und Beraten. Individualpsychologische Leitlinien heute (Beiträge zur Individualpsychologie 22). Reinhardt Verlag: München u.a., 145-156

Datler, W. (2000): Stichworte zur Individualpsychologie: Apperzeption (tendenziöse) In: Stumm G., Pritz, A. (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie. – Springer: Wien u.a., 2000, 40f.

Datler, W. (2001): Zeit, Struktur und Lebensalter II. Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen und die heilpädagogische Arbeit mit „verhaltensauffälligen“ Jugendlichen. In: Hoffmann, Ch., Brachet, I., Moser, V., Von Stechow, E. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimensionen der Sonderpädagogik. Edition SZH: Luzern, 157-165

Datler, W. (2004): Die heilpädagogische Beziehung als Gegenstand der Reflexion und Ort der Veränderung. Über das Ringen um Verstehen, die Erarbeitung von Handlungsspielräumen und das Konzept der „work paper discussion“. In: Kannewischer, S. u.a. (Hrsg): Verhalten als subjektiv-sinnhafte Ausdrucksform (Festschrift für Konrad Bundschuh zum 60. Geburtstag). Klinkhardt: Bad Heilbrunn, 116-126

Datler, M., Datler W. (2008): Hat sich die Psychoanalyse von der Erinnerungsarbeit verabschiedet? Über Akzentverschiebungen in der psychoanalytischen Theoriebildung, Technik und Forschungspraxis und deren Relevanz für Biographieforschung. In: Dörr, M. u.a. (Hrsg): Erinnern – Reflexion – Geschichte. Erinnerung in psychoanalytischer und biographietheoretischer Perspektive. VS-Verlag: Wiesbaden, 73-89

Datler, W., Hover-Reisner, N., Steinhardt, K., Trunkenpolz, K. (2008): Zweisamkeit vor Dreisamkeit? Infant Observation als Methode zur Untersuchung früher Triangulierungsprozesse. In: Dammasch, F. u.a. (Hrsg.): Triangulierung – Lernen, Denken und Handeln aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Brandes & Apsel: Frankfurt, 85-109

Dorsch, F. et al. (1994): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. Verlag Hans Huber: Bern, Göttingen, Torronto, Seattle

Fatke, R. (1995a): Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (Heft 5), 675-680

Fatke, R. (1995b): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten. In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (Heft 5), 681-695

Fäh, M., Fischer, G. (1998): Sinn und Unsinn in der Psychotherapieforschung. Eine kritische Auseinandersetzung mit Aussagen und Forschungsmethoden. Psychosozial-Verlag: Gießen

Garlichs, M. (2000): Schüler verstehen lernen. Das Kasseler Schülerhilfeprojekt im Rahmen einer reformorientierten Lehrerausbildung. In: Petersen, J., Reinert, G.-B.: Reihe Schule und Unterricht. Auer Verlag GmbH: Donauwörth, 5-98

Heinzel, F., Garlichs, A., Pietsch, S. (Hg.)(2007): Lernbegleitung und Patenschaften. Reflexive Fallarbeit in der universitären Lehrerausbildung. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn

Herz, B. (2007): Lernen für Grenzgänger. Bildung für Jugendliche in der Straßenszene. Waxmann Verlag: Münster

Kottmann, B. (2007): Das Bielefelder Projekt „Schule für alle“. Prävention von Selektion und Förderung benachteiligter Kinder durch Studierende. In: Heinzel, F., Garlichs, A., Pietsch, S.: Lernbegleitung und Patenschaften. Reflexive Fallarbeit in der universitären Lehrerausbildung. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, 32-42

Leuzinger-Bohleber, M., Rüger, B., Stuhr, U. (2002): „Forschen und Heilen“ in der Psychoanalyse. Ergebnisse und Berichte aus Forschung und Praxis. W. Kohlhammer: Stuttgart

Lutz, Ch. (2007): Projektive Verfahren und ihre Verwendung für die psychodynamische Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen. In: Hopf, H., Windhaus, E. (Hrsg.): Lehrbuch der Psychotherapie für die Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und für die ärztliche Weiterbildung. Band 5: Psychoanalytische und tiefenpsychologisch fundierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. München: CIP-Medien, 159-174

Maas, M. (2007): Das Essener Schülerhilfeprojekt. In: In: Heinzel, F., Garlichs, A., Pietsch, S.: Lernbegleitung und Patenschaften. Reflexive Fallarbeit in der universitären Lehrerausbildung. Verlag Julius Klinkhardt: Bad Heilbrunn, 43-61

Naske, R. (2001): 30 Jahre Entwicklung in den Instituten für Erziehungshilfe. In: Brainin, E. (Hrsg.): Kinderpsychotherapie. Symposium „50 Jahre Institute für Erziehungshilfe“. Literas Universitätsverlag: Wien, 48-54

Schaukal-Kappus, H. (2005): Lehr-Lern-Forschungsprojekt „Therapeutische Gefährten“. Entwicklungspädagogisch-psychodynamisches Kooperationsprojekt. In: Miteinander. Integrative Modelle im Wiener Schulwesen. Echomedia-Verlag: Wien, 220-221

Spiel, W., Spiel, G. (1987): Kompendium der Kinder- und Jugendneuropsychiatrie. München; Basel: Reinhardt

Stangl, Ch. (2010): „Dann gibt´s zwei Sieger!“ Zur Bedeutung der Arbeit eines Therapeutischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes im Kontext des Betreuungsangebots eines Instituts für Erziehungshilfe, Dipl.-Arb. Universität Wien, Wien 2010

Steinhardt, K. (2001): Zeit Struktur und Lebensalter I. Über Prozesse der Bildung basaler psychischer Strukturen in den ersten Lebensjahren. In: Hofmann, C. u.a. (Hrsg.): Zeit und Eigenzeit als Dimension der Sonderpädagogik. Edition SZH, Edition SPC: Luzern, 147-156

Stockert, M. (2001): Dr. Baumgärtels Bedeutung für die Child Guidance Klinik. In: Brainin, E. (Hrsg.): Kinderpsychotherapie. Symposium „50 Jahre Institute für Erziehungshilfe“. Literas Universitätsverlag: Wien, 43-47

Wininger, M. (2006): Therapeutischer Begleiter. Psychodynamisch orientierte Entwicklungsbegleitung zwischen Hochschuldidaktik und sozialem Engagement. In: Heilpädagogik 49, Heft 2, 17-26

Wininger, M. (2007): Entwicklungsförderliche Beziehungen verstehen und gestalten lernen – Ein hochschuldidaktisches Modell zum Erwerb heilpädagogischer Kernkompetenzen. In: Vierteljahreszeitschrift für Heilpädagogik, Heft 3, 212-227

Internetquellen

Institut für Erziehungshilfe (o.J.): Child Guidance Klinik. Hilfe für Kinder, Jugendliche und Eltern, http://www.erziehungshilfe.org, Stand: 4. Jänner 2007.

Stundenprotokolle des Therapeutischen Begleiters

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 04. Treffen vom 27.04. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 12. Treffen vom 22.06. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 13. Treffen vom 29.06. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 15. Treffen vom 26.08.2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 16. Treffen vom 02.09. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 18. Treffen vom 23.09. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 19. Treffen vom 30.09. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 24. Treffen vom 04.11. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2005): Protokoll zum 25. Treffen vom 11.11. 2005 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 36. Treffen vom 18.02.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 37. Treffen vom 24.02.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 38. Treffen vom 03.03.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 39. Treffen vom 11.03.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 40. Treffen vom 17.03.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 42. Treffen vom 31.03.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 44. Treffen vom 14.04.2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 47. Treffen vom 04.05. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 49. Treffen vom 19.05. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 50. Treffen vom 26.05. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 51. Treffen vom 07.06. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 52. Treffen vom 09.06. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 53. Treffen vom 16.06. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 54. Treffen vom 23.06. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 55. Treffen vom 30.06. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 65. Treffen vom 12.10. 2006 (unpubliziert)

Sozialpädagogischer Begleiter (2006): Protokoll zum 72. Treffen vom 30.11. 2006 (unpubliziert)

Besprechungsprotokolle zu den Stundenprotokollen

Stangl, C. (2009): Besprechungsprotokoll 38a zum Protokoll vom 03.03. 2006 (unpubliziert)

Stangl, C. (2009): Besprechungsprotokoll 38b zum Protokoll vom 03.03. 2006 (unpubliziert)

Stangl, C. (2009): Besprechungsprotokoll 65b zum Protokoll vom 12.10. 2006 (unpubliziert)

Stangl, C. (2009): Besprechungsprotokoll 72b zum Protokoll vom 30.11. 2006 (unpubliziert)

Interviewtranskription

Fuka, S., Stangl, C. (2009): Interviewtranskription vom 24.11. 2008 (unpubliziert)

Besprechungsprotokolle zur Interviewtranskription

Fuka, S. (2009): Besprechungsprotokoll 1a zur Transkription des Interviews vom 24.11. 2008 (unpubliziert)

Fuka, S. (2009): Besprechungsprotokoll 1d zur Transkription des Interviews vom 24.11. 2008 (unpubliziert)

Fuka, S. (2009): Besprechungsprotokoll 1f zur Transkription des Interviews vom 24.11. 2008 (unpubliziert)

Fuka, S. (2009): Besprechungsprotokoll 1g zur Transkription des Interviews vom 24.11. 2008 (unpubliziert)

Fuka, S. (2009): Besprechungsprotokoll 1h zur Transkription des Interviews vom 24.11. 2008 (unpubliziert)

10. ANHANG

Zusammenfassung

Das grundlegende Konzept der Therapeutischen Begleiter existiert in Gestalt einer Zusammenarbeit zwischen den Instituten für Erziehungshilfe (Child Guidance Kliniken) und dem Institut für Bildungswissenschaften (Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik) seit dem Jahre 2002. In diesem Zeitraum wurden zahlreiche Kinder und Jugendliche psychotherapeutisch behandelt und auch von Therapeutischen Begleitern betreut. Überdies wurden die Erziehungsverantwortlichen von Sozialarbeiterinnen beratend begleitet.

In der vorliegenden katamnestischen Einzelfallstudie wurde erstmals die Bedeutung der Arbeit eines Sozialpädagogischen Begleiters für die Veränderung der psychischen Strukturen eines Kindes untersucht. Mittels einer modifizierten Methode der Work Discussion wurden die Stundenprotokolle eines Sozialpädagogischen Begleiters analysiert. In diesen wurde das Geschehen während der wöchentlichen Treffen mit dem Kind „Michael“ wiedergegeben. Ebenso wurde eine Interviewtranskription, die aus einem Gespräch mit dem Sozialpädagogischen Begleiter erfolgt war, ausgewertet. Die Themenschwerpunkte bzw. Aspekte Aggression und Stärke-Schwäche kristallisierten sich unter anderen in diesem Rahmen heraus. Gleich einem roten Faden zogen sie sich durch die gemeinsame Zeit zwischen Michael und seinem Sozialpädagogischen Begleiter. Anhand dieser Aspekte wurde versucht, die Veränderungen der psychischen Strukturen Michaels aufzuzeigen. Im Einzelnen wurde der Fokus auf die im Betreuungszeitraum beobachtbaren Veränderungen der sichtbaren, manifesten Verhaltensweisen Michaels gelegt und danach gefragt, inwiefern diese Ausdruck unbewusster Abwehr sein könnten. Daraufhin stellte sich die Frage, inwieweit Michael vor dem Hintergrund seiner Interaktions- und Beziehungserfahrungen bestimmte psychische Strukturen herausgebildet hätte, die dazu geführt haben mögen, bestimmte Situationen in ähnlicher Weise wahrzunehmen, einzuschätzen und bestimmte manifeste Folgeaktivitäten zu setzen. Es wurde versucht, herauszuarbeiten, in welcher Weise der Sozialpädagogische Begleiter Einfluss auf die festgestellten Veränderungen der psychischen Strukturen des Jungen hatte. Das Konzept der Sozialpädagogischen Begleiter konnte um die Erkenntnis bereichert werden, dass das Erleben einer positiven Beziehung zu einem Sozialpädagogischen Begleiter einen verbessernden Einfluss auf die psychischen Strukturen eines Kindes haben kann.

Eine zweite Fragestellung widmete sich dem Zusammenspiel der drei helfenden Personen, nämlich einer Psychotherapeutin, einer Sozialarbeiterin und eines Sozialpädagogischen Begleiters, hinsichtlich der Veränderung der psychischen Strukturen Michaels. Dieses wurde exemplarisch anhand des Abschieds vom Sozialpädagogischen Begleiter aufgezeigt. Michael konnte den Abschied von seinem Sozialpädagogischen Begleiter und seiner Beziehung zu ihm bei der Sozialpädagogin und der Psychotherapeutin teils positiv, teils negativ thematisieren und so seine gespaltenen Gefühle in unterschiedlicher Weise nach außen tragen. Das Dreier-Setting hat sich somit als sehr tragfähiges, konstruktives System herausgestellt.

Dieser Studie ist ein pädagogisch-wissenschaftlicher Auftrag inne. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Weiterentwicklung und Ausweitung der Untersuchungen um das Konzept der Therapeutischen bzw. Sozialpädagogischen Begleiter wünschenswert wäre.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Sigrid Fuka
Adresse	1150 Wien, Giselhergasse 3/34
Mobiltelefon	0676 / 964 33 09
Email	sigrid.fuka@chello.at
Geburtsdatum	13.9.1977
Staatsbürgerschaft	Österreich
Familienstand	Ledig

Bildungsweg

1996	Reifeprüfung, Gymnasium Wien 13, Fichtnergasse
2000	Diplomprüfung für das Lehramt an Volksschulen an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien 10, Ettenreichgasse
2003	Inskription des Diplomstudiums Pädagogik an der Universität Wien
2005	Auslandssemester an der Universität Stuttgart, IEP Lehrstuhl für Pädagogik
2006	Abschluss des ersten Studienabschnitts Schwerpunkte: Heilpädagogik und Integrative Pädagogik, Psychoanalytische Pädagogik
2007/2008	Tutorin im Proseminar: Einführung in bildungswissenschaftliches Arbeiten unter besonderer Bezugnahme auf pädagogische Institutionen und Dienste für Menschen mit Behinderung
2010	Abschluss des zweiten Studienabschnitts

Beruflicher Werdegang

2000 – 2004	Grundschullehrerin in der VS Wien 16, Grubergasse
2005 – 2009	Betreuung von Menschen mit psychischer Erkrankung und geistiger Behinderung im Rahmen einer Wohngemeinschaft beim Verein LOK

Weiterbildungen

2001 – 2003	Akademielehrgang Informatik mit Abschlusszertifikat
2005 – 2009	Fortbildungsseminare: Borderline-Störungen, Psychosen, Essstörungen (Dr. Alvin, V. Lok)